Internationaler Mariologischer Arbeitskreis Kevelaer



Sedes Sapientiae Mariologisches Jahrbuch 16 (2012) Band 2

Hrsg. von Manfred Hauke German Rovira Johannes Stöhr Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie: detaillierte bibliographische Angaben sind im Internet über http://dnd.d-nb.de abrufbar.

Sedes Sapientiae Mariologisches Jahrbuch, 16 (2012) Bd. 2

Herausgegeben von

Prof. Dr. Manfred Hauke

Dr. German Rovira

Prof. Dr. Johannes Stöhr

Veröffentlichung beim Internationalen Mariologischen Arbeitskreises Kevelaer e.V. (IMAK)

1. Auflage 2012

ISSN: 1862-7013

© fe-medienverlags GmbH

Hauptstraße 22, D-88353 Kisslegg

Inhalt

Papst Benedikt XVI., Predigt in Loreto am 4. Oktober 2012				
Heilige Kongregation für die Glaubenslehre Normen für die Beurteilung mutmaßlicher Erscheinungen und Pr offenbarungen	ivat- 9			
Normen für das Verfahren zur Beurteilung mutmaßlicher Ersc nungen und Offenbarungen	chei- 13			
Sacra Congregatio Pro Doctrina Fidei Normae de modo procedendi in diudicandis praesumptis applicationibus ac revelationibus	pari- 18			
Manfred Hauke Kurzer Kommentar zu den Normen der Glaubenskongregation die Beurteilung mutmaßlicher Erscheinungen und Privatorbarungen				
Imre von Gáal Die Marienerscheinungen in Robinsonville/Champion im Bis Green Bay(Wisconsin, USA)	tum 35			
Manfred Hauke Die Manifestationen der "Frau aller Völker". Klärende Hinweise	60			
Johannes Stöhr Maria, Königin der Apostel, in Zeugnissen der neueren Theologie	88			
Florian Kolfhaus Die Diskussion um die leibliche Aufnahme Mariens in die himmlis Herrlichkeit nach dem Zweiten Vatikanum	sche 118			
Thomas Maria Rimmel 30 Jahre Schiffswallfahrt auf dem Bodensee am Hochfest M Himmelfahrt	lariä 141			
<i>M. Hauke, A. Roth, J. Stöhr</i> Rezensionen und Buchvorstellungen	155			



Ähnlich wie sein Vorgänger hat der Papst auf einer Muttergotteswallfahrt seine wichtigsten Anliegen für das Jahr des Glaubens gleich zu Beginn der Muttergottes empfohlen. Im Folgenden das Wichtigste in Auszügen.

Papst Benedikt XVI., Predigt in Loreto am 4. Oktober 2012

Am 4. Oktober 1962 unternahm der selige Johannes XXIII. eine Pilgerreise zu diesem Wallfahrtsort, um der Jungfrau Maria das Zweite Vatikanische Konzil anzuvertrauen, das eine Woche später eröffnet werden sollte. [...] In einem Abstand von fünfzig Jahren bin nun auch ich [...] als Pilger hierher gekommen, um der Muttergottes zwei wichtige kirchliche Initiativen anzuvertrauen: das Jahr des Glaubens, das in einer Woche, am 11. Oktober dem fünfzigsten Jahrestag der Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils - beginnen wird, und die Ordentliche Generalversammlung der Bischofssynode, die von mir für den Monat Oktober einberufen wurde und unter dem Thema "Die Neuevangelisierung für die Weitergabe des christlichen Glaubens" steht. [...] Wie ich in dem Apostolischen Ankündigungs-Schreiben betonte, möchte ich durch das Jahr des Glaubens¹,,die Mitbrüder im Bischofsamt auf dem ganzen Erdkreis einladen, sich in dieser Zeit der geistlichen Gnade, die der Herr uns anbietet, dem Nachfolger Petri anzuschließen, um des kostbaren Geschenks des Glaubens zu gedenken²". Und gerade hier in Loreto haben wir die Gelegenheit, uns in die Schule Marias zu begeben, die "selig" gepriesen wurde, weil sie "geglaubt hat" (Lk 1,45). Dieses Heiligtum, das um ihr irdisches Haus herum erbaut wurde, hütet die Erinnerung an den Augenblick, in dem der Engel des Herrn mit der großen Ankündigung der Inkarnation zu Maria kam und sie ihre Antwort gab. Diese bescheidene Wohnstatt ist ein konkretes und greifbares Zeugnis des größten Ereignisses unserer Geschichte: der Inkarnation – das Wort ist Fleisch geworden, und Maria, die Magd des Herrn, ist der bevor-

¹ http://www.annusfidei.va/

² Porta fidei, 8

zugte "Kanal", durch den Gott gekommen ist, um unter uns zu wohnen (vgl. Joh 1, 14). Maria hat ihren eigenen Leib hingegeben, hat sich ganz und gar dem Willen Gottes zur Verfügung gestellt und ist so zum "Ort" seiner Gegenwart geworden, zum "Ort", an dem der Sohn Gottes wohnt. [...] Der Wille Marias stimmt mit dem Willen des Sohnes in dem einzigartigen Plan der Liebe des Vaters überein, und in ihr vereinen sich Himmel und Erde, der Schöpfergott und sein Geschöpf. Gott wird Mensch, Maria wird zum "lebendigen Haus" des Herrn, zum Tempel, in dem der Höchste wohnt. Der selige Johannes XXIII. hat vor fünfzig Jahren hier in Loreto dazu eingeladen, dieses Geheimnis zu betrachten, "über diese Vereinigung von Himmel und Erde nachzudenken, die das Ziel der Inkarnation und der Erlösung ist", und er sagte weiter, das Konzil selbst habe das Ziel, die Reichweite des Segens der Inkarnation Christi und seines Erlösungswerkes immer mehr auf alle Formen des gesellschaftlichen Lebens auszudehnen³. Das ist eine Einladung, die heute mit besonderem Nachdruck erklingt. In der augenblicklichen Krise, die nicht nur die Wirtschaft, sondern verschiedene Gesellschaftsbereiche betrifft, sagt uns die Inkarnation des Sohnes Gottes, wie wichtig der Mensch für Gott und Gott für den Menschen ist. Ohne Gott gibt der Mensch schließlich seinem Egoismus den Vorrang gegenüber der Solidarität und der Liebe, zieht er das Materielle den Werten vor, das Haben dem Sein. Es ist notwendig, zu Gott zurückzukehren, damit der Mensch wieder Mensch ist. Mit Gott schwindet auch in schwierigen Momenten, in Krisenzeiten, der Horizont der Hoffnung nicht. Die Inkarnation sagt uns, dass wir nie allein sind: Gott ist in unsere Menschheit eingetreten und begleitet uns. [...]

Dort, wo Gott wohnt, sind wir alle "zu Hause"; wo Christus wohnt, sind seine Brüder und Schwestern keine Fremden mehr. Maria, die Mutter Christi, ist auch unsere Mutter, öffnet uns die Tür ihres Hauses, führt uns dazu, in den Willen ihres Sohnes einzugehen. So ist es also der Glaube, der uns in dieser Welt ein Zuhause gibt, der uns in einer einzigen Familie vereint und uns alle zu Brüdern und Schwestern werden lässt. Wenn wir Maria betrachten, müssen wir uns fragen, ob auch wir offen sein wollen für

³ Vgl. AAS 54 [1962], 724

den Herrn, ob wir unser Leben darbieten wollen, damit es ihm Wohnstatt sei; oder ob wir fürchten, die Gegenwart des Herrn könne unsere Freiheit einschränken und uns einen Teil unseres Lebens vorbehalten wollen, so dass er uns allein gehören kann. Doch gerade Gott ist es, der unsere Freiheit befreit, sie aus der Verschlossenheit in sich selbst herausholt, aus dem Durst nach Macht, nach Besitz, nach Herrschaft, und sie befähigt, sich der Dimension zu öffnen, die sie im eigentlichen Sinn verwirklicht: der Dimension der Selbsthingabe, der Liebe, die sich im Dienen und im Miteinanderteilen äußert.

Der Glaube lässt uns wohnen, bietet uns eine Bleibe, aber er lässt uns auch vorangehen auf dem Weg des Lebens. Auch in diesem Zusammenhang birgt das Heilige Haus von Loreto eine wichtige Lehre in sich. Bekanntlich wurde es auf eine Straße gestellt. Das könnte eher merkwürdig anmuten: Aus unserer Sicht scheinen ja Haus und Straße sich gegenseitig auszuschließen. In Wirklichkeit liegt gerade in diesem besonderen Aspekt eine einzigartige Botschaft dieses Hauses. Es ist nicht ein Privathaus, es gehört nicht einer Person oder einer Familie, sondern ist eine Wohnung, die allen offensteht, sozusagen auf unser aller Weg steht. So finden wir hier in Loreto ein Haus, das uns bleiben, das uns wohnen lässt und das uns zugleich auf den Weg bringt, uns daran erinnert, dass wir alle Pilger sind, dass wir immer unterwegs sein müssen zu einer anderen Wohnung, zu dem endgültigen Haus, zur ewigen Stadt, zu der Wohnung Gottes mit der erlösten Menschheit (vgl. Offb 21, 3).

Es gibt in dem Bericht des Evangeliums von der Verkündigung noch einen [...] Aspekt, der niemals aufhört, uns in Erstaunen zu versetzen: Gott erbittet das Ja des Menschen; er hat einen freien Gesprächspartner erschaffen und bittet, dass sein Geschöpf ihm in voller Freiheit antworte. In einer seiner berühmtesten Predigten "inszeniert" der heilige Bernhard von Clairvaux gleichsam das Warten Gottes und der Menschheit auf Marias Ja, indem er sich mit einer flehenden Bitte an sie wendet: "Der Engel erwartet deine Antwort, denn es ist Zeit, zu dem zurückzukehren, der ihn gesandt hat ... O Herrin, antworte das Wort, das die Erde, das die Hölle, ja, das die Himmel erwarten. Wie der König und Herr aller nach deiner Schönheit

verlangte, so sehr ersehnt er deine zustimmende Antwort ... Steh auf, eile, öffne! Steh auf durch den Glauben, eile durch deine Hingabe, öffne durch deine Zustimmung⁴!". Um Mensch zu werden, erbittet Gott die freie Zustimmung Marias. Freilich, das Ja der Jungfrau ist Frucht der göttlichen Gnade. Doch die Gnade hebt die Freiheit nicht auf, im Gegenteil: sie schafft und unterstützt sie. Der Glaube entzieht dem Geschöpf Mensch nichts, sondern ermöglicht ihm seine volle und endgültige Verwirklichung. [...]

Auf dieser Pilgerreise [...] möchte ich der Allerseligsten Gottesmutter alle Schwierigkeiten anheimgeben, die unsere Welt auf der Suche nach entspannter Ruhe und nach Frieden erlebt, die Probleme so vieler Familien, die besorgt in die Zukunft blicken, die Wünsche der jungen Menschen, die sich dem Leben öffnen, die Leiden aller, die auf Gesten und Entscheidungen der Solidarität und der Liebe warten. Und ich möchte der Muttergottes auch diese besondere Zeit der Gnade für die Kirche anvertrauen, die sich vor uns auftut. Mutter des Ja, die du Jesus zugehört hast, sprich uns von ihm, erzähle uns, wie du ihm auf dem Weg des Glaubens nachgefolgt bist, hilf uns, ihn zu verkündigen, damit jeder Mensch ihn aufnehmen und Wohnung Gottes werden kann. Amen!

BERNHARD, *In laudibus Virginis Matris, Hom.* IV, 8 (Opera omnia, Edit. Cisterc. 4, 1966, S. 53 f.)

Heilige Kongregation für die Glaubenslehre

Normen für die Beurteilung mutmaßlicher Erscheinungen und Privatoffenbarungen (Normae de modo procedendi in diudicandis praesumptis apparitionibus ac revelationibus)¹

Vorwort

1. Die Kongregation für die Glaubenslehre beschäftigt sich mit Fragen bezüglich der Förderung und des Schutzes der Glaubenslehre sowie der Moral. Sie ist darüber hinaus für die Untersuchung weiterer Probleme zuständig, die mit der Glaubenspraxis in Beziehung stehen, wie Fälle von Pseudo-Mystizismus, behaupteten Erscheinungen, Visionen und Botschaften, denen ein übernatürlicher Ursprung zugeschrieben wird. In Wahrnehmung dieser zuletzt genannten schwierigen Aufgabe, die dem Dikasterium aufgetragen ist, wurden vor inzwischen schon über 30 Jahren die Normae de modo procedendi in diudicandis praesumptis apparitionibus ac revelationibus veröffentlicht [Normen für das Verfahren zur Beurteilung mutmaßlicher Erscheinungen und Privatoffenbarungen]. Dieses Dokument wurde, nachdem es von den Vätern der Kongregation in der Ordentlichen Versammlung beschlossen worden war, vom Diener Gottes Papst Paul VI. am 24. Februar 1978 approbiert und sodann vom Dikasterium am 25. Februar 1978 in Kraft gesetzt. Seinerzeit wurden diese Normae lediglich den Bischöfen zur Kenntnis gebracht, ohne dass eine amtliche Bekanntgabe erfolgte. Dies geschah nicht zuletzt deshalb, weil diese Normen zu allererst die Hirten der Kirche ansprechen.

Für die Erlaubnis zum Nachdruck des zitierten Vorwortes danken wir der Glaubenskongregation. Die originale Veröffentlichung findet sich in: http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_d oc_20111214_prefazione-levada_ge.html

- 2. Im Laufe der Zeit wurde das Dokument bekanntlich schon in mehreren Sprachen in einigen Werken zur genannten Materie veröffentlicht, freilich ohne vorherige Genehmigung durch dieses zuständige Dikasterium. Heute muss man anerkennen, dass die wesentlichen Inhalte dieser wichtigen Verordnung allgemein bekannt sind. Deshalb hielt die Kongregation für die Glaubenslehre es für angebracht, die genannten Normen zu veröffentlichen und zugleich eine Übersetzung in den wichtigsten Sprachen zur Verfügung zu stellen.
- 3. Die Problematik von Ereignissen, die mit übernatürlichen Phänomenen verbunden sind, ist weiterhin für das Leben und die Sendung der Kirche aktuell. Dies zeigte sich auch kürzlich wieder in der pastoralen Sorge der Bischöfe, die im Oktober 2008 zur XII. Ordentlichen Versammlung der Bischofssynode über das Wort Gottes zusammengekommen waren. Diese Sorge wurde von Papst Benedikt XVI. in einer wichtigen Passage des Nachsynodalen Apostolischen Schreibens Verbum Domini aufgegriffen, in der er die Problematik in den umfassenderen Horizont der Heilsökonomie einordnet. Es erscheint angebracht, hier an diese Lehräußerung des Papstes zu erinnern, die als Einladung zu verstehen ist, diesen übernatürlichen Phänomenen die ihnen zukommende Aufmerksamkeit zu schenken. Diesem Zweck soll auch die vorliegende Veröffentlichung dienen:

"Mit all dem bringt die Kirche das Bewusstsein zum Ausdruck, dass sie in Jesus Christus dem endgültigen Wort Gottes gegenübersteht; er ist 'der Erste und der Letzte' (Offb 1, 17). Er hat der Schöpfung und der Geschichte ihren endgültigen Sinn gegeben; deshalb sind wir berufen, in diesem eschatologischen Rhythmus des Wortes die Zeit zu leben, die Schöpfung Gottes zu bewohnen; 'daher ist die christliche Heilsordnung, nämlich der neue und endgültige Bund, unüberholbar, und es ist keine neue öffentliche Offenbarung mehr zu erwarten vor der Erscheinung unseres Herrn Jesus Christus in Herrlichkeit (vgl. 1 Tim 6,14 und Tit 2, 13)' (Dei Verbum, 4). Wie die Väter während der Synode in Erinnerung gerufen haben, 'zeigt sich das Besondere des Christentums im Ereignis Jesu Christi, Höhepunkt der Offenbarung, Erfüllung der Verheißungen Gottes und Mittler der Begegnung zwischen dem Menschen und Gott. Er, der von Gott Kunde gebracht hat'

(vgl. Joh 1, 18), ist das einzige und endgültige Wort, das der Menschheit gegeben wurde' (*Propositio*, 4). Der hl. Johannes vom Kreuz hat diese Wahrheit wunderbar ausgedrückt: "Da Gott uns seinen Sohn geschenkt hat, der sein einziges und endgültiges Wort ist, hat er uns in diesem einzigen Wort alles auf einmal gesagt und nichts mehr hinzuzufügen … Denn was er ehedem den Propheten nur teilweise kundgetan hat, das hat er in seinem Sohn vollständig mitgeteilt, indem er uns dieses Ganze gab, seinen Sohn. Wer darum den Herrn jetzt noch befragen oder von ihm Visionen oder Offenbarungen haben wollte, der würde nicht bloß unvernünftig handeln, sondern Gott beleidigen, weil er seine Augen nicht einzig auf Christus richtet, sondern Anderes und Neues sucht' (*Der Aufstieg zum Berge Karmel*, II, 22)" [Verbum Domini, 14].

Im Licht des oben Gesagten hebt Papst Benedikt XVI. hervor:

"Folglich hat die Synode empfohlen, 'den Gläubigen zu helfen, das Wort Gottes von Privatoffenbarungen zu unterscheiden' (Propositio, 47). Diese ,sind nicht dazu da, die endgültige Offenbarung Christi ... zu ,vervollständigen', sondern sollen helfen, in einem bestimmten Zeitalter tiefer aus ihr zu leben' (Katechismus der Kath. Kirche, Nr. 67). Der Wert der Privatoffenbarungen ist wesentlich unterschieden von der einer öffentlichen Offenbarung: Diese fordert unseren Glauben, denn in ihr spricht durch Menschenworte und durch die Vermittlung der lebendigen Gemeinschaft der Kirche hindurch Gott selbst zu uns. Der Maßstab für die Wahrheit einer Privatoffenbarung ist ihre Hinordnung auf Christus selbst. Wenn sie uns von ihm wegführt, dann kommt sie sicher nicht vom Heiligen Geist, der uns in das Evangelium hinein- und nicht aus ihm herausführt. Die Privatoffenbarung ist eine Hilfe zu diesem Glauben, und sie erweist sich gerade dadurch als glaubwürdig, dass sie auf die eine öffentliche Offenbarung verweist. Die kirchliche Approbation einer Privatoffenbarung zeigt daher im wesentlichen an, dass die entsprechende Botschaft nichts enthält, was dem Glauben und den guten Sitten entgegensteht; es ist erlaubt, sie zu veröffentlichen, und den Gläubigen ist es gestattet, ihr in kluger Weise ihre Zustimmung zu schenken. Eine Privatoffenbarung kann neue Akzente setzen, neue Weisen der Frömmigkeit herausstellen oder alte vertiefen. Sie kann

einen gewissen prophetischen Charakter besitzen (vgl. 1 Thess 5,19-21) und eine wertvolle Hilfe sein, das Evangelium in der jeweils gegenwärtigen Stunde besser zu verstehen und zu leben; deshalb soll man sie nicht achtlos beiseite schieben. Sie ist eine Hilfe, die angeboten wird, aber von der man nicht Gebrauch machen muss. Auf jeden Fall muss es darum gehen, dass sie Glaube, Hoffnung und Liebe nährt, die der bleibende Weg des Heils für alle sind (Vgl. Kongregation für die Glaubenslehre, *Die Botschaft von Fatima* [26. Juni 2000], Enchiridion Vaticanum 19, Nr. 974-1021)"².

4. Diese Kongregation hofft sehr, dass die offizielle Veröffentlichung der Normen für das Verfahren zur Beurteilung mutmaßlicher Erscheinungen und Privatoffenbarungen eine Hilfe bieten wird für das Engagement der Hirten der Katholischen Kirche bei der herausfordernden Aufgabe der Unterscheidung der vorgeblichen Erscheinungen und Offenbarungen, der Botschaften und Mitteilungen, oder - allgemeiner gesprochen - außergewöhnlicher Phänomene mit mutmaßlich übernatürlichem Ursprung. Zugleich soll der Text, so ist zu wünschen, auch Theologen und anderen Experten von Nutzen sein, die auf diesem Gebiet der lebendigen Erfahrung der Kirche tätig sind, das heutzutage eine gewisse Bedeutung hat und deshalb eine immer tiefere Reflexion erforderlich macht.

Vatikanstadt, am 14. Dezember 2011, dem Gedenktag des hl. Johannes vom Kreuz.

William Kardinal Levada, Präfekt

Nachsynodales Apostolisches Schreiben Verbum Domini über das Wort Gottes im Leben und in der Sendung der Kirche, 30. September 2010, Nr. 14: AAS 102 (2010) 695-996. Vgl. hierzu auch die Abschnitte im Katechismus der Katholischen Kirche, die dieser Thematik gewidmet sind (Nr. 66-67).

Heilige Kongregation für die Glaubenslehre

Normen für das Verfahren zur Beurteilung mutmaßlicher Erscheinungen und Offenbarungen¹

Vorbemerkung zur Entstehung und zum Charakter der Normen

Auf der jährlichen Vollversammlung im November 1974 haben die Väter dieser Hl. Kongregation die Probleme bezüglich mutmaßlicher Erscheinungen und häufig damit verbundener Offenbarungen untersucht. Sie sind zu folgenden Ergebnissen gekommen:

- 1. Dank der Kommunikationsmittel (Massenmedien) verbreiten sich heute Nachrichten über solche Erscheinungen schneller unter den Gläubigen als in früheren Zeiten. Darüber hinaus begünstigt und vervielfacht die heutige Mobilität Pilgerfahrten, so dass die kirchliche Autorität sich zur genannten Sache äußern muss.
- 2. Andererseits machen es die heutige Mentalität und die Notwendigkeit einer kritischen wissenschaftlichen Untersuchung schwieriger, wenn nicht fast unmöglich, mit der gebotenen Schnelligkeit jenes Urteil zu fällen, das in der Vergangenheit die Untersuchungen zur Sache abgeschlossen hat (constat de supernaturalitate, non constat de supernaturalitate) und den Ordinarien die Möglichkeit bot, den öffentlichen Kult oder andere Formen der Verehrung durch die Gläubigen zu gestatten oder zu verbieten.

Aus den genannten Gründen und damit die Verehrung durch die Gläubigen, die durch solche Geschehnisse hervorgerufen wird, sich in voller Übereinstimmung mit der Kirche entfalten und Frucht tragen kann, woran die Kirche selbst in Zukunft den wahren Charakter dieser Phänomene er-

⁽Abgedruckt mit freundlicher Erlaubnis der Glaubenskongregation. Originale Veröffentlichung: http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_19780225_norme-apparizioni_ge.html).

kennen kann, haben die Väter beschlossen, dass in diesem Bereich das folgende Verfahren Anwendung findet.

Sobald die kirchliche Autorität über irgendwelche mutmaßlichen Erscheinungen oder Offenbarungen Kenntnis erhält, ist es ihre Aufgabe:

- a) zunächst an Hand der positiven und negativen Kriterien über die Geschehnisse zu urteilen (vgl. unten Nr. I)
- b) sofern dann diese Prüfung zu einem positiven Ergebnis führt, einige Ausdrucksformen des öffentlichen Kultes oder der Verehrung zu erlauben, wobei diese zugleich weiterhin mit großer Klugheit überwacht werden müssen (dies ist gleichbedeutend mit der Formel "pro nunc nihil obstare");
- c) und schließlich im Licht der mit der Zeit gewonnenen Erfahrung unter besonderer Berücksichtigung der geistlichen Fruchtbarkeit, die aus der neuen Verehrung hervorgeht ein Urteil über die Wahrheit und Übernatürlichkeit zu fällen, wenn es der Fall es erfordert.

I. Kriterien, um wenigstens mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit den Charakter mutmaßlicher Erscheinungen und Offenbarungen beurteilen zu können

A) Positive Kriterien:

- a) Eine durch genaue Untersuchungen gewonnene moralische Gewissheit oder wenigstens große Wahrscheinlichkeit über die Wirklichkeit des Ereignisses.
- b) Besondere Umstände bezüglich der Wirklichkeit und der Natur des Geschehenen, wie etwa:
- 1. persönliche Eigenschaften des oder der Betroffenen (insbesondere psychische Ausgeglichenheit; Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit im sittlichen Lebenswandel; Aufrichtigkeit und beständige Folgsamkeit gegenüber der kirchlichen Autorität; die Fähigkeit, zu gewöhnlichen Ausdrucksformen des Glaubenslebens zurückzukehren; usw.);

- 2. bezüglich der Offenbarungen: Wahrheit und Irrtumslosigkeit der theologischen und geistlichen Lehre;
- 3. eine gesunde Verehrung sowie reichliche und anhaltende geistliche Früchte (wie etwa des Gebetes, der Bekehrungen, der Zeugnisse der Nächstenliebe, usw.).

B) Negative Kriterien:

- a) Ein offensichtlicher Tatsachenirrtum.
- b) Lehrmäßige Irrtümer, die Gott selbst, der allerseligsten Jungfrau Maria oder einem Heiligen in ihren Äußerungen zugeschrieben werden, wobei man allerdings die Möglichkeit berücksichtigen muss, dass die Person möglicherweise auch unbewusst zu einer authentischen übernatürlichen Offenbarung rein menschliche Elemente oder gar irgendwelche Irrtümer der natürlichen Ordnung hinzugefügt haben könnte (vgl. hl. Ignatius, *Exerzitienbuch*, Nr. 336).
- c) Ein offensichtliches Gewinnstreben, das unmittelbar mit dem Geschehen verbunden ist
- d) Schwer unmoralische Handlungen, die zum Zeitpunkt oder anlässlich des Geschehens entweder von der betreffenden Person oder von ihren Anhängern begangen wurden.
- e) Psychische Erkrankungen oder psychopathische Tendenzen der Person, die mit Sicherheit einen Einfluss auf das mutmaßlich übernatürliche Geschehen ausübten, sowie Psychosen, Massenhysterien oder ähnliche derartige Phänomene.

Es muss darauf aufmerksam gemacht werden, dass diese positiven und negativen Kriterien indikativen und nicht taxativen Charakter haben und in kumulativer Weise bzw. in einer gewissen wechselseitigen Konvergenz angewandt werden müssen.

II. Über die Art des Eingriffs der zuständigen kirchlichen Autorität

- 1. Falls im Zusammenhang mit einem mutmaßlich übernatürlichen Ereignis unter den Gläubigen gleichsam spontan ein Kult oder eine andere Form der Verehrung entsteht, ist es eine dringende Aufgabe der zuständigen kirchlichen Autorität, sich unverzüglich zu informieren und mit Umsicht eine Untersuchung durchzuführen.
- 2. Auf die legitime Bitte von Gläubigen hin (d. h. von solchen, die in Gemeinschaft mit den Hirten stehen und nicht von sektiererischem Geist getrieben werden) kann die zuständige kirchliche Autorität eingreifen und bestimmte Formen des Kultes oder der Verehrung erlauben und fördern, sofern dem unter Beachtung der oben genannten Kriterien nichts entgegen steht. Es muss dabei aber darauf geachtet werden, dass die Gläubigen diese Handlungsweise nicht als eine Anerkennung des übernatürlichen Charakters des Geschehens durch die Kirche missverstehen (vgl. Vorbemerkung, c).
- 3. Aufgrund des ihr eigenen Lehr- und Hirtenamtes kann die zuständige kirchliche Autorität auch aus eigenem Antrieb einschreiten. Unter besonderen Umständen muss sie dies sogar tun, zum Beispiel um Missbräuche in der Ausübung des Kultes oder der Verehrung zu korrigieren bzw. zu verhindern, um Irrlehren zu verurteilen, um die Gefahren eines falschen oder unangebrachten Mystizismus zurückzuweisen, usw.
- 4. In Zweifelsfällen, die das Wohl der Kirche in keiner Weise gefährden, soll sich die zuständige kirchliche Autorität jedes Urteils und jedes direkten Eingriffs enthalten (denn es kann auch passieren, dass im Laufe der Zeit ein Geschehen mit mutmaßlich übernatürlichem Charakter wieder in Vergessenheit gerät). Sie darf aber nicht nachlassen, wachsam zu bleiben, damit sie, wenn erforderlich, schnell und klug eingreifen kann.

III. Die zum Einschreiten zuständigen Autoritäten

1. Die Aufgabe zu wachen und einzuschreiten kommt in erster Linie dem Ortsordinarius zu.

- 2. Die regionale oder nationale Bischofskonferenz kann einschreiten:
- a) wenn der Ortsordinarius das Seine getan hat und sich an die Konferenz wendet, um ein sichereres Urteil über die Sache zu erlangen.
- b) wenn das Geschehen schon die Nation oder die Region betrifft, jedoch immer mit der vorgängigen Zustimmung des Ortsordinarius.
- 3. Der Apostolische Stuhl kann sowohl auf Bitten des Ordinarius selbst oder einer qualifizierten Gruppe von Gläubigen als auch direkt auf Grund der universalen Jurisdiktion des Papstes eingreifen (vgl. unten Nr. IV).

IV. Das Einschreiten der Hl. Kongregation für die Glaubenslehre

- 1. a) Das Einschreiten der Hl. Kongregation kann sowohl vom Ordinarius, nachdem er das Seine getan hat, als auch von einer qualifizierten Gruppe von Gläubigen erbeten werden. Im zweiten Fall ist darauf zu achten, dass das Ansuchen bei der Hl. Kongregation nicht durch zweifelhafte Gründe motiviert ist (wie zum Beispiel durch den Wunsch, den Ordinarius zur Abänderung seiner rechtmäßig getroffenen Entscheidungen zu zwingen oder einer sektiererischen Gruppe Anerkennung zu verschaffen, usw.).
- b) Es ist Aufgabe der Hl. Kongregation, bei schwierigeren Fällen, besonders wenn die Sache einen größeren Teil der Kirche betrifft, aus eigenem Antrieb einzugreifen, stets aber nachdem der Ordinarius und, wenn es die Situation erfordert, auch die Bischofskonferenz gehört wurde.
- 2. Es kommt der Hl. Kongregation zu, die Vorgangsweise des Ordinarius zu prüfen und zu billigen oder, wo dies möglich und angeraten erscheint, eine neue Untersuchung, die sich von der durch den Ordinarius durchgeführten unterscheidet, einzuleiten, sei es durch die Kongregation selbst oder durch eine Sonderkommission.

Die vorliegenden Normen sind in der Vollversammlung dieser Hl. Kongregation beschlossen und von Papst Paul VI., *feliciter regnans*, am 24. Februar 1978 approbiert worden.

Rom, am Sitz der Hl. Kongregation für die Glaubenslehre, am 25. Februar 1978 **Franjo Kardinal Šeper,** Präfekt

Sacra Congregatio Pro Doctrina Fidei

Normae de modo procedendi in diudicandis praesumptis apparitionibus ac revelationibus¹

Nota praevia

De origine necnon charactere harum normarum

In Congregatione Plenaria Annuali mense Novembri 1974 habita, Patres huius S. Congregationis examinaverunt problemata e praesumptis apparitionibus necnon revelationibus cum eis frequenter connexis provenientia, et ad sequentes devenerunt conclusiones:

- 1. Hodie magis quam tempore praeterito ope mediorum informationis («mass media») notitiae de his apparitionibus celeriter diffunduntur inter facilitas mutationis fideles: praeterea locorum frequentiores peregrinationes fovet, ita ut Auctoritas ecclesiastica de hac re cito decernere debeat.
- 2. Altera ex parte, ob modum cogitandi tempori hodierno proprium necnon ob exigentias scientiae et indaginis criticae, difficilius ac fere impossibile evadit ut cum debita celeritate feratur id iudicium, quo in praeterito concludebantur inquisitiones hac in re («constat de supernaturalitate, non constat de supernaturalitate») et Ordinariis possibilitas praebebatur permittendi vel prohibendi cultum publicum aliasve formas devotionis fidelium.

Quibus de causis, ut devotio fidelium, occasione factorum huius generis, plena servata communione cum Ecclesia sese manifestare possit, atque

⁽Abgedruckt mit freundlicher Erlaubnis der Glaubenskongregation. Originale Veröffentlichung in http://www.vatican.va/roman curia/congregations/cfaith/documents/rc con cfaith_doc_19780225_norme-apparizioni_lt.html).

fructus ferre, e quibus ipsa Ecclesia in futuro veram naturam factorum dignoscere queat, Patres existimaverunt sequentem praxim hac in materia promovendam esse.

Cum certior facta fuerit Auctoritas ecclesiastica de aliqua praesumpta apparitione vel revelatione, erit ipsius munus:

- a) in primis iudicare de facto iuxta Criteria positiva et negativa (cf. infra, n. l);
- b) deinde, si hoc examen favorabilem exitum habuerit, permittere aliquas manifestationes publicas cultus vel devotionis simulque super eas magna cum prudentia invigilare (quod aequivalet formulae «pro nunc nihil obstare»);
- c) denique sub luce temporis elapsi et experientiae (speciatim ubertatis fructuum spiritualium e nova devotione provenientium), si casus ferat, iudicium de veritate et supernaturalitate ferre.

I - Criteria ad iudicandum, saltem cum probabilitate, de charactere praesumptarum apparitionum vel revelationum

- A) Criteria positiva:
- a) Certitudo moralis vel saltem magna probabilitas de existentia facti, ope gravis indagationis acquisita,
- b) Circumstantiae particulares existentiam et naturam facti respicientes, id est:
- 1. qualitates personales subiecti vel subiectorum (praesertim aequilibrium psychicum, honestas et rectitudo vitae moralis, sinceritas et docilitas habitualis erga auctoritatem ecclesiasticam, capacitas ad regimen normale vitae fidei redeundi, etc.);
- 2. ad revelationem quod attinet, doctrina theologica et spiritualis vera et ab errore immunis;
- 3. sana devotio et fructus spirituales uberes et constantes (v. g. spiritus orationis, conversiones, testimonia caritatis, etc.).
 - B) Criteria negativa:

- a) Error manifestus circa factum.
- b) Errores doctrinales qui Ipsi Deo vel B. M. V. vel alicui Sancto sese manifestanti attribuuntur habita tamen ratione possibilitatis pro subiecto addendi etiam inconscio modo revelationi vere supernaturali elementa mere humana, immo aliquem errorem in ordine naturali (cf. S. Ignatius, *Exercit.* n. 336).
 - c) Evidens quaestus lucri cum ipso facto arcte connexus.
- d) Actus graviter immorales tempore vel occasione ipsius facti a subiecto necnon ab eius asseclis commissi.
- e) Morbi psychici vel tendentiae psychopaticae in subiecto, quae in ipsum factum praesumptum supernaturale influxum certo exercuerunt, vel psychosis aut hysterismus collectivus, aliave eiusdem generis.

Animadvertendum est haec Criteria, sive positiva sive negativa, indicativa non autem taxativa esse, et cumulative seu cum aliqua ad invicem convergentia adhibenda esse.

II – De modo sese gerendi competentis Auctoritatis ecclesiasticae

- 1. Cum occasione facti praesumpti supernaturalis, cultus vel aliquadevotio ex parte fidelium quasi sponte incipiat, ecclesiasticae Auctoritati competenti grave munus incumbit sine mora sese informandi atque diligenter invigilandi.
- 2. Fidelibus legitime petentibus (id est in communione cum Pastoribus atque spiritu sectario non impulsis), intervenire potest Auctoritas ecclesiastica competens ad permittendas et promovendas aliquas formas cultus et devotionis, si iuxta Criteria, de quibus supra, nihil eas impediat. Cavendum tamen est ne fideles hanc agendi rationem ut approbationem supernaturalitatis facti ex parte Ecclesiae habeant (cf. Nota praevia, sub c).
- 3. Ratione sui muneris doctrinalis et pastoralis, Auctoritas competens *motu proprio* intervenire potest immo et debet in gravibus circumstantiis, exempli gratia ad abusus in exercitio cultus et devotionis corrigendos vel praecavendos, ad doctrinas erroneas damnandas, ad pericula falsi vel indecori mysticismi vitanda, etc.

4. In casibus dubiis, qui bonum Ecclesiae in discrimen minime ponunt, Auctoritas ecclesiastica competens ab omni iudicio et actione directa sese abstineat (etenim evenire etiam potest ut, lapsu temporis, factum sic dictum supernaturale in oblivionem veniat); attamen invigilare ne desinat, ita ut, si necesse fuerit, prompte ac prudenter intervenire possit.

III - De Auctoritate ad interveniendum competenti

- 1. Officium invigilandi vel interveniendi praeprimis competit Ordinario loci.
 - 2. Conferentia Episcopalis regionalis vel nationalis intervenire potest:
- a) si Ordinarius loci, postquam suam egerit partem, ad ipsam recurrat ad tutius rem diiudicandam;
- b) si res ad ambitum nationalem aut regionalem iam pertineat, semper tamen praevio consensu Ordinarii loci.
- 3. Sedes Apostolica intervenire potest, petente sive ipso Ordinario, sive coetu qualificato fidelium, aut etiam directe ratione iurisdictionis universalis Summi Pontificis (cf. infra, n. IV).

IV - De interventu S. Congregationis pro Doctrina Fidei

- 1. a) Interventum S. Congregationis petere potest vel Ordinarius, postquam tamen ipse suam egerit partem, vel coetus qualificatus fidelium. In hoc altero casu cavendum est ne recursus ad S. Congregationem ob suspectas rationes fiat (cuiusmodi est v. g. cogere Ordinarium ad suas legitimas decisiones mutandas, confirmare aliquem coetum sectarium, etc.).
- b) S. Congregationi proprium est motu proprio intervenire in casibus gravioribus, praesertim si res largiorem partem Ecclesiae afficiat, consulto semper Ordinario et, si casus ferat, etiam Conferentia episcopali.
- 2. S. Congregationis erit vel de agendi ratione Ordinarii decernere eamque approbare vel, quatenus possibile erit et conveniet, de re novum

Normen für mutmaßliche Erscheinungen

examen a studio per Ordinarium peracto distinctum instituere, sive per se ipsam sive per Commissionem specialem.

Praesentes Normae in Congregatione Plenaria huius S. Congregationis deliberatae, a Summo Pontifice P.P. Paulo VI, f.r., die 24 februarii 1978, approbatae sunt.

Romae, ex aedibus S. Congregationis pro Doctrina Fidei, die 25 februarii 1978.

Franciscus Card. Šeper, Praefectus + Hieronymus Hamer OP, Secretarius

Kurzer Kommentar zu den Normen der Glaubenskongregation über die Beurteilung mutmaßlicher Erscheinungen und Privatoffenbarungen

Die Marienerscheinungen gehören zum Bereich der Prophetie, die den Willen Gottes in einer besonderen geschichtlichen Situation zur Geltung bringt¹. Als "Privatoffenbarungen" werden sie bezeichnet, insofern sie sich von der allgemeinen und öffentlichen Offenbarung unterscheiden, die mit der apostolischen Zeit abgeschlossen ist und die von der Kirche zum Glauben vorgelegt wird. Sie fügen darum der Offenbarung in Jesus Christus nichts wesentlich Neues hinzu, können aber wirksam dazu beitragen, den Glauben zu leben. Geboten ist freilich eine Unterscheidung der Geister, weil mutmaßliche Offenbarungen auch auf menschliche Willkür, arglistige Täuschung, religiösen Irrtum, psychische Krankheit oder teuflischen Betrug zurückgehen können. Aus diesem Grunde ist es sinnvoll, dass die kirchliche Autorität einschlägige Phänomene prüft. Nach der geläufigen Auffassung beinhaltet eine kirchliche Anerkennung die Bestätigung, dass bestimmte Offenbarungen und Erscheinungen ohne Gefahr für das eigene Heil für wahr gehalten werden können, wobei es sich hier um einen rein menschlichen Glauben (fides humana), d.h. um "Glaubwürdigkeit" handelt – im Gegensatz zur allgemeinen göttlichen Offenbarung, die mit göttlichem Glauben (fides divina) angenommen werden muss. Eine Prüfung mutmaß-

Vgl. dazu ausführlicher A. ZIEGENAUS (Hrsg.), Marienerscheinungen (Mariologische Studien 10), Regensburg 1995; M. HAUKE, Introduzione alla Mariologia (Collana di Mariologia 2), Lugano – Varese 2008, 303-329 (Lit.; auf die Normen von 1978 wird hier schon Bezug genommen); PONTIFICIA ACADEMIA MARIANA INTERNATIONALIS (Hrsg.), Apparitiones Beatae Mariae Virginis in historia, fide, theologia. Acta congressus mariologicimariani internationalis in civitate Lourdes anno 2008 celebrati, Bd. I, Città del Vaticano 2010; S.M. PERRELLA, Impronte di Dio nella storia. Apparizioni e Mariofanie, Padova 2011.

licher Marienerscheinungen muss sich an den Prinzipien orientieren, deren Formulierung nach wie vor entscheidend dem grundlegenden Werk des Kanonisten Prosper Lambertini folgt, dem späteren *Papst Benedikt XIV.* († 1758). Prinzipiell zuständig für die Beurteilung der Glaubwürdigkeit von Marienerscheinungen ist der für das jeweilige Territorium verantwortliche Bischof, der hierbei freilich eingebunden ist in die Verantwortung der Gesamtkirche. Diese gesamtkirchliche Perspektive zeigt sich insbesondere bereits in der überwachenden Tätigkeit des Heiligen Offiziums, dessen Praxis in den 50er Jahren des vergangenen Jahrhunderts von einem Mitarbeiter beschrieben wurde².

In dieser Tradition stehen denn auch die im Jahre 2012 von der Glaubenskongregation veröffentlichten Normen, die bereits am 24. Februar 1978 von Papst Paul VI. approbiert wurden und am 25. Februar in Kraft traten. Der damalige Präfekt der Glaubenskongregation (2005-2012), William Joseph Kardinal Levada schreibt in seinem Vorwort zur jetzt erfolgten Publikation (11. Dezember 2011): "Seinerzeit wurden diese Normae lediglich den Bischöfen zur Kenntnis gebracht, ohne dass eine amtliche Bekanntgabe erfolgte. Dies geschah nicht zuletzt deshalb, weil diese Normen zu allererst die Hirten ansprechen"³.

Diese Begründung weckt kritische Fragen. Zweifellos haben die Bischöfe die entscheidende Verantwortung für die Prüfung der einschlägigen Phänomene. Gleichzeitig bräuchte es aber doch wohl eine möglichst weit gehende Transparenz für die Fachleute der Theologie und für die gesamte interessierte Öffentlichkeit, zumal von Seiten der Gläubigen. Das gilt zumindest für die Ereignisse, die bereits teilweise in der Öffentlichkeit bekannt sind und sich dort auswirken. Es mag Gründe geben, zum Schutz noch lebender Personen neuere Vorkommnisse im diskreten Innenraum zu behandeln, aber warum sollte das für die grundsätzlichen Kriterien gelten?

² Vgl. M. CASTELLANO, *La prassi canonica circa le apparizioni mariane*, in Auctores varii, *Enciclopedia mariana "Theotokos"*, Genova - Milano 1954, 465-486; ²1958, 486-505.

William Kardinal LEVADA, Vorwort, in Kongregation für die Glaubenslehre, Normen für das Verfahren zur Beurteilung mutmaßlicher Erscheinungen und Offenbarungen, 11.12.2011, Nr. 1.

Kommentar zu den Normen

In ihrer Instruktion über die kirchliche Berufung des Theologen betont die Glaubenskongregation sehr zu recht: "Der Dienst an der Lehre, zu dem das gläubige Bemühen um Glaubensverständnis, nämlich die Theologie, gehört, ist … eine Forderung, auf die die Kirche nicht verzichten kann"⁴. Kardinal Levada meint denn auch selbst in seinem Vorwort zu den Normen: Sie sind eine Hilfe nicht nur für die Hirten, sondern auch für die "Theologen und anderen Experten, die auf diesem Gebiet der lebendigen Erfahrung der Kirche tätig sind, das heutzutage eine gewisse Bedeutung hat und deshalb eine immer tiefere Reflexion erforderlich macht"⁵. Daneben ist auch, ähnlich wie bei Selig- und Heiligsprechungen, die Bedeutung des Glaubenssinnes aller Gläubigen zu bedenken⁶.

In neuester Zeit wurden von unberufener Hand aus dem Innenraum der päpstlichen Kurie Informationen an die Öffentlichkeit gebracht, die nicht hätten verbreitet werden dürfen: "Vatileaks". Ist das Jahrzehnte lange Zurückhalten von Normen zu einem wichtigen Thema der kirchlichen Öffentlichkeit nicht ungefähr das Gegenteil von "Vatileaks"?

Eigentlich bräuchte sich niemand darüber zu wundern, dass die Normen von 1978 dann doch schließlich in mehreren Sprachen den Weg an die Öffentlichkeit fanden, ohne dass zuvor die Genehmigung der Glaubenskongregation erbeten wurde⁷. Dazu gehört nicht zuletzt das einschlägige Lexikon eines auf Erscheinungen spezialisierten französischen Mariologen im Jahre 2007⁸. Erstaunlich ist eher, dass diese Veröffentlichungen relativ spät geschahen. Da die wesentlichen Inhalte der Normen darum zumindest der mariologischen Öffentlichkeit bekannt waren, hat die Glaubenskongre-

⁶ Vgl. dazu Perrella (2011) 196-198.

KONGREGATION FÜR DIE GLAUBENSLEHRE, *Instruktion über die kirchliche Berufung des Theologen* (Verlautbarungen des Apost. Stuhls 98), Bonn 1990, Nr. 1.

⁵ LEVADA, *Vorwort*, Nr. 4.

Soweit dem Verfasser bekannt, findet sich eine erste Veröffentlichung in französischer Sprache bei J. Boutet – P. Boutey, *Un signe dans le ciel. Les apparitions de la Vierge*, Paris 1997, 396-399.

Vgl. R. Laurentin, Normes (du cardinal Seper), in R. Laurentin – P. SBALCHIERO (Hrsg.), Dictionnaire des "apparitions" de la Vierge Marie, Paris 2007, 668-672 (668-671).

gation schließlich das Dokument in seinem lateinischen Original amtlich bekanntgemacht und zugleich eine Übersetzung in den wichtigsten Sprachen zur Verfügung gestellt⁹.

Die Aktualität übernatürlicher Phänomene für das Leben und die Sendung der Kirche wird auch von Papst Benedikt XVI. aufgenommen in seinem Nachsynodalen Apostolischen Schreiben "Verbum Domini" (2010), im Anschluss an die Bischofssynode über das Wort Gottes im Jahre 2008. Eine glaubwürdige Privatoffenbarung "ist eine Hilfe, die angeboten wird, aber von der man nicht Gebrauch machen muss", obwohl sie "eine wertvolle Hilfe" sein kann¹⁰. Kardinal Levada weist zusätzlich auf die Dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung Dei Verbum hin, worin das Zweite Vatikanische Konzil betont, dass vor der Wiederkunft Christi am Ende der Zeiten "keine neue öffentliche Offenbarung mehr zu erwarten" ist, weil Jesus Christus das endgültige Wort Gottes ist¹¹. Wichtig ist auch der Hinweis auf eine klassische Schrift des heiligen Kirchenlehrers Johannes vom Kreuz, auf dessen Gedenktag Kardinal Levada sein Vorwort datiert (14. Dezember): in Christus hat uns Gott alles geschenkt, und wer jetzt noch von ihm Offenbarungen haben wollte, würde Gott beleidigen¹². Diese Aussage richtet sich nicht gegen die Bedeutung von echten Erscheinungen und mystischen Phänomenen, von denen der Heilige aus persönlicher Erfahrung wusste¹³, wohl aber gegen eine sich auch heute mitunter findende Süchtigkeit, die nach immer neuen himmlischen Offenbarungen Ausschau hält.

Für die Kommentierung der nun veröffentlichten Normen ist nicht nur die frühere Praxis des Heiligen Offiziums zu beachten¹⁴, sondern auch ein

⁹ Vgl. LEVADA, Vorwort, Nr. 2.

¹⁰ Verbum Domini, Nr. 14.

¹¹ Dei Verbum, Nr. 4.

¹² Vgl. LEVADA, Vorwort, Nr. 3. Das Zitat aus "Der Aufstieg zum Berge Karmel" (II,22) findet sich auch im Katechismus der Katholischen Kirche, Nr. 65.

¹³ Vgl. J. Burggraf, Teresa von Avila. Humanität und Glaubensleben, Paderborn 1996, 267f.

¹⁴ Vgl. Castellano (1954; 1958).

Kommentar zu den Normen

Grundsatzvortrag eines für die spezielle Thematik zuständigen Mitarbeiters der Glaubenskongregation, *Charles Jude Scicluna* (geb. 1959, seit 2012 Weihbischof auf Malta), auf dem Mariologischen Weltkongress von Lourdes 2008, bei dem es um die Marienerscheinungen ging. Der Vortrag ist 2010 im Druck erschienen und nimmt auf die Normen Bezug¹⁵. Beachtet werden soll auch ein Interview, dass Erzbischof Amato im Jahre 2008 (2002-2008 Sekretär der Glaubenskongregation) der Zeitung der italienischen Bischöfe "Avvenire" gab¹⁶. Dies geschah kurz vor dem Wechsel zu seiner neuen Aufgabe als Präfekt der Kongregation für Heilig- und Seligsprechungen.

Die "Normen" traten 1978 in Kraft und wurden damals allen Bischöfen und Ordensoberen zugesandt¹⁷, allerdings mit dem Vermerk "sub secreto"¹⁸. Später sandte die Kongregation den Text an alle Bischöfe (bzw. Ordensoberen), die sich wegen der einschlägigen Thematik an sie wandten. Das Dokument trägt die Unterschriften des damaligen Präfekten der Glaubenskongregation, Kardinal *Franjo Šeper* (1905-1981), und des Sekretärs, Erzbischof *Jean Jérôme Hamer OP* (1916-1996).. Zu beachten ist freilich, wie die "Vorbemerkung" der Normen von 1978 selbst erwähnt, dass deren Inhalt das Ergebnis der jährlichen Vollversammlung der Glaubenskongregation im November 1974 darstellt¹⁹, auch wenn die Approbation durch

Vgl. C. SCICLUNA, Orientamenti dottrinali e competenze del vescovo diocesano e della Congregazione per la Dottrina della Fede nel discernimento delle apparizioni mariane, in: Pontificia Academia Mariana Internationalis (Hrsg.), Apparitiones Beatae Mariae Virginis in historia, fide, theologia. Acta congressus mariologici-mariani internationalis in civitate Lourdes anno 2008 celebrati, Bd. I, Città del Vaticano 2010, 329-356. Dem Vernehmen nach ist auch eine (leichter erreichbare) Publikation in der Zeitschrift "Marianum" vorgesehen.

¹⁶ А. Амато, *Tempi e criteri per "giudicare" le apparizioni*, in Avvenire, 9. Juli 2008, S. 15.

¹⁷ Vgl. Amato (2008).

¹⁸ Vgl. Laurentin (2007) 668; Perrella (2011) 187.

¹⁹ Vgl. auch Scicluna (2010) 329: "Il documento ... fu oggetto di discussione e di deliberazione nella plenaria annuale della Congregazione tenutasi nel mese di Novembre 1974".

Papst Paul VI. erst am 24. Februar 1978 geschah und die Glaubenskongregation die interne Publikation am 25. Februar des gleichen Jahres vornahm.

Die verschiedenen Formen des definitiven Urteils der kirchlichen Autorität

Die Vollversammlung der Glaubenskongregation im November 1974 betonte zunächst die Bedeutung der Massenmedien, wodurch sich heute Nachrichten über mutmaßliche Erscheinungen schneller verbreiten als früher und deshalb eine Stellungnahme der kirchlichen Autorität veranlassen. Des Weiteren sei es schwieriger geworden, ein schnelles Urteil zu fällen, so dass die nachfolgenden Normen Anwendung finden.

In diesem Zusammenhang findet sich (in der "Vorbemerkung") eine Formulierung, die nicht eindeutig scheint:

"Andererseits machen es die heutige Mentalität und die Notwendigkeit einer kritischen wissenschaftlichen Untersuchung schwieriger, wenn nicht fast unmöglich, mit der gebotenen Schnelligkeit jenes Urteil zu fällen, das in der Vergangenheit die Untersuchungen zur Sache abgeschlossen hat (constat de supernaturalitate, non constat de supernaturalitate) …".

Erwähnt werden hier nur zwei Kategorien von Urteilen: "die Übernatürlichkeit steht fest" (constat de supernaturalitate) und "die Übernatürlichkeit steht nicht fest" (non constat de supernaturalitate). Dabei fehlt die Kategorie, wonach die Übernatürlichkeit eindeutig zurückzuweisen ist: "die Nicht-Übernatürlichkeit steht fest" (constat de non supernaturalitate). Bedeutet dies, dass die kirchliche Autorität nicht mehr in der Lage sei, eindeutig negative Urteile zu fällen?

In seinem Interview mit "Avvenire" betonte Angelo Amato, dass es nach den Normen nur zwei Urteile gebe: entweder die Zustimmung oder die Zurückweisung (disapprovazione), wie bei den nicht seltenen pseudomystischen Phänomenen. Von einem "constat de non supernaturalitate" sei keine Rede. Demnach wäre schon die Formulierung "non constat de su-

Kommentar zu den Normen

pernaturalitate" als Zurückweisung zu deuten, nicht aber als Hinweis darauf, dass die Phänomene vielleicht doch echt seien²⁰.

Um diese Antwort zu verstehen, sei auf die Beschreibung der Rechtspraxis des Heiligen Offiziums durch Erzbischof Ismaele Mario Castellano OP (1913-2007) zurückgegriffen. Danach stehen nicht einfach drei verschiedene Kategorien zur Verfügung, sondern das Urteil der kirchlichen Autorität "kann verschiedene Formulierungen haben je nach den entsprechenden Fällen". Die Formel "bar jeglicher Grundlage" komme selten vor, weil nur die Erscheinungen untersucht würden, die zumindest von außen betrachtet einige ernst zu nehmende Elemente aufweisen. Formulierungen wie beispielsweise "die Nicht-Übernatürlichkeit der Erscheinungen steht fest" "schließen aus, dass es sich um übernatürliche Tatsachen handelt: es ist bewiesen, dass sie es nicht sind". "Die häufigere Formel hingegen, 'die Übernatürlichkeit der Erscheinungen steht nicht fest', behauptet, dass gemäß den Nachforschungen die Erscheinungen nicht als übernatürlich gelten können: es fehlen die Voraussetzungen, sagen zu können, dass sie die Kräfte der Natur überragen, und deshalb können sie nicht approbiert werden. Praktisch gelangt man zu derselben Folgerung wie bei der vorausgehenden Formulierung, aber auf weniger energische Weise: die erste Formulierung behauptet positiv, dass die Erscheinungen nicht übernatürlich sind, die zweite bestreitet, dass der Beweis der Übernatürlichkeit der Tatsachen erreicht sei"21.

Angesichts dieser Beschreibung hat das "Nein" des kirchlichen Urteils verschiedene Schattierungen. Allerdings scheint es fragwürdig, den Ein-

^{· ^}

AMATO (2008): "Alla fine di questi procedimenti, quali possono essere le prese di posizione dell'autorità? Ci può essere l'approvazione, il constat de supernaturalitate, come ha fatto di recente il vescovo di Gap per le apparizioni di Laus. Oppure la disapprovazione, il non constat de supernaturalitate, come ad esempio di non poche manifestazioni pseudomistiche.

Ma il non constat de supernaturalitate può essere considerato un giudizio attendista, rispetto a quello negativo che sarebbe il constat de non supernaturalitate? Nelle Norme di cui stiamo parlando si parla solo di *constat de non constat de*. Non si fa cenno al *constat de non*".

²¹ CASTELLANO (1954) 477f.

druck zu erwecken, als sei ein Urteil, das die Nicht-Übernatürlichkeit als bewiesen feststellt, gar nicht möglich. Die Formulierung der "Vorbemerkungen" weist in Klammern auf die Formulierungen der "Vergangenheit", bei denen sehr wohl ein "constat de non supernaturalitate" vorkam. Dass dergleichen auch für die Gegenwart nicht auszuschließen ist, belegt der Artikel von Scicluna, der ausdrücklich auf zwei Urteile dieser Art aufmerksam macht: die Erklärung "constare de non supernaturalitate" des Heiligen Offiziums vom 18. Juli 1951, die von Pius XII. am folgenden Tag bestätigt wurde, über die Ereignisse von Heroldsbach²², und auf das negative Urteil über die mutmaßlichen Marienerscheinungen der "Frau aller Völker" in Amsterdam, "constat de non supernaturalitate", vom 27. März 1974 von Seiten der Glaubenskongregation, das Paul VI. am 5. April 1974 bekräftigte²³. Letztes Beispiel ist interessant, weil die gedruckte Notifikation vom 25. Mai 1974 (also nur wenige Wochen danach) diese Wertung nicht ausdrücklich widergibt, sondern nur betont, dass das negative Urteil gefällt worden sei nach einer erneuten und vertieften Untersuchung der Phänomene²⁴. Das Urteil der kirchlichen Autorität kann also durchaus anders lauten als die beiden von der "Vorbemerkung" (und von Angelo Amato) erwähnten Kategorien; Scicluna erwähnt denn auch verschiedene Ergebnisse der definitiven Erklärung: "constat de supernaturalitate oder non constat de supernaturalitate oder etwas Anderes"25, wozu offensichtlich auch ein constat de non supernaturalitate gehören kann.

Die Kriterien zur Beurteilung der Echtheit

Nach den Vorbemerkungen der "Normen" von 1978 widmet sich der erste und ausführlichste Teil des Dokumentes den Kriterien für die Beurtei-

 $^{^{22}}$ Vgl. SCICLUNA (2010) 354f, mit Hinweis auf AAS 44 (1951) 561f. 23 Vgl. SCICLUNA (2010) 355, Anm. 3.

Vgl. Congregatio pro Doctrina Fidei (Hrsg.), Documenta inde a Concilio Vaticano Secundo espleto edita (1966-2005), Città del Vaticano 2006, Nr. 22, S. 90; zuvor veröffentlicht in L'Osservatore Romano, 14-15 giugno 1974, p. 2.

²⁵ Scicluna (2010) 348: "... o altro".

Kommentar zu den Normen

lung mutmaßlicher Erscheinungen und Offenbarungen. Unterschieden werden dabei positive und negative Kriterien. Unter den positiven Kriterien wird zunächst die moralische Gewissheit über die Wirklichkeit des Ereignisses erwähnt. Des Weiteren hebt man "besondere Umstände bezüglich der Wirklichkeit und der Natur des Geschehenen" heraus, wobei allerdings keine vollständige Umschreibung angezielt ist, wie der Zusatz "... wie etwa" deutlich macht. Erwähnt werden als Beispiel die persönlichen Eigenschaften der Betroffenen, der Wahrheitsgehalt der vorgetragenen Lehre und "eine gesunde Verehrung sowie reichliche und anhaltende geistliche Früchte" (wobei hier hauptsächlich die Früchte bei den betroffenen oder angeblichen "Sehern" gemeint sind und nicht primär die der "Pilger").

Merkwürdigerweise fehlt in dieser Liste das Kriterium, das für eine gesunde Theologie als das entscheidende gelten muss, nämlich die Bekräftigung durch von Gott gewirkte Wunder²⁶. Sowohl Castellano als auch Scicluna betonen sehr zu Recht diesen Punkt²⁷, der in den "Normen" nicht ausgeschlossen, aber auch nicht eigens thematisiert wird. Ebenso wenig nennt das Dokument von 1978 die Bedeutung prophetischer Voraussagen. Auch hier wäre es abwegig, wollte eine kritische Wertung diesen Faktor übersehen. In der einschlägigen Fachliteratur wird des Öfteren hervorgehoben, dass die "einzigen echten und übernatürlichen Prophezeiungen diejenigen sind, die sich auf künftige und freie Handlungen beziehen; alle anderen könnten auch einfach präternatural sein", d.h. auch einen dämonischen Ursprung haben²⁸.

Unter den negativen Kriterien werden genannt: offensichtliche Irrtümer über Tatsachen, lehrmäßige Irrtümer, Gewinnstreben, schwer unmorali-

²⁶ Zu den Kriterien vgl. HAUKE (2008) 308-312 (mit weiterer Literatur); SCICLUNA (2010) 330-339 (vor allem 334).

Vgl. Castellano (1954) 474: "Solo il miracolo, che sia veramente tale e abbia chiara relazione con l'apparizione, può risolvere tutte le incertezze residue dopo l'applicazione dei precedenti criteri"; SCICLUNA (2010) 337: "Il miracolo strettamente collegato con le apparizioni mariane rimane il criterio definitivo dell'autenticità delle medesime".

F.-M. DERMINE, *Mistici, veggenti e medium. Esperienze dell'aldilà a confronto*, Città del Vaticano 2002, 75, mit Hinweis auf Thomas von Aguin, *STh* II-II g. 172 a. 5.

sche Handlungen in Verbindung mit dem Geschehen sowie pathologische Faktoren.

Hingewiesen wird schließlich darauf, dass die in den "Normen" genannten "positiven und negativen Kriterien indikativen und nicht taxativen Charakter haben und in kumulativer Weise bzw. in einer gewissen wechselseitigen Konvergenz angewandt werden müssen". Diese Feststellung scheint noch erweiterungsbedürftig. Sicherlich müssen alle Aspekte des Phänomens beachtet werden. Allerdings ist hier wohl auch das Prinzip zu beachten, wonach eindeutig negative Elemente, die mit dem Phänomen selbst innerlich verknüpft sind, zu einem negativen Urteil bezüglich des übernatürlichen Ursprungs führen müssten (bonum ex integra causa, malum ex quovis defectu)²⁹. Umgekehrt kann ein übernatürlicher Ursprung mit Sicherheit nur dann festgestellt werden, wenn Wunder und Prophezeiungen vorliegen, ähnlich wie sie den göttlichen Ursprung der Offenbarung in Jesus Christus beglaubigen³⁰ und wie sie im Übrigen auch (abgesehen von Martyrien) bei Selig- und Heiligsprechungen vorgeschriebene Voraussetzungen sind.

.

Die Zuständigkeit für die Beurteilung

Die "Normen" äußern sich, nach den Hinweisen auf die Kriterien, über die Art des Eingriffs der zuständigen kirchlichen Autorität (II.), die "zum Einschreiten zuständigen Autoritäten" (III.) und das Einschreiten der Glaubenskongregation (IV.)³¹. Grundsätzlich zuständig ist zunächst der Ortsordinarius, aber die Glaubenskongregation (als Instrument der universalen Jurisdiktion des Nachfolgers Petri) kann gegebenenfalls auch von sich aus tätig werden. Dies gilt vor allem für "schwierige Fälle", "besonders wenn die Sache einen größeren Teil der Kirche betrifft". Bevor sie einschreitet,

. .

 $^{^{29}\,}$ Vgl. Thomas von Aquin, STh I-II q. 18 a. 4 ad 3.

³⁰ Vgl. I. VATIKANUM, Dogmatische Konstitution *Dei Filius*: DH 3009; 3033f.

³¹ Vgl. dazu ausführlich Scicluna (2010) 340-355.

Kommentar zu den Normen

ist sie freilich gehalten, den Ortsordinarius und gegebenenfalls auch die Bischofskonferenz zu hören. Der Ortsordinarius selbst kann das Einschreiten der Glaubenskongregation erbitten oder aber auch seine eigene Entscheidung dem Dikasterium vorlegen, aber auch eine "qualifizierte Gruppe von Gläubigen" kann die Befassung der Glaubenskongregation erbitten.

.

Zu beachten ist bei alldem, dass in der üblichen Praxis der Glaubenskongregation der Heilige Stuhl niemals unmittelbar eine Erscheinung approbiert. "In den ganz wenigen Fällen, wo ein positiver Ausgang in Aussicht stand, hat die Kongregation dem Ortsordinarius die Aufgabe und die Entscheidung überlassen, in seinem Namen und mit seiner Autorität das Dekret zu erlassen"³². Auch wo die Bischofskonferenz konsultiert wird, steht dem zuständigen Ortsbischof das definitive Dekret zu³³. Sollte er dazu nicht bereit sein, muss sich die Bischofskonferenz zwecks weiterer Instruktionen an den Heiligen Stuhl wenden.

Negative Urteile hat die Glaubenskongregation bzw. das vorausgehende Heilige Offizium freilich durchaus gefällt. Das gilt nicht nur für Bestätigungen einer negativen Entscheidung des zuständigen Ortsordinarius. "In einigen Fällen wurde die Entscheidung der Kongregation veröffentlicht im Namen desselben Dikasteriums nach der päpstlichen Approbierung"³⁴. Wie oben bereits erwähnt, erinnert Scicluna an die Erklärung des Heiligen Offiziums vom 18. Juli 1951 über die Ereignisse von Heroldsbach sowie an das Dekret der Glaubenskongregation vom 27. März 1974 bezüglich der "Frau aller Völker" von Amsterdam. Beide Male war das Ergebnis *constat de non supernaturalitate*.

Wenn die Glaubenskongregation in einen Vorgang eingreift, dann hat der zuständige Ortsordinarius kein Recht, eine von der Kongregation autorisierte Erklärung zu ändern oder gar eine von ihr selbst getroffene negative Entscheidung zu korrigieren. Dies ist, so scheint es, im Jahre 2002 durch

³² SCICLUNA (2010) 354.

³³ Vgl. Scicluna (2010) 348.

³⁴ SCICLUNA (2010) 354.

den Bischof von Amsterdam geschehen, als er die mutmaßlichen Erscheinungen der "Frau aller Völker" als glaubwürdig anerkannte³⁵. "Die Entscheidung der Kongregation führt eine nicht diskutable hierarchische Autorität mit sich. Deshalb wäre es höchst waghalsig (altamente temerario) für einen Ortsordinarius, offiziell und öffentlich von einer Erklärung abzuweichen, die von der Glaubenskongregation autorisiert worden ist, ohne vorher das Dikasterium gehört und konsultiert zu haben. Niemand bezweifelt die wesentliche Rolle des Ortsordinarius, aber die Ausübung dieser Aufgabe ist dem theologischen Prinzip der communio hierarchica unterworfen, Grundlage der kirchlichen Eintracht"³⁶.

³⁵ Vgl. dazu den folgenden Beitrag.

³⁶ SCICLUNA (2010) 355.

Imre von Gáal

Zu einer Kriteriologie für Mariophanien - Die Marienerscheinungen in Robinsonville/Champion im Bistum Green Bay(Wisconsin, USA)

1.0 Einleitung

"Damit sie ihr Heil finden, wurden Menschen zu allen Epochen in Hinblick auf ihr Handeln von Gott belehrt" bemerkte der Doctor Angelicus¹.

Marienerscheinungen unterstreichen die besondere Mittlerstellung und Wirksamkeit der Gottesmutter in der Geschichte. Die Stellen Joel 3,1-5² und Apg 2,17³ liefern die biblische Begründung für Gottes geschichtsmächtiges Wirken, die extrakorporale Schauungen und Lokutionen einschließt.

Gemäß Canon 1230 des *Codex Iuris Canonici* approbierte am 8. Dezember 2010 im Rahmen eines feierlichen Gottesdienstes der Bischof von Green Bay im US Bundesstaat Wisconsin, *David Laurin Ricken*, die Gnadenstätte Champion, an der mutmaßlich Erscheinungen der Muttergottes im Jahre 1859 stattfanden⁴. Die durchgeführten Untersuchungen nahmen den ungeteilten und über 150 Jahren ununterbrochenen *sensus fidelium* der

¹ THOMAS VON AQUIN, Summa Theologiae, II,II, q 174 a 6.

[&]quot;So spricht Gott, der Herr: Es wird geschehen, dass ich meinen Geist ausgieße über alles Fleisch. Eure Söhne und Töchter werden Propheten sein, eure Alten werden Träume haben, und eure jungen Männer haben Visionen. Auch über Knechte und Mägde werde ich meinen Geist ausgießen in jenen Tagen." Joel 3, 1-5.

[&]quot;In den letzten Tagen wird es geschehen, spricht der Herr: Da will ich von meinem Geist ausgießen über alles Fleisch, und ihre Söhne und ihre Töchter weissagen, und die Jünglinge werden Gesichte schauen und die Greise werden Träume träumen." Apg 2, 17.

⁴ "Sanctuarii nomine intelliguntur ecclesia vel alius locus sacer ad quos, ob peculiarem pietatis causam, fideles frequentes, approbante Ordinario loci, peregrinantur." CIC 1983, can. 1230.

Katholiken der Diözese Green Bay zur Kenntnis. Tatsächlich geschahen seit den Erscheinungen an dieser Gnadenstätte unzählige Bekehrungen, Gebetserhörungen und Heilungen an Leib und Seele. Wörtlich verkündete *Bischof Ricken* in der Gnadenkapelle zu Champion: "I declare with moral certainty and in accord with the norms of the Church that the events, apparitions and locution given to Adele Brise in October of 1859 do exhibit the substance of supernatural character, and I do hereby approve these apparitions as worthy of belief although not obligatory by the Catholic faithful"⁵.

Dies tat er in Wahrnehmung seines Hirtenamtes, nicht mit lehramtlicher Befugnis.

Somit wird die sinnenhaft erfahrene Präsenz der Gottesmutter vor der Frau Adèle Brise von der Kirche nicht ausgeschlossen. Im unscheinbaren Weiler Champion- ehedem Robinsonville genannt, inmitten von Wäldern, Molkereifarmen und Feldern auf denen überwiegend Mais, Sojabohnen und Hafer angebaut werden - erschien der Seherin Adèle Brise (auch die Varianten Brice und Brisse sind überliefert) im Jahre 1859 die Muttergottes insgesamt dreimal. Bischof Ricken anerkannte die Marienerscheinungen offiziell nach einer zweijährigen Untersuchung (ab 2009), die von drei Experten durchgeführt worden war. Damit bestätigte er "mit moralischer Gewissheit" nur, was bereits seine Vorgänger im bischöflichen Amt de facto praktizierten. Es ist das erste Mal, dass eine in den USA geschehene Mariophanie kirchliche Anerkennung findet. Im Folgenden geht es darum, den theologischen Inhalt, das Charisma, den Kontext und die Geschichte dieser Erscheinungen in der gebotenen Kürze darzustellen und abschlie-Bend die Argumente, die für eine Anerkennung sprechen abzuwägen – da die Veröffentlichung der Untersuchungskommission noch aussteht. Somit soll ein Beitrag zu einer Kriteriologie für Marienerscheinungen geliefert werden. Ob die Veröffentlichung am 14. Dezember 2011 von Normen zur

JAMES MARTIN SJ, First Marian Apparition in US Approved, In: America, 9. December 2012. www.americamagazine.org Zugang: 10. Dezember, 2010.

Erscheinungen in Champion/Wisconsin USA

Bewertung von Privatoffenbarungen, verfasst unter den damaligen Präfekten der Glaubenskongregation Kardinal *Franjo Šeper*, datiert vom 25. Februar, 1978 und Bischöfen seither vertraulich zugeleitet, durch Bischof Rickens Initiative veranlasst wurde, sei dahingestellt. Auf jeden Fall entspricht Bischof Rickens Feststellung der in diesem Dokument bestätigten unterscheidenden Norm: "constat de supernaturalitate, oder non constat de supernaturalitate".

Während des 19. Jahrhunderts erschien die Muttergottes insgesamt zehn verschiedenen Personen. Bemerkenswerterweise waren hiervon sieben französischer, zwei polnischer und eine belgischer Herkunft. Fast jedes Mal geschahen die Mitteilungen der Muttergottes in französischer Sprache. Die Seherin der vorletzten Erscheinungen war eine wallonische Immigrantin in die Neue Welt. Bei den zehn Sehern, denen die Muttergottes erschien, handelte sich um die Kinder Justina Schaffrinski (1864-?) und Barabara Samulowski (1865-1950) in Dietrichswalde (auf polnisch, 1877, Ostpreußen/Polen)⁷, den französischen Curé Monsieur Charles Dufriche-Desgenettes (1778-1860, Gründer der Erzbruderschaft vom heiligsten und unbefleckten Herzens Mariae zur Bekehrung der Sünder), die zwei Hirtenkinder Maximin Giraud und Mélanie Masthieu (auch Calvat genannt) zu La Salette, die Hl. Bernadette Soubirous (1844-79) in Lourdes, Joseph und Eugenie Barbadette in Pontmain, Schwester Catherine Labouré (1806-76) in der Rue du Bac von Paris und schließlich Schwester Adèle Brise von Robinsonville, eine kleine, vollkommen unbekannte belgische Siedlung im Nordosten des damals noch sehr unwirtlichen US Bundesstaates Wisconsin⁸.

⁶ www.vatican.va: Zugang: 12. Juli 2011.

Dietrichswalde, in: Remigius, Bäumer, Leo Scheffczyk (Hrsg.), Marienlexikon, Bd. 2, EOS, St. Ottilien, 1989, S. 194f. F. HIPLER, Die Erscheinungen in Dietrichswalde, Volksblatt-Druck, Allenstein, 1924.

⁸ Hamlin Mathy, *Our Lady of the Chapel*, in *The Annals of St. Joseph*, vol. 54, no. 6, August, 1942, S. 14-17, dort S. 14.

2.0 Die Unbekanntheit der Erscheinungen in Champion

In Gegensatz zu anderen Erscheinungsorten blieb Champion bisher der breiteren katholischen Öffentlichkeit gänzlich unbekannt. Die französischsprachigen, belgischen wie franco-kanadischen Siedler im Nordosten der Diözese Green Bay, im südlichen Teil der Doorhalbinsel, blieben verständlicherweise vollkommen isoliert innerhalb der sehr dünn besiedelten Gegend und getrennt von den übrigen zahlreichen Ethnien, die damals in den USA lebten. Ferner: der französischsprachige Anteil der Bevölkerung sank nach 1860 beträchtlich auch im Nordosten Wisconsins. Zudem war im 19. Jahrhundert die katholische Kirche in den USA in ethnische Pfarreien und Sprengel aufgeteilt, die nur sehr lose innerhalb einer Diözese organisiert waren. Dies hat sich erst zu Anfang des 20. Jahrhunderts grundlegend geändert.

Ein weiterer Faktor, der die Verbreitung behinderte, kommt hinzu: die Muttergottes sprach auf Französisch zur Seherin, doch beherrschte diese weder ihre eigene französische Muttersprache korrekt, noch konnte sie sich zeitlebens adäquat auf Englisch ausdrücken. Insofern gibt es eine gewisse Parallele zu den Sehern in La Salette. Soweit dem Verfasser bekannt, sind von ihr keine schriftlichen, selbstverfassten Zeugnisse überliefert. Ein weiterer die Forschung erschwerender Faktor ist der Umstand, dass die Seherin selbst wenig über die Mariophanien sprach und zunächst sogar Priestern untersagte, am Erscheinungsort die Heilige Messe zu feiern, dass sie die dorthin pilgernden Gläubigen anfänglich sogar bedrängte, nicht dort zu beten.

So sahen sich die Ortsbischöfe nicht veranlasst, zu Lebzeiten der Seherin die Gnadenstätte offiziell anzuerkennen; wenngleich sie oft dort zu Besuch weilten und der Seherin und ihrer Gemeinschaft großzügig geistliche wie auch materielle Unterstützung zuteil werden ließen⁹. Zum Zeitpunkt der Erscheinungen gab es noch keine Diözese Green Bay. Diese wurde am 3.

38

HAMLIN MATHY, Our Lady of the Chapel, in The Annals of St. Joseph, vol. 54, no. 6. August, 1942, S. 14-17, dort S. 15.

März 1868 von Pius IX. kanonisch errichtet. Davor gehörte dieser Teil des Bundesstaates Wisconsin zu Milwaukee.

Da die Zahl der Pilger über die Jahre beständig zunimmt, besteht heute bereits die vierte Kirche an dieser einsam gelegenen Gnadenstätte, die umgeben ist von Feldern und etwa fünf verstreuten Gehöften. Sogleich nach den Erscheinungen fanden hier unzählige Gebetserhörungen statt. Die Pilger zählen jährlich mehrere Tausende. Zu Maria Himmelfahrt am 15. August finden sich alljährlich über 25 000 Menschen ein, um die Gottesmutter zu ehren und auch der Seherin Schwester Adèle Brise zu gedenken.

Die umfassendste und zuverlässigste Darstellung der Seherin und der Geschichte des Wallfahrtsortes Champion wurde von einer Franziskanerin, *Sister M. Dominica*, verfasst. Doch diese Abhandlung erschien 1954, erst 95 Jahre nach den Erscheinungen. Die Seltenheit sonstiger, zuverlässiger Dokumentationen aus dem 19. Jahrhundert ist frappant.

3.0 Die Erscheinungen

Zur Zeit der Ankunft der Familie Brise aus Belgien in den USA (es gibt folgende Varianten der Familienamens: Brice, Brisse, Briese) war der spätere Bischofssitz Green Bay noch ein entlegener "trading post", d.h. ein Außenposten, an dem die einheimischen Indianer Güter mit weißen Händlern austauschten. Es lebten damals im Nordosten Wisconsins Indianer, Mestizen und Weiße. Die semi-nomadischen Indianerstämme Sauk, Fox, Winnebago, Potowotomi, Ojibwa und Oneida besiedelten diese Gegend. Ebenso hatten hier bereits zu Mitte des 19. Jahrhunderts einige Deutsche, Holländer, Schotten und Belgier eine neue Heimat gefunden. Besonders in den Jahren 1853 bis 1857 ließen sich viele Europäer dort nieder. Dank der Initiative des Kreuzherrnpaters Edward Daems, des ersten Generalvikars der neuerrichteten Diözese Green Bay, errichteten wallonische Emigranten die Siedlung "Aux premiers Belges". Insbesondere die großen, aber zu günstigen Preisen angebotenen Wälder, die sie an ihre Heimat erinnerten, zogen die ca. 15.000 Belgier an, sich im Nordosten des Bundesstaates niederzulassen. Doch waren die Preise des gefällten Holzes bei weitem nicht

vergleichbar mit denen, die sich in der belgischen Heimat erzielen ließen. Dies führte oft zu einer Verarmung der Bevölkerung¹⁰.

Zudem war die Gegend auf der Door-Halbinsel anfänglich nur in den seltensten Fällen landwirtschaftlich nutzbar. Viel Land musste erst urbar gemacht werden. Nicht selten führte auch dieser Umstand zu einer Verrohung der Einwanderer. In einem Schreiben an einen europäischen Mitbruder schilderte Pater *John C. Perrodin* diese desolate Lage ungeschminkt¹¹. Die Behausungen waren kaum dazu geeignet, den Siedlern während der dort üblichen strengen und langen Wintern hinreichenden Schutz zu bieten, nicht Wenige erfroren oder verhungerten. Zu allem Unglück brachten die Einwanderer 1853 die Cholera in die Bay Settlement – wie dieses Siedlungsgebiet seinerzeit genannt wurde. Wurde jemand von dieser Krankheit heimgesucht, so kam der Tod sehr schnell. Um eine Epidemie zu verhindern, wurden die Opfer umgehend und ohne Exequien und Särge bestattet oder auch nur eilig verscharrt.

XAVIER MARTIN, The Belgians of Northeast Wisconsin, Collection of the State Historical Society of Wisconsin, Thwaites, vol. 13, S. 375-397.

[&]quot;One must not imagine that he will be able to find farms in the state of cultivation for a small sum; one must while waiting to harvest on virgin land buy provisions, implements and clothes. How many emigrants suffer here infinitely more than if they had stayed home...

For the spiritual account unfortunately there is much to lose for the Catholic emigrant; those who have the faith make an effort to buy land near a church, but alas, how many are there through poverty and often through indifference, settle far from church. They end up by neglecting their duties of religion and live as unbelievers. The children are not instructed and grow up without knowing God. ...

I hope the Belgians will have a church, a cemetery, and a Catholic school, but alas who will officiate for them. I am the only Catholic priest in three counties, yet I have two thousand Catholics in this vast territory. Would there be any priests in Belgium zealous enough to accompany their flocks?" SISTER M. DOMINICA, OSF, *The Chapel, Our Lady of Good Help, A Shrine of Mary on the Green Bay Peninsula*, Journal Publishing Co., de Pére, Wisconsin, 1955, S. 3. Leider handelt es sich hier um eine eher volkstümliche Veröffentlichung, die bisweilen ungenau ist.

Nach einer Überfahrt von sieben Wochen landete das Schiff mit den Eltern Lambert und Marie Catherine Brise, sowie ihren Kindern Espérance (27 Jahre alt), Adèle (24), Isabelle (20) und Vitale (5) 1855 im Hafen von New York. Am 7. August dieses Jahres kaufte das Ehepaar Brise in der Nähe des Ortes Red River (ursprünglich Rivière Rouge), im Kreis Kewaunee, ca. 26 Kilometer nordöstlich vom Ort Green Bay, 240 Morgen ("acres") für \$ 120.

Am 30. Januar 1831 war Adèle Joseph Brise in Ort Dion-le-Val, in der Provinz Brabant, Belgien zur Welt gekommen. Dort erhielt sie eine sehr rudimentäre Schulbildung. Schon als Kind hatte sie das Augenlicht am linken Auge verloren. Bereits in Belgien war sie bekannt für einen sehr innigen und festen Glauben sowie als glühende Verehrerin der Muttergottes. All dies führt dazu, dass auch die Siedler und Siedlerinnen in der Neuen Welt sie aufgrund ihres Glaubens, ihrer Tugenden und ihres gewinnenden Wesens bewunderten und sogar, wie der Priester *Pernin* bezeugt, bereits lange vor den Erscheinungen "verehrten"¹².

Mit fünf weiteren Mädchen hatte sie noch in der belgischen Heimat den Entschluss gefasst, Ordensfrau zu werden, um in einem, noch nicht bestimmten Missionsland den Glauben zu verkünden. Doch als ihre Eltern sich entschlossen, mit der Familie das Wagnis eines Pionierlebens in einer fernen und unbekannten Welt auf sich zu nehmen, gehorchte sie – nach Einholung des Rates ihres Beichtvaters, der ihr sagte, falls es der göttlichen Vorsehung entspreche, werde sie ihren Wunsch nach Missionsarbeit in der Neuen Welt erfüllen - und wanderte mit der gesamten Familie in die Vereinigten Staaten von Amerika aus. Nach Erwerb eines "homesteads" in der Bay Settlement durch die Familie arbeitete Adèle auf den Feldern, kochte, wusch, kümmerte sich um den Gemüsegarten und trug regelmäßig einen Getreidesack zur vier Meilen entfernten Mühle in Dyckesville (das spätere Duvall) auf dem Kopf.

Bei einem dieser Märsche auf einem alten Indianerpfad, der durch die Wildnis führte, erschien ihr im Oktober 1859 die Muttergottes zum ersten

¹² Peter Pernin, *The Finger of God is There*, Lovell, Montreal, 1874, appendix, S. 95.

Mal. Eine Frau gekleidet in Weiß schwebte vor ihr, zwischen einem Ahornbaum und einer Hemlocktanne. Erst allmählich entschwand die Erscheinung in einer Wolke. Heimgekehrt berichtete sie ihren Eltern von diesem Vorkommnis. Gemeinsam vermuteten sie, es handele sich hier um eine arme Seele, die ihrer Gebete bedürfe. Als sie am nächsten Sonntag, an einem 9. Oktober gemeinsam mit ihrer Schwester Isabel(le) und einer Nachbarin zur Messe zur Bay Settlement ging, erschien ihr die gleiche, weiß gekleidete Frau zum zweiten Mal. Wieder erschrak Adèle. Nach ein paar Minuten verschwand die Erscheinung wortlos. Auch in Lourdes gab sich die "Dame" zunächst der Hl. Bernadette nicht zu erkennen. Die Begleiterinnen Adèles konnten nichts von der Erscheinung wahrnehmen. Nach der Sonntagsmesse beichtete Adèle und berichtete Pfarrer Verhoef (auch Verhoeff) von den Erscheinungen. Dieser riet ihr, sich nicht zu fürchten und stattdessen "in God's name" die Erscheinung zu fragen, wer sie denn sei und was sie von ihr, Adèle, wolle.

Als sie auf dem Rückweg mit ihren Begleiterinnen und diesmal auch in Gesellschaft eines Mannes an der gleichen Stelle vorbeikam, erschien ihr dieselbe Frau wieder; eingetaucht in himmlisch duftenden Weihrauch. Sie war in ein blendend weißes, langes Gewand gekleidet, hatte goldenwallendes Haar, trug eine gelbe Schärpe und auf ihrem Kopf eine mit Sternen verzierte Krone. Adèle fiel sofort auf die Knie und fragte die wunderbar gekleidete Dame, wer sie sei. Diese gab zur Antwort:

"Ich bin die Himmelskönigin, die für die Bekehrung der Sünder betet und ich wünsche, Du tust das Gleiche. Heute Morgen empfingst Du die Heilige Kommunion und dies ist gut. Doch musst Du mehr unternehmen. Lege eine Generalbeichte ab und opfere die Kommunion auf für die Bekehrung der Sünder. Sollten sie sich nicht bekehren und Buße tun, ist mein Sohn verpflichtet, sie zu strafen."

Daraufhin blickte die Erscheinung auf alle und sagte "Gesegnet sind jene, die glauben ohne zu sehen." Dann fragte sie Adèle, weshalb sie untätig sei, während andere im Weinberg ihres Sohnes arbeiteten. Weinend erwiderte Adèle: "Was kann ich tun, liebe Dame?" Die Erscheinung antwortete:

Erscheinungen in Champion/Wisconsin USA

"Sammle die Kinder in diesem wilden Land und lehre sie, was sie für ihre Erlösung wissen müssen". Adèle antwortete: "Doch wie soll ich sie unterrichten, wenn ich selber so wenig weiß?" Die Muttergottes gab ihr zur Antwort "Unterweise sie im Katechismus, wie man das Kreuzzeichen macht und wie man die Sakramente empfängt; dies ist, was ich mir von Dir wünsche. Geh und fürchte nichts. Ich werde Dir beistehen". Getaucht in einen lichtvollen Glanz, erhob die Frau ihre Hände als wollte sie den Segen herabrufen auf jene, die ihr zu Füßen knieten. Allmählich verschwand sie¹³.

Schwester Adèle hatte wiederholt ihrer Mitschwester und Nachfolgerin Pauline LaPlant von diesen Erscheinungen erzählt, die dies der Nachwelt überlieferte.

"In God's name, who are you, and what do you want of me?" asked Adele as she had been directed.

'I am the Queen of Heaven who prays for the conversion of sinners, and I wish you to do the same. You received Holy Communion this morning and that is well. But you must do more. Make a general confession and offer Communion for the conversion of sinners. If they do not convert and do penance, my Son will be obliged to punish them.'

'Adele, who is it?' said one of the women. 'O why can't we see her as you do?' said another weeping.

'Kneel,' said Adele, 'the Lady says she is the Queen of Heaven.' Our Blessed Lady turned, looked kindly at them and said, 'Blessed are they that believe without seeing.'

'What are you doing here in idleness,' continued our Lady, 'while your companions are working in the vineyard of my Son?'

What more can I do, dear Lady?' said Adele weeping.

'Gather the children in this wild country and teach them what they should know for salvation.'

'But how shall I teach them who know so little myself?' replied Adele.

'Teach them,' replied her radiant visitor, 'their catechism, how to sign themselves with the sign of the Cross, and how to approach the sacraments; that is what I wish you to do. Go and fear nothing, I will help you.

Wrapped as it were in a luminous atmosphere, Our Lady lifted her hands as though she was beseeching a blessing for those at her feet. Slowly, she vanished from sight leaving Adele overwhelmed and prostrate on the ground, and the dense woods as solemn as before." SISTER M. DOMINICA, *The Chapel. Our Lady of Good Hope*, S. 8f.

4.0 Die Entwicklung der Gnadenstätte

Lambert Brice, Adèles Vater, errichtete 1861 eine einfache Holzkapelle an der Stelle der Erscheinungen, nachdem das Besitzerehepaar, Grégoire und Isabelle Doyen, das dazugehörige Land von fünf Morgen ("acres") gestiftet hatten. Darin hing ein Bild des unbefleckten Herzens Mariens, das ihr Beichtvater, Pater William Verhoeff OSC (niederländische Kreuzherrn) Adèle gegeben hatte. Vor diesem Bild sang sie oft das französische Kirchenlied "Chantons le nom admirable de la Reine des Cieux"¹⁴. Die Kapelle trug den Namen "Notre Dame de bon Secours, priez pour nous". Die Kniebänke verfügten nicht über Rückenlehnen, doch der Altar war reich geschmückt. Schon als die Kapelle eingeweiht wurde, hingen im Altarraum acht Krücken von Menschen, die auf die Fürbitte Mariens geheilt worden waren¹⁵. 1880 musste eine größere, nun eine Steinkapelle, an der Stelle der Erscheinungen errichtet werden. Sie wurde 1942 durch eine noch größere ersetzt, die im englischen Tudorstil gehalten ist. Im Laufe dieser Baumaßnahmen wurde das Grab Schwester Adèles verlegt und die zwei Bäume an der Erscheinungsstelle gefällt.

Adèle war zutiefst überzeugt von der Authentizität der Botschaft Mariens. Fortan half sie unaufgefordert und selbstlos in Häusern in der weiteren Umgebung - nur mit der Bitte, dass man ihr erlaube, die Kinder im Glauben zu unterweisen. Zwischen 1859 und 1866 ging sie zu Fuß bis zu 50 Meilen weit zum Ort Little Sturgeon, um den Auftrag der "Königin des Himmels" auszuführen. Dabei begegneten ihr nicht selten wilde Tiere wie etwa Bären und Wölfe. Bald hingen in der Kapelle unzählige Zeugnisse von Heilungen. 1865 wurde der Geistliche *Philip Crud* Pfarrer der belgischen Siedlung. Er war so überzeugt von ihrer Glaubwürdigkeit, dass er ihr vorschlug, eine Gemeinschaft gleichgesinnter Frauen zu bilden und eine Schule und ein Kloster zu errichten. Daraufhin organisierte sie eine Gemein-

¹⁴ Ebd., S. 9.

 $^{^{15}\,}$ www.shrineofourladyofgoodhelp.com. Zugang: 12. Juli, 2012.

Erscheinungen in Champion/Wisconsin USA

schaft von Drittordensfranziskanerinnen, ohne dass deren Mitglieder je Gelübde ablegten. Verschiedentlich bezeichneten sie sich als "Sisters of good Health," "Sisters of good Hope" und "Sisters of St. Francis"¹⁶.

Von den Bauern sammelte sie Gemüse, Weizen und Fleisch. Wie die Siedler in der größeren Umgebung litt auch die Gemeinschaft oft materielle Not. Alsbald ging sie mit Mitschwestern auf ausgedehnte Reisen, um Gaben für die Schule und die dort untergebrachten Kinder zu erbitten. Ein Empfehlungsschreiben des Ortspfarrers von der Bay Settlement führte sie dabei ein¹⁷. Eine Mitschwester, gewöhnlich Schwester *Marguerite Allard*, sollte die Botschaft in Gegenwart von Schwester Adèle auf Englisch übermitteln, da die Seherin selber der englischen Sprache zeitlebens nie hinreichend mächtig geworden war. Schwester Marguerite Allard, liebevoll "Sister Maggie" genannt, assistierte Schwester Adèle in fast allen Angelegenheiten. Dies besonders, nachdem Schwester Adèle wegen scheuender Pferde von einer Kutsche gestürzt war und sich dabei schwer verletzt hatte¹⁸.

Entweder 1867 oder 1868 begann der offizielle Schulbetrieb. Diese Einrichtung, sowie der "Convent of the Sisters of Good Health" wurde vom zweiten Ortsbischof von Green Bay, *Franz Xaver Krautbauer* (1875-85)¹⁹-nach anfänglichen Schwierigkeiten – kirchlich anerkannt. Obgleich in einer

Es gab um 1900 offiziell 35.605 Franziskaneroblaten in den USA, die 186 verschiedenen Gemeinschaften angehörten. Hinzu kamen unzählige, die nicht einer der anerkannten Gemeinschaften angehörten aber trotzdem als Oblaten des Hl. Franz von Assisi lebten. The Official Catholic Directory for the Year of the Lord, J. P. Kenedy, New York, 1913, S. 34.

DEBORAH BEAUMONT MARTIN, History of Brown County, Wisconsin: Past and Present, vol. 1, 1913, S. 18.

Ebd., S. 13. ELIZA ALLEN STARR, Patron Saints, a supplementary reader for Catholic schools, vol. 1, Joh. B. Piet, Baltimore, 1883, S. 298-301 berichtet von einem Bettelbesuch in Chicago.

Franz-Xaver Krautbauer stammte aus Mappach und wurde am herzöglichen Georgianum in München für die Diözese Buffalo, im Bundestaat New York zum Priester ausgebildet. "Krautbauer," Appleton's Cyclopaedia of American Biography, Appleton's, New York, 1892, S. 17.

Einöde gelegen, beherbergte das Internat bald (d.h. 1871) 40 bis 60 Kinder. Weitere 25 Kinder kamen tagsüber, um die Schule zu besuchen. Später waren es 80 Mädchen und 70 Buben. Selbstverständlich fanden hier auch Kinder protestantischer Familien Aufnahme. Eine Schwester Mary (Miss Mary Gagnon aus dem Ort Two Rivers, am Ufer des LakeMichigan gelegen) leitete die "St. Mary's Boarding Academy, " wie die Schule nun offiziell hieß. Für Unterricht, Kost und Logis wurde pro Woche für jedes Kind \$ 1 in Rechnung gestellt – sofern die Eltern das Geld aufbringen konnten. Der Unterricht erfolgte zweisprachig: auf Französisch und auf Englisch²⁰. Das Schuljahr endete jeweils zum 4. Juli, dem Unabhängigkeitstag der USA. Dieses Datum wurde mit einem feierlichen Hochamt begangen und die Schwestern übten kleine Theaterstücke ein, die die Kinder anschließend vor ihren Eltern und Verwandten aufführten²¹.

5.0 Ein Bouquet "empirischer" Tatsachen, die für die Authentizität der Erscheinungen sprechen?

Grundsätzlich gilt, dass übernatürliche Einwirkungen nicht vorausgesetzt werden dürfen, sondern erwiesen werden sollen²². Wie bei anderen Marienerscheinungen ist die Echtheit auch im Falle Champions nicht mehr direkt verifizierbar. Da die Schauungen Adèles nicht unmittelbar als echt ausgewiesen werden können, bedarf es äußerer Kriterien, um über ihre Authentizität zu urteilen²³.

Champion nimmt keineswegs in Anspruch, eine lehrhafte Ergänzung zum Offenbarungsgut zu leisten. Vielmehr ermahnt es ganz im Duktus anderer

²⁰ Ebd., S. 14-16.

 $^{^{21}}$ So die Zeitung *Green Bay Advocate* vom 11. Juli 1872, S .3..

²² LEO SCHEFFCYK, Die theologischen Grundlagen von Erscheinungen und Prophezeiungen, 1982. JOSEPH SCHUMACHER, "Privatoffenbarungen und Marienverehrung, in: German Rovira, (Hrsg.), Der Widerschein des ewigen Lichtes. Marien-Erscheinungen und Gnadenbilder als Zeichen der Gotteskraft, Butzon & Bercker, Kevelaer, 1984, S. 66-132.

²³ LAURENZ VOLKEN, *Die Offenbarungen in der Kirche*, Tyrolia, Innsbruck, 1965, S. 172-208.

Mariophanien zu Umkehr und Gebet und fordert – dies macht das Einzigartige dieser Erscheinung aus - die Seherin auf, sich ganz für die Glaubensverkündigung einzusetzen. Neben dem segensreichen Wirken von Schwester Adèle und ihrer Schwesterngemeinschaft und der dort geschehenen Heilungen gibt es drei unbestreitbare äußere Ereignisse, die die Glaubwürdigkeit der Erscheinungen zu untermauern scheinen. Als weitere entscheidende Kriterien kommen hinzu: weder werden in Wisconsin dogmatische Fragen tangiert, noch gibt es Zweifel an der persönlichen Heiligkeit der Seherin.

5.1 Das Peshtigo Feuer

Im Winter 1870/71 fiel wenig Schnee und im darauffolgenden Frühjahr und Sommer kaum Regen. Zudem gab es viele und ausgedehnte Wälder in Wisconsin. In dieser Zeit wurde Holz in großen Mengen gefällt. So blieben viele trockene Holzreste in den Wäldern und in den Orten zurück. Hinzu kam, dass die Häuser und Gehwege überwiegend mit Holz errichtet worden waren. So nimmt es nicht wunder, dass es im Spätsommer 1871 zu einem gewaltigen Feuer kam. Auf den Tag präzise zwölf Jahre, nachdem die Muttergottes zu Adèle Brise gesprochen hatte, wurde ein großer Teil des Nordostens des Bundestaates Wisconsin von einem seit Menschengedenken nicht dagewesenen Feuer heimgesucht; Eisenbahnwaggons wurden durch die Luft gewirbelt, ganze Häuser verschwanden in einem Augenblick. Dieses gewaltige Naturereignis fand in den Geschichtsbüchern als das "Peshtigo Fire" Eingang. Denn dieses Feuer nahm seinen Ausgang in der Nähe des westlich von der Bucht Green Bay gelegenen Ortes Peshtigo. Von dort sprang das Feuer etwa 20 Kilometer auf das jenseitige Ostufer der Bucht und fraß sich binnen einiger Stunden bis zur Küste des Lake Michigan vor²⁴.

Das Feuer fing am 8. Oktober an und erreichte am nächsten Tag, d.h. am 9. Oktober Champion. Martin W. Sandler, Lost to Time: Unforgettable Stories that History forgot, Sterling, New York, 2010, S. 181-204. Peter Pernin, The Great Peshtigo Fire: An Eyewitness Account. 2. Ausgabe, Madison, Wisconsin Historical Society, 1999, S. 16-18. Robert W. Wells, Fire at Peshtigo, Prentice-Hall, Englewood Cliffs, NJ, 1968, S. 29-31.

Obwohl der Erscheinungsort im Weg des Feuers lag, vertraute Schwester Adèle der göttlichen Vorsehung und rief die Menschen auf, Schutz vor dem Feuer in der Gnadenstätte zu suchen. Die Menschen, die dort Zuflucht fanden, beteten unter ihrer Führung den Rosenkranz, und trugen eine Marienstatue in Prozession auf dem Schulgrundstück, während ihre eigenen Höfe und Felder Opfer des wütenden Feuers wurden. Genau am Zaun der Gnadenstätte machte das Feuer Halt und verschonte die dorthin geflohenen Menschen und Tiere. Erstaunlicherweise zeigte der Rasen zwischen dem Zaun und den Gebäuden kein Anzeichen der Feuersbrunst. Selbst die Innenseite des Zaunes blieb ohne die geringsten Anzeichen von einem Brand²⁵. Am 12. Jahrestag der Erscheinungen wurde Champion und die die

DENISE GESS, WILLIAM LUTZ, Firestorm at Peshtigo: A Town, Its People, and the deadliest Fire in American History, New York, Holt, 2002. Es gibt Vermutungen, dass dieses Feuer durch den Eintritt eines Kometen namens Biela in die Erdatmosphäre ausgelöst wurde. Für diese Hypothese spricht der Umstand, dass zeitgleich mit dem Peshtigofeuer auch Brände die Städte Chicago, Holland, Manistee und Port Huron heimsuchten. "Did Biela's Comet cause the Chicago and Midwest Fires?" Vgl. Mel Waskin, Mrs. Leary's Comet: Cosmic Cause for the Great Chicago Fire, Academy, Chicago, 1985.

SISTER M. DOMINICA, *The Chapel*, S. 17-20. Vgl. PETER PERNIN, *The Finger of God is There*, Lovell, Montreal, 1884, appendix, S. 100. "The crucial hour had come, the hurricane of fire broke in all its fury. Adele and her companions were faced with a momentous decision. They were determined not to abandon Mary's shrine, and their faith in Mary's protection never faltered. The children, the sisters, and the farmers with their families, drove their livestock before them and raced in the direction of Mary's sanctuary. They were now encircled by a raging inferno with no means of escape. Looking back, they saw their buildings literally swallowed by the fiery monster. By this time the surrounding territory was one vast sea of fire. Awe-stricken, they thronged the Chapel grounds. Already the Chapel was filled with terror-stricken people beseeching the Mother of God to spare them, many wailing aloud in their fright. 'Filled with confidence, they entered the Chapel, reverently raised the statue of Mary, and kneeling bore it in procession around their beloved sanctuary. When wind and fire exposed them to suffocation, they turned in another direction, and continued to hope and pray, saying the rosary.

Thus passed for them the long hours of that terrible night. I know not if, supported only by nature, they would have been able to live through that awful ordeal,' so wrote Father Pernin, hero of the 'Peshtigo Fire.'

dorthin geflüchteten Menschen vor einem großen Unglück bewahrt. Seither wird jedes Jahr am 9. Oktober von den Nachkommen und vielen anderen Katholiken die Bittprozession um Kirche und Schule in Dankbarkeit wiederholt.

Das Feuer von Peshtigo zerstörte fast 4.900 Quadratkilometer in zehn Landkreisen des Bundestaates Wisconsin und auf der Upper Peninsula des Bundesstaates Michigan und wird bis jetzt als das schlimmste Feuer in der Geschichte der USA bezeichnet. Über 2500 Menschen verloren ihr Leben, mehr als beim zeitgleich die Großstadt Chicago heimsuchenden Feuer. Auch der Hurrikan Katrina forderte 2005 weniger Opfer: nämlich 1800. Mehrere Orte und Städte wurden gänzlich vernichtet. Mehr als 100 Kilometer im Durchmesser misst das Gebiet, das dem Feuer zum Opfer fiel²⁶.

5.2 Geistliche Prüfungen

Bald wollten Menschen gewerblichen Nutzen aus dem Erscheinungsort ziehen. Zu diesem Zweck errichteten sie unmittelbar außerhalb des Grundstücks Stände und boten Gelegenheit für Picknicks, Tanz, Glückspiele und Biertrinken. So verhielt sich der erste Bischof von Green Bay, *Joseph Melcher* (1868-73) zunächst Champion gegenüber sehr reserviert. Eines Tages besuchte die gesamte Schule unter der Leitung von Schwester Adèle einen Sonntagsgottesdienst in der benachbarten St. Josephskirche und musste bei diesem Anlass erfahren, dass man ihr und ihrer Gruppe den Zugang verweigerte. So kniete sie sich im Kirchengang hin. Die Kommunion wurde

After hours of horror and suspense, the heavens sent relief in the form of a downpour. The fervent prayers to the Mother of God were heard. The fire was extinguished, but dawn revealed the ravages wrought by the conflagration. Everything about them was destroyed; miles of desolation everywhere. But the Convent, school Chapel, and the five acres of land consecrated to the Virgin Mary shone like an emerald isle in a sea of ashes. The raging fire licked the outside palings and left charred scars as mementos. Tongues of fire had reached the Chapel fence, and threatened destruction to all within its confines — the fire had not entered the Chapel grounds." Sister M. Dominica, *The Chapel*, S. 19f.

²⁶ Wisconsin State Gazette, November 13, 1871, S. 1.

ihr allerdings nicht verweigert. Als der Bischof Champion besuchen wollte, protestierten die Straßenverkäufer. Folglich forderte Bischof Melcher - ohne eine Untersuchung angeordnet zu haben - Schwester Adèle auf, die Schule, den Konvent und die Kapelle zu schließen und ihm die Schlüssel zu überbringen. Als sie dem Folge leistete, war der Ortsbischofs so beeindruckt von ihrer Person, ihrem Seeleneifer, ihrem Glaubensgehorsam und ihrer Aufrichtigkeit, dass er ihr sogleich die Schlüssel zurückgab und sie bat, das Internat umgehend wiederzueröffnen und es weiterzuführen.

Ohne die Entscheidung zu begründen, exkommunizierte der neuernannte Bischof Franz-Xaver Krautbauer bereits drei Wochen nach seiner Ankunft in der Diözese Green Bay im Juli 1875 die Schwesterngemeinschaft und stellte die Gnadenkapelle unter Interdikt. Doch scheinen diese Maßnahmen noch im gleichen Jahr zurückgezogen und der Schulbetrieb fortgeführt worden zu sein²⁷. Die konkreten Hintergründe, die zur Exkommunikation geführt haben, lassen sich nicht mehr rekonstruieren. Gewiss ließ sich auch der neue Bischof von der Integrität der Person Schwester Adèles und ihres Charismas überzeugen. Das umliegende Land, auf dem sich Gewerbetreibende niedergelassen hatten, konnte jetzt aufgekauft werden.

5.3 Die Niederlassung des altkatholischen Erzbischofs Vilatte in der Nähe Champions

Ab 1884 versuchte ein altkatholischer Geistlicher namens *Joseph René Vilatte* (1854-1929), die Katholiken der Door-Halbinsel für seine Sache zu gewinnen und erwählte somit diese französischsprachige Gegend zum Zentrum der Altkatholiken in den Vereinigten Staaten von Amerika. Während er anfänglich jansenistisches Gedankengut verbreitete, vertrat er zunehmend protestantische Positionen. So leugnete er die Notwendigkeit der Beichte, die Jungfrauengeburt und die Ablässe. Auch wurde die pries-

²⁷ Brief adressiert an *Bischof Krautbauer*, datiert vom 20. Juli, 1875 und unterzeichnet von Schwester Adèle und sechs Mitgliedern ihrer Schwesterngemeinschaft. Im Diözesanarchiv von Green Bay.

Erscheinungen in Champion/Wisconsin USA

terliche Ehelosigkeit aufgegeben, und er führte seine Muttersprache als liturgische Sprache ein. Seine Lehren verbreitete er durch einen selbstverfassten, französischsprachigen Katechismus und mehrere Gebetsbücher. Zugleich förderte er den ökumenischen Dialog mit Orthodoxen und Episkopalen²⁸. Dieser - bald selbsternannte Bischof und Primas der Altkatholi-

Vilatte kam in Paris zur Welt und gehörte mit seinen Eltern zu einer in seiner Zeit bereits priesterlos gewordenen Sekte der Petite Église. Früh Halbwaise geworden, fand er 1867 den Weg zur katholischen Kirche, und trat in Namur, Belgien den Lasalle Brüdern bei. Um nach seiner Teilnahme am Preußisch-Französischen Krieg, dem nochmaligen französischen Wehrdienst zu entgehen, wanderte er 1876 nach Kanada aus. Dort meinte er alsbald man könne ein guter Christ sein, ohne an Dogmen festzuhalten. Unter dem Einfluss eines Theologen und ehemaligen katholischen Priesters namens Charles Chiniquy wurde er Presbyterianer, ehe er in USA dem Orden der Viatorianer in Bourbonnais, Illinois, USA beitrat. Er schloss seine Studien an der McGill University in Montreal ab. Doch auf Anregung Chiniquys und eines laisierten Karmeliten namens Hyacinthe Loyson, übersiedelte er in den Nordosten Wisconsins, um die dort wohnhaften Wallonen und Francokanadier zunächst zum Protestantismus zu bekehren. Schwierigkeiten mit den Presbyterianern führten ihn zu den Altkatholiken. Der altkatholische Bischof von Bern, Schweiz, Eduard Herzog, weihte ihn am 7. Juni 1885 zum Priester. Kurz darauf wechselte er 1891 zur russisch-orthodoxen Kirche und wurde in die Diözese Alaska inkardiniert. Schon am 29. Mai, 1892 wurde er vom (syro-malabar) jakobitischen Patriarchen von Antiochien, Mar Julius I (Antonio Francisco Xavier Alvarez/s) in der Kathedrale von Colombo, Sri Lanka (das damalige Ceylon) als Mar Timotheus I zum altkatholischen Bischof von Nordamerika geweiht. 1893 nahm er am Weltparlament der Religionen in Chicago teil. Durch Kollaborationen mit der Polnischen Nationalkirche, walisischen Weihen, Kirchengründung in Vilatteville in Mexiko, und Gründung einer amerikanisch-katholischen Kirche 1910, etc. wurde seine Lage noch verwickelter. 1925 kam es in Frankreich zu einer Aussöhnung mit der katholischen Kirche. Wegen Herzversagens verstarb er am 9. Juli, 1929 in Versailles. Neben mehreren Priesterweihen, soll er auch zwischen zehn und elf Bischofsweihen vorgenommen haben. Rom erkannte seine eigenen Weihen, sowie jene die er spendete nie an. Am 13. Juni, 1900 erklärte Rom ihn für exkommuniziert. 1925 widerrief er in La Croix seine antikatholischen Positionen. Daraufhin erlaubte der Nuntius zu Paris Vilatte den Kommunionempfang. ERNEST C. MARGRANDER, Vilatte, Joseph René (Archbishop Mar Timotheus), Samuel Macauley Jackson, Lefferts Augustine Loetscher (Hrsg.), The New

²⁸ JOSEPH MARX und BENJAMIN BLIED, *Old Catholics in America, The Salesianum,* 36 (1941) S. 156 f. JOSEPH MARX, Vilatte and the Catholic Church, *The Salesianum,* 37 (Juli 1942) S. 113-120.

ken Nordamerikas - ließ sich bewusst im Ort Duvall (anfänglich Dyckesville genannt; später wechselte er nach Green Bay und Little Sturgeon), nicht unweit der Schule von Champion und versuchte die belgischen Siedler für die altkatholische Agenda zu gewinnen. Es war ihm ein besonderes Anliegen, sie vom katholischen Glauben abzuwerben, indem er zentrale Postulate der katholischen Mariologie leugnete und spezifisch den Gnadenort Champion angriff.

Am 7. Juli 1889 verfasste er und die Mitglieder der von ihm ins Leben gerufenen, altkatholischen "Society of the Precious Blood" die "Duvall Faith and Order Declaration." Diese wird noch heute von Altkatholiken in Kanada verwendet. Doch am Entstehungsort selbst ist sie seit Ende des 19. Jahrhunderts gänzlich unbekannt.

Um die altkatholische Häresie zu bekämpfen, lud der damalige katholische Bischof von Green Bay, Sebastian G. Messmer (1892-1903), die Prämonstratenser von Berne, Holland ein, sich im Ort DePère, unmittelbar südlich von Champion, niederzulassen. Unter der Leitung des Prämonstratenserpaters Norbert Pennings OPraem. wurden ab 1895 große Wallfahrten zum Marienschrein von Champion durchgeführt, um die Gottesmutter du bons secours zu bitten, die abgefallenen Katholiken wieder dem Glauben ihrer Väter zurückzubringen. Als dann der nunmehr von sich selbst zum Erzbischof beförderte Vilatte immer mehr darauf bestand, dass seine Gemeindemitglieder nicht die Muttergottes verehrten, entschloss sich die Mehrheit seiner Anhänger, in die katholische Kirche zurückzukehren. So stark war die Ausstrahlung der Gnadenstätte Champion.

Nichts hatte Vilatte unversucht gelassen, um die Erscheinungen von Champion zu diskreditieren. Im Gegenzug brachten die Prämonstratenser die zum Altkatholizismus abgefallen Katholiken zum rechten Glauben zurück, indem sie die Wahrheit des katholischen Glaubens gerade auch anhand der Gestalt der Muttergottes vermittelten und dank der eifrigen Un-

Schaff-Herzog, Encyclopedia of Religious Knowledge, Baker, Grand Rapids, 1949-50, S. 187-9.

terstützung Schwester Adèles und ihrer Mitschwestern regelmäßig Wallfahrten zur Gnadenstätte in Champion durchführten.

In erstaunlich kurzer Zeit waren die Bemühungen der Gemeinschaft um Schwester Adèle und der Prämonstratenser von nachhaltigen Erfolg gekrönt. Der *Green Bay Advocate* berichtete:

"So well had Father Pennings and his willing cohorts labored during these five years, that the *Catholic Citizen* could report to its readers February 19, 1898, 'Vilatte, Primate of the Old Catholic Church in America, has been left flockless, churchless and landless. The mighty shepherd has been deprived of his sheephold and his little flock have sought more congenial pastures'"²⁹.

6.0 Der weitere Entwicklung der Gnadenstätte

Haben die katholischen Bischöfe der Diözese Green Bay die Erscheinungen bis 2010 auch nicht anerkannt, so förderten sie doch die Kirche, die dort wirkende Schwesterngemeinschaft sowie die Schule nach Kräften. Die dritte Kapelle sowie die Schule entwarf Bischof Krautbauer selbst. Die neue Schule bot zunächst 100 Internatsschülern Unterkunft. Die Mehrheit der Diözesangeistlichen spendete Gelder für die Gnadenstätte. 1880 wurde die dritte Kapelle eingeweiht.

Die Schwesterngemeinschaft um Schwester Adèle wurde verschiedentlich als "Quasi Sisters of the Third Order of St. Francis", "Community of Young Ladies", "Beguines" und "Secular Franciscan Sisters" bezeichnet. Wenngleich die Frauen um die Seherin von Champion eine Tracht trugen, so gehörten sie bewusst keiner Ordensgemeinschaft an. Sie kannten weder Profess noch Gelübde, besaßen Eigentum und konnten jederzeit die Gemeinschaft verlassen. So nimmt es nicht wunder, dass die Schwestern auch kein Noviziat durchliefen. In den Orten St. Nazianz und Manitowoc, ebenfalls im Nordosten Wisconsins gelegen, gab es zeitgleich ähnlich lose organisierte Drittordensschwesterngemeinschaften. Im Falle von

²⁹ Zitiert nach SISTER M. DOMINICA, *The Chapel*, S. 26.

Champion löste sich die Gemeinschaft sechs Jahre nach dem Ableben Schwester Adèles auf³⁰.

Die einzelnen Schwestern um Schwester Adèle spezialisierten sich auf verschiedene Aufgaben. So oblag es Schwester Adèle, den französischsprachigen Kindern Religionsunterricht zu erteilen.

Bezeichnend für die Bescheidenheit Schwester Adèles war, dass es anfänglich keine Statue der Muttergottes gab, wie sie ihr 1859 erschienen war. Vielmehr verehrte man eine in Belgien geschnitzte Marienstatue. Die Wallfahrer waren keineswegs nur belgischer oder französischer Herkunft. Es pilgerten auch Katholiken holländischer, deutscher, böhmischer, polnischer und anderer Abstammungen zur Gnadenstätte in Champion. Entsprechend wurden Messen neben Französisch und Englisch auch auf Deutsch, Holländisch, Böhmisch, Polnisch, ja bisweilen sogar auf Italienisch gefeiert³¹.

Zurzeit wirken zwei Barmherzigkeitspatres am Gnadenort (CPM).

Die in Champion bezeugten Wunder wurden von den Verantwortlichen der Kirche bis 2009 nie auf ihre Authentizität hin untersucht. Doch Geheilte ließen unzählige Krücken in der Kapelle zurück. Es wird auch von Tauben berichtet, deren Gehör wiederhergestellt wurde, von Blinden, die ihr Augenlicht wiedergewannen. Ein Mädchen, das von einem Pferd bei der Feldarbeit arg im Gesicht zugerichtet wurde, ist auf die Fürbitte der Muttergottes von Champion geheilt worden. Doch bemerkenswerter als diese äußeren Heilungen ist die Zahl der überlieferten Bekehrungen³².

Als die rechte Hand Schwester Adèles, Schwester *Maggie Allard*, am 15. Februar 1890 verstarb, ernannte die Seherin ein junges Konventmitglied, nämlich Schwester Madeleine, als deren Nachfolgerin. Dies muss die älteren Schwestern enttäuscht haben, denn die Schwesterngemeinschaft ver-

³⁰ Sister M. DOMINICA, *The Chapel*, S. 29-32.

³¹ So *Green Bay Advocate*, 15. August, 1878, S. 3.

³² Sister M. DOMINICA, *The Chapel*, S. 37.

lor in der Folge einige Mitglieder. Als Schwester Adèle am 5. Juli 1896 im 66. Lebensjahr verstarb, gab es nur noch vier Mitglieder und die Schülerzahl war ebenfalls zurückgegangen. 1902 war die Situation so ernst, dass der damalige Ortsordinarius, Bischof Messmer, den verbliebenen drei Schwestern empfahl, sich entweder den Säkularfranziskanerinnen der Bay Settlement, gegründet von Pater Edward Daems, OSC, anzuschließen, oder aber in die Welt zurückzukehren. Letzteres tat Schwester Madeleine, während die zwei anderen Schwestern sich dieser Gemeinschaft anschlossen. Unter der Leitung von Schwester *Pauline LaPlant* von der Bay Settlement Franziskanerinnen erfuhr das Internat im Zeitraum zwischen 1902 und 1928 eine neue Blüte. Schwester Pauline hatte in der Gemeinschaft von Schwester Adèle mitgearbeitet, doch sie wollte nun auch als Profeßschwester mit Gelübde leben.

Durch die Eröffnung einer neuen und weitaus größeren Schule, der Guardian Angel School in Oneida, wurde 1929 das in einem einsamen Weiler gelegene Internat in Champion überflüssig. Bis 1953 wurde das Internat in Champion als Heim für gehbehinderte Kinder weitergeführt.

In all diesen Jahren nahmen die organisierten Wallfahrten zur Gnadenstätte stetig zu. So musste in den Jahren 1941 und 1942 eine neue und größere Kapelle errichtet werden. Diese wird seither verwendet.

7.0 Abschließende Würdigung - ein Konvergenzbeweis?

R. Laurentin, der große Nestor der Mariologie, stellt acht Kriterien vor, um die Authentizität einer Erscheinung zu überprüfen. 1. Übereinstimmung mit der Lehre der Kirche (Evangelium, Glaube und Morallehre). 2. Ist der/die Seher/in selbstlos, wahrhaft und spirituell, wenn nicht gar heiligmäßig? 3. Stimmen die äußeren Zeichen – Heilungen geistlicher oder physischer Natur - mit der Botschaft überein? 4. Gibt es erkennbare geistliche Früchte (Orientierung auf Christus)? 5. Gibt es eine Kongruenz zwischen Person und Botschaft? 6. Vermag der Empfänger die Botschaft überzeugend nach außen zu vermitteln? 7. Kann der Erscheinung eine übernatürliche Qualität zugesprochen werden? und schließlich 8. Ist die Botschaft

erbauend?³³All dies scheint im Falle der Erscheinungen von Champion unstrittig vorzuliegen.

Wie zahlreiche Marienerscheinungen belegen, wirkt die Inkarnation auch durch Maria in der Menschheitsgeschichte verständigend, versöhnend, heilend, evangelisierend und integrierend fort. Dies zeigt sich auch in Champion. Die Erscheinungen dienten der "Aktualisierung, Erweiterung und Belebung des Glaubens"³⁴. Laurentin fährt fort: "Die Botschaft einer Erscheinung fügt der Schrift und Tradition nichts im Sinne einer Ergänzung oder Änderung hinzu. Sie erinnert oder verkündet mit neuem Glanz, was schon offenbart ist. Sie hat die Aufgabe … den Glauben und die Hoffnung wieder zu beleben"³⁵.

Eben dies ist das Anliegen der Botschaft Champions.

Die Glaubwürdigkeit dieser Gnadenstätte wird durch die persönliche Lauterkeit der Seherin hervorgehoben. Sie war von jedwedem Schwärmertum weit entfernt und bekundete mehrfach durch ihre Loyalität zum jeweiligen Ortsbischof und in ihrer Ablehnung Vilattes ihr sentire cum ecclesia. Die Seherin war sich sicher in der ihr anvertrauten Botschaft und in der ihr von der Gottesmutter zugedachten Rolle. Uneigennützig und rastlos versuchte sie für den Rest ihres Lebens den Auftrag der Muttergottes zu erfüllen. Die besonnene Reaktion und nüchterne Konsequenz mit der die Seherin die Worte Mariens umsetzte, stehen in Übereinstimmung mit Lumen Gentium 67³⁶. Sie erfüllt die von Laurentin genannte Kriterien: "épreuve de

RENÉ LAURENTIN, PATRICK SBALCHIERO, Dictionnaire des "apparitions" de la Vierge Marie. Inventaire des origines à nos jours. Méthodologie, bilan interdisciplinaire, prospective, Fayard, Paris, 2007, S. 35 f.

³⁴ RENÉ LAURENTIN, Marienerscheinngen, in: Wolfgang Beinert, Heinrich Petri (Hrsg.), Handbuch der Marienkunde, Friedrich Pustet, Regensburg, 1984, S. 528-555, hier S. 540.

³⁵ Ebd., S. 551.

[&]quot;wahre Andacht weder in unfruchtbarem und vorübergehendem Gefühl noch in irgendeiner Leichtgläubigkeit besteht, sondern aus dem wahren Glauben hervorgeht." (LG 67).

Erscheinungen in Champion/Wisconsin USA

force", "pureté de témoignage" und "transparence"³⁷. Mit ihr Leben und Wirken wird sie transparent auf Jesus und Maria hin – das Evangelium wird an Adèles Gestalt sichtbar.

Der Heilige *Johannes Climacus* formulierte: "Das Einzige, was die Dämonen nicht zu imitieren imstande sind, ist die Demut"³⁸. Ihr ungebrochenes, segensreiches Wirken lässt ein tiefes Gnadenwirken in Schwester Adèles Person vermuten. *Leo Kardinal Scheffczyk* bemerkte allgemein zu Marienerscheinungen: das Entscheidende beim Verständnis eines Wunders ist letztlich nur der Glaube selber, der ein natürlich deutbares Phänomen übernatürlich erklärt³⁹.

Indem die Bischöfe Green Bays 151 Jahre vergehen ließen, um die kirchliche Anerkennung von Champion auszusprechen, beherzigten sie die Worte Kardinal Kajetans: "Siste, prudens lector, in laudibus Beatae Mariae Virginis ratione fulcitis"⁴⁰.

Wenngleich eine Irrtumsmöglichkeit nicht gänzlich ausgeschlossen werden kann, so ergibt sich aus den verfügbaren Tatsachen eine starke Konvergenzwahrscheinlichkeit, die an einen Konvergenzbeweis grenzt⁴¹. Einzig die unglückliche Ernennung eines offenbar viel zu jungen Ersatzes für Sister Maggie und die darauf einsetzende Krise in der Gemeinschaft werfen ei-

³⁷ RENÉ LAURENTIN, Les Apparitions de Lourdes, récit authentique, illustré de documents de l'époque, Lethielleux, Paris, 1966, S. 44.

JOHANNES B. TORELLÓ, Echte und Falsche Erscheinungen. Besonnenheit und Offenheit vor den Marienerscheinungen, in: German Rovira (Hrsg.), Der Widerschein des Ewigen Lichtes. Marienerscheinungen und Gnadenbilder als Zeichen der Gotteskraft, S. 89-107, hier S. 101.

³⁹ LEO SCHEFFCZYK, *Die Theologischen Grundlagen von Erscheinungen und Prophezeiungen,* Johannes, Leutesdorf 1982, S. 17f.

 $^{^{40}}$ EDUARD STAKEMEIER, Über Privatoffenbarungen," Theologie und Glaube 44, 1954, S. 45.

Vergleiche den Gebrauch diese Form eines Beweises beim sel. John Henry Newman, Essay on the Development of Christian Doctrine, University of Notre Dame, Notre Dame, 1989.René Laurentin gebraucht ebenfalls den Begriff "convergence" expressis verbis, um die Glaubwürdigkeit einer Marienerscheinung festzustellen. Rene Laurentin, Patrick SBALCHIERO, Dictionnaire des "apparitions" de la Vierge Marie, S. 36.

nen kleinen Schatten auf die Glaubwürdigkeit Champions. Doch kann dies die positive Gesamtbewertung der Marienerscheinungen in Champion nicht erschüttern, hatte doch die weißgekleidete Dame Adèle nicht mit der Gründung einer Gemeinschaft beauftragt.

"Übernatürliche Phänomene lassen sich nicht empirisch kategorial festhalten und feststellen"⁴². Dennoch gilt es festzuhalten: das Lehramt ist verpflichtet, einen transparenten Untersuchungsbericht zu Champion vorzulegen⁴³. Dieser steht noch aus.

Auch wenn sich vieles seit den Erscheinungen und dem Ableben Schwester Adèles an der Gnadenstätte in Champion veränderte – in Bezug auf die Kapelle wie auch die dorthin pilgernden Gläubigen - bleiben weiterhin der Glaubensmut einer glaubensstarken Frau in ihrer Schlichtheit und die Gnadenstätte als eine Zufluchtsstätte für Katholiken wie für Christen anderer Denominationen beredte Zeugnisse. Die Botschaft Unserer Frau der guten Hilfe zu Champion bleibt unvermindert aktuell, denn sie ruft "zum Glauben an Christus und zur Bekehrung" (so das entscheidende Kriterium für *Michael Schmaus*) auf⁴⁴. Die weißgekleidete Dame sagte Adèle: 1. "Wenn Sünder sich nicht bekehren und Busse tun, wird mein Sohn sie strafen" und 2. "Unterweise die Kinder in den Wahrheiten ihres Glaubens"⁴⁵.

Bis zu Ende ihres arbeitsreichen Lebens strahlte die Seherin Ruhe, Gelassenheit und Gottvertrauen aus. Am 5. Juli 1896 sprach Schwester Adèle die Worte "I rejoiced in what was said to me. We shall go into the house of the

⁴² ANTON ZIEGENAUS, Kriterien für die Glaubwürdigkeit. Zur Prüfung der Echtheit von Marienerscheinungen, in: Anton Ziegenaus (Hrsg.), Marienerscheinungen, Ihre Echtheit und Bedeutung im Leben der Kirche, in: Mariologische Studien, Bd. X, Pustet, Regensburg, 1995, S. 167-182, S. 182.

⁴³ Vgl. Anton Ziegenaus, *Die Echtheitsfrage. Die Prüfung der Ereignisse in Fatima*, Forum katholische Theologie, 17, 1, 2001, S. 59-71, hier S. 68.

⁴⁴ MICHAEL SCHMAUS, *Der Glaube der Kirche, Handbuch der katholischen Dogmatik*, Bd. II, Hueber, München,1970, S. 696. Vgl. Karl Rahner, *Visionen und Prophezeiungen*, in: *Quaestiones Disputatae 4*, Freiburg i. Br. 1958, S. 106.

⁴⁵ Sister M. DOMINICA, *The Chapel*, S. 9.

Erscheinungen in Champion/Wisconsin USA

Lord" und verschied. Eine noch nie in diesem Teil Wisconsins gesehene Menschenschar gab ihr das letzte Geleit. Auf dem weißem Marmorgrabstein steht auf Französisch wie auf Englisch eingemeißelt: "Sacred Cross, under thy shadow I rest and hope. Sister Marie Adele Joseph Brise died July the 5th, 1896, at the age of 66 years"⁴⁶.

⁴⁶ Sister M. DOMINICA, *The Chapel*, S. 39.

Manfred Hauke

Die Manifestationen der "Frau aller Völker". Klärende Hinweise

Die späte Bekanntmachung eines Urteils der Glaubenskongregation

Im September 2008 hielt Monsignore *Charles Jude Scicluna* von der Glaubenskongregation (geb. 1959, seit 2012 Bischof) auf dem Internationalen Mariologischen Kongress in Lourdes einen Vortrag über die Beurteilung der Echtheit von Marienerscheinungen, der 2010 auch im Druck erschien¹. Dabei kommentiert er die einschlägigen Normen aus dem Jahre 1978, die erst im Jahre 2012 offiziell publiziert wurden². Bezüglich der Zuständigkeit für die Beurteilung mutmaßlicher Marienerscheinungen beschreibt Scicluna die Verantwortung des jeweiligen Ortsordinarius, die eventuelle Rolle der Bischofskonferenz und die der Glaubenskongregation. In erster Linie zuständig für das Urteil ist der Ortsordinarius, aber die Glaubenskongregation kann auch von sich aus eine eigene Untersuchung anstellen und ein negatives Urteil fällen. Als Beispiel dafür nennt Scicluna das Urteil des Heiligen Offiziums von 1951 über die Ereignisse von Heroldsbach, die als sicher nicht übernatürlich bewertet wurden (*constat de non supernaturalitate*)³. In einer Fußnote führt er dann aus:

C.J. SCICLUNA, Orientamenti dottrinali e competenze del vescovo diocesano e della Congregazione per la Dottrina della Fede nel discernimento delle apparizioni mariane, in PONTIFICIA ACADEMIA MARIANA INTERNATIONALIS (Hrsg.), Apparitiones Beatae Mariae Virginis in Historia, Fide, Theologia. Acta Congressus mariologici-mariani internationalis in civitate Lourdes Anno 2008 celebrati, vol. 1: Studia in sessionibus plenaria exhibita, Città del Vaticano 2010, 329-356.

² Vgl. oben, im vorliegenden Heft.

³ Vgl. Scicluna (2010) 354f, mit Hinweis auf AAS 44 (1951) 561f.

"Ein anderer Fall, der nach wie vor problematisch bleibt, sind die angeblichen Erscheinungen und Offenbarungen der 'Frau aller Völker' von Amsterdam. Der Diener Gottes Paul VI. approbierte am 5. April 1974 die Entscheidung der Kongregation, das negative Urteil vom 27. März 1974 zu veröffentlichen (*Constat de non supernaturalitate*). Die Notifikation der Glaubenskongregation trägt das Datum vom 25. Mai 1974 und ist aufs Neue unter den 2006 veröffentlichten 'Dokumenten der Glaubenskongregation' aufgenommen worden"⁴.

Die Information ist bemerkenswert, denn in der Notifikation selbst wird eine vorausgehende Entscheidung erwähnt (24.5.1972), als Bestätigung der Bewertung des zuständigen Ortsbischofs vom März 1957 mit dem Urteil "non constat de supernaturalitate". Während diese Bewertung noch als abwartend gedeutet werden kann ("die Übernatürlichkeit steht nicht fest"), wird "nach weiteren Entwicklungen und nach einer neuen gründlicheren Prüfung des Falles" (so die Notifikation vom 25.5.1974) eine Ablehnung ausgesprochen ("die Nicht-Übernatürlichkeit steht fest"; 27.3.1974).

Offenkundig ist hier die Spannung zu der Anerkennung der mutmaßlichen Erscheinungen der "Frau aller Völker" durch den Bischof von Amsterdam, *Jozef Marianus Punt* (geb. 1946), vom 31. Mai 2002⁵. Dessen Dekret spricht vom übernatürlichen Charakter der von der Seherin *Ida Peerdeman* (1905-1996) verbreiteten Botschaften, bezogen auf die Jahre 1945 bis 1959. Dabei geht es unter anderem um die Proklamation eines neuen marianischen Dogmas mit den drei Titeln "Miterlöserin", "Mittlerin" und "Fürsprecherin". Dieses Ziel findet sich wieder in den Bemühungen der internationalen Bewegung *Vox Populi Mariae Mediatrici*, die von den Vereinigten

SCICLUNA (2010) 355, Anm. 3. Scicluna bezieht sich auf CONGREGATIO PRO DOCTRINA FIDEI, Documenta inde a Concilio Vaticano secundo espleto edita (1996-2005), Città del Vaticano 2006, Nr. 22, S. 90.

Vgl. das holländische Original bei H. ALLES, De Vrouwe van alle Volkeren. De feiten – de documenten, Hilversum 2008, 69-71. Eine deutsche Übersetzung bei DIES., "Amsterdam" – die Erscheinungen der "Frau aller Völker", in Theologisches 35 (6/2005) 411-434 (426f). Das heutige Bistum Haarlem-Amsterdam nannte sich bis zum Jahr 2008 "Bistum Haarlem"; vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Bistum Haarlem-Amsterdam.

Staaten ausging und 1993 zuerst mit einer Petition an den Heiligen Stuhl an die Öffentlichkeit trat; dabei wird der Titel "Mittlerin" ergänzt: "Mittlerin aller Gnaden". Nach einschlägigen Konsultationen unter Beteiligung der Glaubenskongregation wurde das Bemühen 1997 gebremst durch die sogenannte "Erklärung von Tschenstochau", wonach eine auf dem Internationalen Mariologischen Kongress gebildete Kommission die drei Titel als missverständlich und ökumenisch problematisch zurückwies. Diese Erklärung ist freilich keine Äußerung des Lehramtes und bietet Anlass für manche kritische Fragen. Der Hauptorganisator der Bewegung *Vox Populi*, der amerikanische Theologe *Mark Miravalle*, betont die Unabhängigkeit der Zielsetzung von den mutmaßlichen Marienerscheinungen in Amsterdam, aber de facto ist die Formulierung dreier unterschiedlicher Marientitel als Vorschlag für ein einziges Dogma ohne einen zumindest indirekten Bezug zu den Kundgebungen der "Frau aller Völker" nicht zu verstehen.

Die Anerkennung der mutmaßlichen Marienerscheinungen von Amsterdam durch Bischof Punt wurde öffentlich von der Glaubenskongregation nicht gerügt. Allerdings gibt es offenkundige Gründe für die Annahme, dass das römische Dikasterium mit der bischöflichen Anerkennung nicht übereinstimmt. Im Jahre 2005 bestand ein von Erzbischof *Angelo Amato* unterzeichnetes Schreiben der Glaubenskongregation an die Philippinische Bischofskonferenz darauf, eine von der "Erscheinung" mehrfach betonte Aussage in einem Gebet zu tilgen, wonach die "Frau aller ker" "einst" "Maria war"⁶. In einem Brief vom Dezember 2006 machte die Stiftung "Frau aller Völker" die Forderung der Glaubenskongregation be-

GLAUBENSKONGREGATION (Angelo Amato), Brief vom 20. Mai 2005 an die Philippinische Bischofskonferenz: Alles (2008) 88f (englischer Originaltext); vgl. auch P. SBALCHIERO, Amsterdam, in R. LAURENTIN – P. SBALCHIERO (Hrsg.), Dictionnaire des "apparitions" de la Vierge Marie, Paris 2007, 79-84; E. Arons, Kritiek op "de Vrouwe", in Katholiek Nieuwsblad, 12.8.2005.

kannt, an die Stelle der Formel "die einst Maria war" die Worte einzufügen "die selige Jungfrau Maria". Bischof Punt akzeptierte diese Vorgabe⁷.

Als im Herbst 2010 eine Gruppe philippinischer Bischöfe während ihres ad-limina-Besuches in Rom bei der Glaubenskongregation anfragte, wie man dort die Werbung für ein Dogma mit den genannten drei Titeln beurteile, wurde gesagt: die Formulierung eines Dogmas über die Mittlerschaft Mariens sei auf längere Sicht hin nicht ausgeschlossen, aber das geforderte Dogma mit drei Titeln sei nicht zu befürworten⁸. Die Glaubenskommission der Philippinischen Bischofskonferenz berichtet Folgendes über das Gespräch: "Das Urteil des Heiligen Stuhles steht fest: der übernatürliche Charakter der angeblichen Erscheinungen unserer Lieben Frau ist nicht verifizierbar. Selbst wenn die Frömmigkeit gegenüber unserer Lieben Frau unter diesem Titel [die Frau aller Völker] und der Gebrauch des modifizierten Gebetes Menschen helfen mag, so sollten wir den Hinweis vermeiden, dass die Kirche die Erscheinungen als echt beurteilt habe"⁹.

Dankbar wird man jedenfalls sein dürfen, dass nun, wenngleich mit fast vierzigjähriger Verspätung, das Urteil "constat de non supernaturalitate" von 1974 an die Öffentlichkeit gelangt ist und zur Klärung der Situation beitragen kann. Zu unterscheiden sind dabei das Anliegen einer dogmatischen Definition und die Frage nach der Echtheit der Erscheinungen der "Frau aller Völker". Auf beide Punkte sei kurz eingegangen.

⁷

Vgl. Alles (2008) 98f; http://www.devrouwevanallevolkeren.nl/devrouwe/nederlands/-index.html (angeschaut am 4.10.2012).

Dies erfuhr ich auf meiner Vortragsweise im November 2011 auf den Philippinen (Manila, Davao, Jaro) von Bischöfen, die an dem Treffen teilgenommen haben.

⁹ Bericht der *Glaubenskommission der Philippinischen Bischofskonferenz* (The Philippine Episcopal Commission on the Doctrine of Faith, ECDF), auf ihrer Vollversammlung im Januar 2011, mit Hinweis auf den ad-limina-Besuch der philippinischen Bischöfe am 22. November 2010: Bischof Luis Antonio G. Tagle, *Report of the Commission on the Doctrine of the Faith (ECDF), CBCP Plenary Meeting, January 2011*:

The judgment of the Holy See stands: the supernatural character of the claimed apparitions of Our Lady is not verifiable. Even if the devotion to Our Lady under that title and using the modified prayer help people, we should avoid insinuating that the Church has already judged the apparitions to be genuine".

2. Die Diskussion um die Echtheit der Marienerscheinungen von Amsterdam¹⁰

Vgl. dazu Die Botschaften der Frau aller Völker, Miriam-Verlag: Jestetten ⁸1998 (holländisches Original: Amsterdam 1998).- G. TH. H. LIESTING, Es wird sich mit den Jahren herausstellen. Einleitung in die Botschaften der Frau aller Völker, Jestetten ²1973 (holländisches Original 1970); AA. Vv., Die Miterlöserin, Aschaffenburg 1973; H. BAUM, Die apokalyptische Frau aller Völker, Stein am Rhein ⁵1973; R. LAURENTIN, Pétitions internationales pour une définition dogmatique de la médiation et la corédemption. Marianum 58 (1996) 429-446 (442f); P.M. SIGL, Die Frau aller Völker. Miterlöserin, Mittlerin, Fürsprecherin, Lütisburg (Schweiz) 1998, 104-293; C. BARTHOLOMEW, A Scientist Researches Mary Mother of All Nations, Goleta, CA 1999; A.B. CALKINS, The Theological Relevance of Our Lady of All Nations and the Amsterdam Apparitions, in: M. MIRAVALLE (ed.), Contemporary Insights on a fifth Marian Dogma. Mary Coredemptrix, Mediatrix, Advocate. Theological Foundations III, Goleta, CA 2000, 217-224; P. KLOS, The Specific Messages of Our Lady of All Nations Regarding the Fifth Marian Dogma, in: MIRAVALLE (2000), aaO., 225-234; J. BOUFLET, Faussaires de Dieu: enquête, Paris 2000 (²2007), 560-570; T. LINTNER, Holländisch, mal anders, in: Kirchliche Umschau 7/2002, 2-3. 10-12; H. und N. Alles, Einige Hintergründe zu Amsterdam, Kirchliche Umschau 7/2002, 13-14; H. ALLES, "Amsterdam" - die Erscheinungen der "Frau aller Völker", Theologisches 35 (6/2005) 411-434; DIES., De Vrouwe van alle Volkeren. De feiten – de documenten, Hilversum 2008 (mit zahlreichen Hinweisen auf das Archiv des Bistums Haarlem); CRUSAD-ERS OF THE MOST SACRED HEART OF JESUS AND THE IMMACULATE HEART, Critical Study of the Messages of the Lady of All Nations (LAN), Juni 2003, Manuskript, http://bromarwilnllasos.blogspot.ch/2010/10/critical-study-of-messages-of-lady-of.html (Zugang am 4.10.2012); R.L. CONTE Jr., Claims of Private Revelation: True or False? An Evaluation of the messages of Ida Peerdeman and the Lady of All Nations apparitions, 2.1.2006, http://www.catholicplanet.com/apparitions/false01.htm (Zugang am 29.9.2012); P. SBALCHIERO, Amsterdam, in: R. LAURENTIN - P. SBALCHIERO (Hrsg.), Dictionnaire des "apparitions" de la Vierge Marie, Paris 2007, 79-84; D. A. FOLEY, Problems with the Amsterdam visions and Ida Peerdeman, in www.theotokos.org.uk/pages/unapprov/amsterda/amsterdam-problems.htm (kein Datum; Zugang am 6.8.2012); RICHARD L. RUSSELL, Messages on War and Peace from the Lady of All Nations, 16.12.2011, http://www.motherofallpeoples.com/2011/12/messages-on-war-and-peace-from-the-lady-ofall-nations/ (Zugang am 29.9.2012); K. SYMONDS, Our Lady of All Nations: Approved? (6.8.2012) In http://catholiclane.com/olan-approved/ (Zugang am 29.9.2012).

Wünschenswert wäre es, wenn die Öffentlichkeit zu der Dokumentation Zugang hätte, die 1974 zum Urteil der Glaubenskongregation geführt hat, wonach die mutmaßlichen Marienerscheinungen der "Frau aller Völker" erwiesenermaßen als nicht übernatürlich zu gelten haben (constat de non supernaturalitate). Wer sich über die Ereignisse informieren möchte, stößt (zumindest bei einem ersten Blick) fast nur auf Befürworter der Echtheit. Ohne an dieser Stelle eine umfassende Bestandsaufnahme erstellen zu können, sei zumindest auf einige Punkte hingewiesen, welche die erwähnte Stellungnahme des Heiligen Stuhls als durchaus begründet erweisen. Für eine negative Beurteilung reicht es, bestimmte Elemente in Augenschein zu nehmen, die offenbar mit der "Erscheinung" selbst zusammenhängen und deren gottgewirkten Charakter in Frage stellen - es muss nicht alles im Einzelnen geprüft werden (bonum ex integra causa, malum ex quocumque defectu).

2. 1 Phänomenologischer Zugang

Zunächst der Kern der Botschaften:. Die 56 Erscheinungen der "Frau" (1945-1959) begannen am 25. März 1945, also noch während des Zweiten Weltkrieges, und endeten am 31. Mai 1959. Von 1958 bis 1984 hatte die Seherin noch eine Reihe von "eucharistischen Erlebnissen", die nicht in die Anerkennung von Seiten des Bischofs einbezogen wurden¹¹. Die von Bischof Punt anerkannten Botschaften enthalten drei Teile: 25 Botschaften betreffen die Lage der Welt und der Kirche (1945-50); nach der Dogmatisierung der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel (1.11.1950) beginnt eine Reihe von Mitteilungen, die das Zentrum der Ereignisse ausmachen: die "Frau" erbittet die Verbreitung eines Gebetes, eines Bildes und die Verkündigung eines neuen marianischen Dogmas (1950-54); der dritte Teil ist gekennzeichnet von weniger häufigen Erscheinungen, die nur jeweils am 31. Mai stattfanden (1955-59). Schon seit der ersten Erscheinung waren Zeugen anwesend (beim ersten Mal die drei

Die Texte finden sich in J. F. KÜNZLI, *Die Botschaften der Frau aller Völker*, Miriam-Verlag: Jestetten ⁷1990, 171-198; DERS., *Eucharistische Erlebnisse*, Jestetten ³1986.

Schwestern der Seherin und der Dominikanerpater J. Frehe, der 50 Jahre lang der Seelenführer Ida Peerdemans war, 1917-1967).

Bevor Maria¹² vom neuen Dogma spricht, stellt sie sich der Seherin auf einer Erdkugel mit dem Titel vor "die Frau aller Völker"¹³ (oder auch "Mutter aller Völker"¹⁴). Dieser Titel wird abgeleitet von den Worten Christi am Kreuz: "Frau, siehe, dein Sohn! Siehe deine Mutter!" (Joh 19,26f)¹⁵. 1951 lehrt Maria ein Gebet, das gemeinsam mit einem bei der Erscheinung gezeigten Bild verbreitet werden soll. Das Bild zeigt Maria vor dem Kreuz auf einer Erdkugel mit den Worten "die Frau aller Völker". Unter der Erdkugel befinden sich Schafe, die zum Kreuz und zur Frau schauen. Von jeder der beiden Hände der Frau, die von einer kleinen Wunde durchbohrt sind (!), gehen drei Strahlen aus; sie beleuchten die Erdkugel und die Schafe; sie bedeuten Gnade, Erlösung und Frieden, die vom dreifaltigen Gott gewährt werden¹⁶. Das Gebet lautet folgendermaßen:

"Herr Jesus Christus, Sohn des Vaters, sende jetzt deinen Heiligen Geist über die Erde. Lass den Heiligen Geist wohnen in den Herzen aller Völker, damit sie bewahrt bleiben mögen vor Verfall, Unheil und Krieg. Möge die Frau aller Völker, die einst Maria war, unsere Fürsprecherin sein. Amen"¹⁷.

Das sprachliche Problem dieses Gebetes ist die Formulierung "die einst Maria war". Dieser Ausdruck hat selbst die Seherin beunruhigt, aber die "Frau" bestand mehrfach darauf. Dass die Frau Maria sei, wird nicht ge-

66

¹² Um die Vorstellung zu vereinfachen, sprechen wir hier von "Maria", ohne damit den göttlichen Ursprung der Botschaften behaupten zu wollen.

Botschaft vom 16.11.1950 (Botschaften, 1998, S. 92). In der Folge werden nur das Datum und die Seite zitiert. Es handelt sich um die erste Botschaft nach der Verkündigung des Assumpta-Dogmas.

^{14 11.2.1951 (}S. 104): "Du kannst sagen: Die Frau aller Völker oder Mutter aller Völker, die einst Maria war".

¹⁵ 5.10.1952 (S. 155) (und andere Stellen).

¹⁶ 4.3.1951 (S. 110-112); 31.5.1951 (S. 126-128).

¹⁷ 11.2.1951 (S. 106).

Die "Frau aller Völker"

leugnet. Anscheinend soll die ungewohnte Formulierung die universale Sendung Marias unterstreichen, die sie unter dem Kreuz erhält¹⁸, als die Gottesmutter ihre Sendung als "neue Eva" empfängt¹⁹.

Das Bild und das Gebet sind verbunden mit dem Anliegen, ein neues Dogma zu verkünden. Der erste Aufruf unterstreicht das Opfer Mariens, die sich mit dem Leiden ihres Sohnes verbunden hat: "Ich stehe vor dem Kreuz, mit Kopf, Händen und Füßen wie von einem Menschen. Mein Leib ist wie von Geist. Warum stehe ich so da? Mein Leib ist aufgenommen, gleich dem Sohn. Jetzt stehe ich opfernd vor dem Kreuz. Fürwahr, ich habe mit meinem Sohn seelisch und vor allem auch körperlich gelitten. Dies wird ein viel umstrittenes Dogma werden. … Kind, überbringe dies und sage: Damit sind die marianischen Dogmen abgeschlossen"²⁰.

Im Zentrum der Botschaft stehen die Sendung der "Frau" vor dem Kreuz und die Aufgabe, die mit dem Titel der "Miterlöserin" gekennzeichnet wird. Daher ist auch einfach vom Dogma die Rede, vor dem Kreuze als "Miterlöserin" zu stehen; dies sei das letzte und größte marianische Dogma (!)²¹. Die wirksame Fürsprache Mariens, ausgedrückt im Titel "Fürsprecherin", erscheint als Frucht der Miterlösung, also der Teilhabe am Erlösungsopfer. Die ersten Titel, die mit dem Anliegen des Dogmas im April 1951 verknüpft werden, sind "Miterlöserin" und "Fürsprecherin"²². Der dritte Titel wird erst nach über einem Monat hinzugefügt, am 31. Mai 1951, als man das Fest "Maria Mittlerin aller Gnaden" feierte: "Meine Füße habe ich fest auf die Erdkugel gesetzt [auf dem zu verbreitenden Bild], weil mich der Vater und der Sohn in diese Zeit, in diese Welt bringen will, als die Miterlöserin,

¹⁸ Vgl. 28.3.1951 (S. 113-115).

Die genaue Formulierung ist höchst seltsam: "'Die einst Maria war' bedeutet: Viele Menschen haben Maria als Maria gekannt. Nun aber will ich in diesem neuen Zeitabschnitt, der anbricht, die Frau aller Völker sein, das versteht jeder" (2.7.1951, S. 131).

²⁰ 1.4.1951 (S. 116).

²¹ 29.4.1951 (S. 123); 15.8.1951 (S. 132).

²² 15.4.1951 (S. 121); vgl. 29.4.1951 (S. 123).

Mittlerin und Fürsprecherin"²³. Alle drei Titel werden dann als Darstellungen der mütterlichen Aufgabe Mariens beschrieben gemäß dem Hinweis Jesu am Kreuz: "Der Sohn sagte doch: 'Frau, siehe, dein Sohn; Sohn, siehe deine Mutter', also Miterlöserin, Mittlerin und Fürsprecherin"²⁴. "In einer Gebärde gab der Herr Maria diese drei Titel …"²⁵.

Wie Jesus Erlöser war "von Anfang an", aber dennoch zum Erlöser "wurde" "beim Opfer und beim Heimgang zum Vater", so war auch Maria von Anfang an als Miterlöserin, Mittlerin und Fürsprecherin auserwählt, selbst wenn sie dies erst beim "Heimgang des Gottmenschen" "wurde"²⁶. Deshalb ist sie "Miterlöserin" schon bei der Verkündigung²⁷. Die Austeilung der Gnade wird mit dem "Parakleten" verbunden (ein für die Seherin unbekanntes Wort): der Paraklet "ist das Salz. Er ist das Wasser. Er ist das Licht. Er ist die Kraft, von der die Frau durchdrungen ist. Er ist ausgegangen von Vater und Sohn. Er hat die Frau aller Völker mit seiner Kraft durchdrungen. Dadurch kann und darf sie die Gnade an euch austeilen"²⁸.

Die Verkündigung des Dogmas wird mit dem Gedanken begründet, dass die drei angegebenen Titel, die ein Gesamt bilden, niemals offiziell erwähnt worden seien²⁹. Das hauptsächliche Motiv besteht in der Verhei-

²³ 31.5.1951 (S. 126).

²⁴ 15.8.1951 (S. 132).

²⁵ 8.12.1951 (S. 159).

²⁶ 5.10.1952 (S. 155).

²⁷ 15.11.1951 (S. 137); später heißt es: sie wird es am Kreuz (15.6.1952, S. 153).

²⁸ 31.5.1957 (S. 209f).

^{5.10.1951 (}S. 155): "Niemals wurde Mirjam oder Maria in der Gemeinschaft, in der Kirche, offiziell genannt: Miterlöserin! Niemals wurde sie offiziell genannt: Mittlerin! Niemals wurde sie offiziell genannt: Fürsprecherin!"

Dies stimmt nur dann, wenn "offiziell" eine formelle dogmatische Definition meint. Das ordentliche Lehramt und die Liturgie der Kirche benutzen freilich sehr wohl die Titel "Fürsprecherin" (wie im "Salve Regina", in einer Überlieferung, die schon bei Irenäus beginnt) und "Mittlerin" (wie in der Liturgie des Festes "Maria Mittlerin aller Gnaden", die 1921 ins römische Messbuch "pro aliquibus locis" aufgenommen wurde). Selbst der

Die "Frau aller Völker"

ßung der endzeitlichen Gabe des "wahren Friedens": "Wenn das Dogma, das letzte Dogma in der marianischen Geschichte, ausgesprochen ist, dann wird die Frau aller Völker der Welt den Frieden, den wahren Frieden schenken. Die Völker jedoch müssen mit der Kirche mein Gebet beten. Sie sollen wissen, dass die Frau gekommen ist als Miterlöserin, Mittlerin und Fürsprecherin"³⁰.

Die Erscheinung bittet die Seherin, sich an Papst Pius XII. für die Proklamation des neuen Titels ("Frau aller Völker") im Jahre 1954 zu wenden, wozu offenbar auch das neue Dogma gehört³¹. Das neue Dogma müsse vor 1960 proklamiert werden³². Dies werde noch vor dem Tode von Pius XII. geschehen, so hieß es 1954³³. Ida Peerdeman wird gebeten, sich an den Heiligen Vater zu wenden über Bischof *Petrus Canisius Jean van Lierde* (1907-1995), der als "Sakrista" des Papstes bezeichnet wird (er war verantwortlich für die päpstliche Liturgie in der Petersbasilika von 1951 bis 1991)³⁴. Im Februar 1958 empfing die Seherin jedoch die Nachricht (die sie

Titel "Miterlöserin" taucht vor den "Erscheinungen" von Amsterdam in einigen päpstlichen Ansprachen Pius' XI. auf sowie in einigen offiziellen Texten des Heiligen Stuhles zur Zeit Pius' X.: vgl. M. Hauke, *Maria, Gefährtin des Erlösers (Lumen gentium, 61)*, in Sedes Sapientiae 6 (2002) 85-121 (93f).

³⁰ 31.5.1954 (S. 187f).

³¹ 11.10.1953 (S. 174): "Heiliger Vater, du hast eine große Aufgabe zu erfüllen, ehe du zu den Unseren kommen wirst! Nochmals sagt dir die Frau: Führe doch die Pläne aus, die du ausgearbeitet hast! Sorge für das letzte Dogma, die Krönung der Mutter des Herrn Jesus Christus, der Miterlöserin, Mittlerin und Fürsprecherin! Du sollst im Jahre 54 diesen neuen Titel den Völkern verkünden" (die vorausgehende deutsche Übersetzung, Botschaften, S. 139, benutzt sogar das Futur: "du wirst verkünden"). 1954 verkündete Pius XII. Maria als Königin des Universums.

³² 31.5.1956 (S. 205). Bedeutet dies: vor dem Zweiten Vatikanum? Das Konzil erscheint in der Botschaft vom 11.2.1951 (S. 105).

^{33 31.5.1954 (}S. 186): "Meine Weissagung: ,Von jetzt an werden alle Völker mich selig preisen' geht, wenn das Dogma ausgesprochen sein wird, noch mehr in Erfüllung, als je zuvor. Der Heilige Vater kennt seine Zeit. Er wird das fertig stellen und erfüllen, ehe er bei den Unseren aufgenommen werden wird".

³⁴ 8.12.1952 (S. 159f); 20.3.1953 (S. 164); 10.5.1953 (S. 168f); 11.10.1953 (S. 174).
Monsignore van Lierde (1907-1995), Augustinerpater (OSA), war von 1951 bis 1991

niederschrieb, versiegelte und ihrem Seelenführer überreichte), dass Pius XII. am Beginn des Monats Oktober im gleichen Jahre versterben würde (was am 9.10.1958 auch eintraf). "Die Frau aller Völker … wird ihn in die ewigen Freuden geleiten" [trotz der Tatsache, dass die nachdrückliche Bitte der "Frau" bezüglich des Dogmas nicht verwirklicht worden war]. Das Dogma würde von seinem Nachfolger verkündet werden³⁵ [also von Johannes XXIII.]. In einer Vision schaut Ida Peerdeman die künftige Verkündigung des Dogmas an einem 31. Mai³⁶.

Bezüglich der Lehre des Dogmas unterstreicht die Erscheinung: "Ich bringe keine neue Lehre. Ich bringe jetzt die alten Gedanken". Indem die "Frau" auf "eine alte Bibliothek mit sehr vielen Büchern" weist, erwähnt sie ihre Auserwählung als "Miterlöserin" und fügt hinzu: "Sage euren Theologen, dass sie alles in den Büchern finden können!"³⁷

Als *P. Frehe OP* die Seherin die "Frau" fragen lässt, ob sie wirklich Maria sei, antwortet die Erscheinung: "Der Beweis ist für ihn erbracht. Mehr kann ich noch nicht sagen. Es wird sich mit den Jahren herausstellen"³⁸. Die erbetenen Zeichen "liegen in meinen Worten"³⁹. Als Wunderzeichen sehen die Befürworter der Echtheit der Erscheinungen häufig die bischöflich anerkannten Marienerscheinungen von Akita (Japan, 1984), wo eine nach dem Modell der "Frau aller Völker" angefertigte Statue Blut und Tränen vergossen hat (1975-81)⁴⁰.

Generalvikar des Vatikanstaates. Zum Bischof geweiht wurde er am 25.2.1951. Vgl. http://en.wikipedia.org/wiki/Petrus_Canisius_van_Lierde, mit Hinweis auf P. Phan, Vatican Heirs of the Fisherman behind the scenes of Papal Death and Succession, Oxford 2004.

³⁵ 19.2. 1958 (Aschermittwoch) (S. 213): "Sein Nachfolger wird das Dogma verkünden".

³⁶ Botschaft vom 31.5.1954 (S. 183f).

³⁷ 4.4.1954 (S. 176f).

³⁸ 3.12.1949 (S. 76).

³⁹ 4.4.1954 (S. 181).

Vgl. Sigl (1998) 295-316; T.T. Yasuda, The Message of Mary Coredemptrix at Akita and its Complementarity with the Dogma Movement, in: Miravalle (2000) 235-249.

Die von Ida Peerdeman empfangenen Botschaften wurden zunächst privat verbreitet und später auch verschiedentlich mit "Imprimatur" (insbesondere das Gebet mit dem Bild), ohne dass dabei eine offizielle Anerkennung der Erscheinungen verbunden war. Am 31. Mai 1996 erlaubten der damalige Bischof von Amsterdam (*Hendrik Joseph Alois Bomers*, 1936-1998) und sein Weihbischof (*Punt*, seit 2001 Bischof von Haarlem-Amsterdam) die öffentliche Verehrung der Gottesmutter unter dem Titel "Frau aller Völker". Am 17. Juni des gleichen Jahres starb die Seherin im Alter von 90 Jahren. Am 31. Mai 2002 anerkannte Bischof Punt den übernatürlichen Charakter der Ereignisse (von 1945 bis 1959). Als Motiv dafür weist der Bischof vor allem auf die Erfahrung von Bekehrungen sowie auf Zeugnisse über empfangene Gnaden⁴¹.

2. 2 Kritische Perspektiven

2. 2. 1 Die Position der Glaubenskongregation

In den vorausgehenden Ausführungen wurde eine phänomenologische Beschreibung der Ereignisse versucht mit einer wohlwollenden Deutung. Es gibt freilich Einwände, "dubia". Die erste Untersuchung einer bischöflichen Kommission führte zur "sententia definitiva" des zuständigen Bischofs, wonach nichts Übernatürliches festgestellt werden konnte (7.5.1956); das Bild der "Frau aller Völker" darf nicht öffentlich verehrt werden⁴². Das Heilige Offizium bestätigte die Entscheidung (13.3.1957)⁴³. Als 1960 ein neuer Bischof sein Amt antrat (*J. Van Dodewaard*, 1913-1966),

.

⁴¹ Vgl. oben, Anm. 5.

⁴² Vgl. den lateinischen Wortlaut des von Bischof J. P. Huibers von Haarlem unterschriebenen Dokumentes bei ALLES (2008) 29: "... nihil invenire possumus, quod modo naturali explicari nequaeat et iterum atque iterum confirment nos nova argumenta nullam esse rationem putandi hac in re originem supernaturalem adesse. ... imaginem ... publice venerari non licere". Die öffentliche Verehrung hatte der Bischof bereits 1954 und 1955 untersagt: vgl. ALLES (2005) 413f; (2008) 27f.

⁴³ Vgl. ALLES (2005) 414; (2008) 30. Das Schreiben ist gezeichnet von *Joseph Kardinal Pizzardo*, Prot. N. 511/53.

wandten sich vier Theologieprofessoren an Papst Johannes XXIII. mit der Bitte, eine erneute Untersuchung einzuleiten; im Auftrag des Heiligen Vaters antwortete das Heilige Offizium, es gebe keinen Grund, die "nach reiflicher Überlegung erlangte Entscheidung" "zurückzuziehen". Die Frage sei als "abgeschlossen" zu betrachten (25.8.1961)⁴⁴. Noch zwei weitere Male betonte die Glaubenskongregation, dass der einschlägige öffentliche Kult untersagt ist wegen des mangelnden Beweises des übernatürlichen Ursprungs: dies geschah in der schon erwähnten Notifikation vom 25. Mai 1974, deren Geltung *Kardinal Ratzinger* in einem Schreiben vom 26. April 1987⁴⁵ noch einmal eigens betonte.

Die auf Italienisch veröffentlichte Notifikation sei nun in einer deutschen Übersetzung widergegeben:

"Bezüglich der angeblichen Erscheinungen und Offenbarungen der 'Frau aller Völker' in Amsterdam hält die heilige Kongregation für die Glaubenslehre es für opportun, folgendes zu erklären:

Am 7. Mai 1956 erklärte der Bischof der Diözese Haarlem (Holland), nach einer aufmerksamen Untersuchung der Angelegenheit betreffend die angeblichen Erscheinungen und Offenbarungen der 'Frau aller Völker', dass 'die Übernatürlichkeit der Erscheinungen nicht feststeht'; folglich verbot er die öffentliche Verehrung des Bildes der 'Frau aller Völker', wie auch die Verbreitung von Schriften, welche den erwähnten Erscheinungen und Offenbarungen einen übernatürlichen Ursprung zuschrieben.

Am 2. März 1957 betonte derselbe Ordinarius die erwähnte Erklärung, und das Heilige Offizium, mit einem Brief vom 13. März desselben Jahres, lobte die Klugheit und das seelsorgliche Bemühen des Bistums, wobei es

⁴⁴ Vgl. ALLES (2005) 415 (Auszüge, deutsche Übersetzung); (2008) 35 (vollständiger lateinischer Text). Das Schreiben ist gezeichnet von *Pietro Parente*, Prot. N. 511/53.

⁴⁵ Vgl. ALES (2005) 416; (2008) 39 (als Datum nennt die Autorin 2005 den 2. April, 2008 den 26. April 1987). In seinem Brief, der die Irrlehren der "Armée de Marie" verurteilt (dazu weiter unten), betont Kardinal Ratzinger, dass auch "die Verehrung und das Gebet der "Frau aller Völker" verboten und die Notifikation nicht widerrufen oder modifiziert worden ist".

seine Maßnahmen approbierte. Als Antwort auf einen Rekurs des Bischofs von Haarlem vom 29. März 1972 bekräftigte die Glaubenskongregation am 25. Mai desselben Jahres die schon getroffene Entscheidung.

Nun, nach weiteren Entwicklungen sowie nach einer neuen und vertieften Prüfung des Falles, bekräftigt die Glaubenskongregation mit dieser Notifikation, dass das von der zuständigen kirchlichen Autorität schon gefällte Urteil begründet sei; sie lädt Priester und Laien ein, jedwede Propaganda bezüglich der angeblichen Erscheinungen und Offenbarungen der "Frau aller Völker" zu unterlassen; sie ermahnt alle, ihre Verehrung gegenüber der allerseligsten Jungfrau, der Königin des Weltalls, auszudrücken (vgl. Enzyklika *Ad Caeli Reginam*, AAS 30, 1954, 625-640), in den von der Kirche anerkannten und empfohlenen Formen"⁴⁶.

Wie oben erwähnt, ist mittlerweile bekannt, dass das vor der Notifikation gefällte Urteil der Glaubenskongregation, das von Papst Paul VI. bestätigt wurde, die Nicht-Übernatürlichkeit der einschlägigen Ereignisse als erwiesen ansah (constat de non supernaturalitate), also das vorausgehende "Nein" (non constat de supernaturalitate) noch verschärfte.

2. 2. 2 Probleme der bischöflichen Erklärungen von 1996 und 2002

Am 31. Mai 1996 unterschrieben der Bischof von Haarlem, Henricus Bomers, und sein Weihbischof Jozef Punt eine Mitteilung, wonach "die Kirche in diesem Moment" über den "übernatürlichen Charakter der Erscheinungen und den Inhalt der Botschaften" "keine Aussage machen" könne. Gegen das 1951 von Bischof Johannes Petrus Huibers (1875-1969) genehmigte Gebet mit dem darin enthaltenen Titel "Frau aller Völker" bestünden freilich keine Bedenken, so dass eine "öffentliche Verehrung" Mariens unter diesem Titel möglich sei. Er werfe "ein helleres Licht auf die universale Mutterschaft Mariens und auf ihre einzigartige frauliche Rolle im

Italienische Erstveröffentlichung in L'Osservatore Romano, 14-15 giugno 1974, p. 2; nachgedruckt in Congregatio PRO Doctrina Fidei, Documenta inde a Concilio Vaticano secundo espleto edita (1996-2005), Città del Vaticano 2006, Nr. 22, S. 90.

Heilsplan Gottes"⁴⁷. Irrig ist der Hinweis auf die vorausgehende bischöfliche Approbation des Gebetes⁴⁸. Bei dem von einem Dominikanerpater aus Nijmegen genehmigten Andachtsbild fehlten außerdem die Worte "die einst Maria war"⁴⁹.

Der Pressesprecher des Bistums Haarlem betonte in einer Mitteilung (25.10.2002), die Glaubenskongregation sei vor der Approbation des öffentlichen Kultes (1996) konsultiert worden⁵⁰. Diese Maßnahme wurde vom Urteil einer bischöflichen Kommission vorbereitet (1967-1973), die "dazu neigte, den Erscheinungen eine natürliche Erklärung zu geben, aber die Erlaubnis einer öffentlichen Verehrung empfahl"⁵¹. Erstaunlicherweise erwähnt der Pressesprecher des Bistums, dass Bischof *Jozef Punt* vor seinem 2002 gefällten positiven Urteil "keine neue Untersuchung für machbar hielt", sondern nur die Meinung einiger Theologen und Psychologen erfragte⁵².

2. 2. 3 Einwände

Für eine ablehnende oder skeptische Position ist eine Reihe von Gründen denkbar. Die Formulierung "die Frau, die einst Maria war", ist höchst seltsam. Dies wird noch deutlicher im Kontext der Erklärung von Seiten der

74

¹⁷ Vgl. Alles (2005) 417f (deutsche Übersetzung); (2008) 49 (holländisches Original).

Das Imprimatur (für den Privatgebrauch) war am 1.7.1951 von dem Nijmeger Dominikaner Schweigman gegeben worden, nicht von Bischof Huibers, der 1956 das oben erwähnte negative Urteil fällte; vgl. ALLES (2005) 419; (2008) 13f; 51.

⁴⁹ Was die "Frau" kritisiert: 28.3.1951 (S. 113); 17.2.1952 (S. 147f); 6.4.1952 (S. 150).

Vgl. R. SOFFNER, De kerkelijke positie inzake de verschijningen van de Vrouwe van alle Volkeren, 25.10.2002, in Avé. Nieuwsbrief over Actuele VErschijningen 3 (2/2003) (Nr. 10) 28f (29). Dass vor der bischöflichen Anerkennung der Erscheinungen im Jahre 2002 die Glaubenskongregation befragt worden sei, wird freilich nicht gesagt.

⁵¹ R. SOFFNER (2002) 29. ALLES (2008) gibt für die Dauer der Untersuchung die Jahre 1972-73 an; das Ergebnis, wonach kein übernatürlicher Ursprung vorliegt, wurde der Glaubenskongregation präsentiert.

⁵² R. SOFFNER (2002) 29.

erscheinenden Entität: "'Die einst Maria war' bedeutet: Viele Menschen haben Maria als Maria gekannt. Nun aber will ich in diesem neuen Zeitabschnitt, der anbricht, die Frau aller Völker sein, das versteht jeder"⁵³. Der Titel "Frau aller Völker" ist akzeptabel, aber nicht als Gegensatz zur geschichtlichen Existenz als Maria, als allzeit jungfräuliche Mutter Gottes. Schon die Kirchenväter, beginnend mit Justin und Irenäus, präsentieren Maria als neue "Eva" mit einer universalen Aufgabe für die gesamte Menschheit; auf sie wird der Titel "Mutter aller Lebendigen" (Gen 3,20) angewandt. Es gibt also keine "neue Ära", in der die universale Heilsmittlerschaft Mariens erst wirksam würde. "Frau aller Völker" ist Maria von Anfang an. Maria ist unsere geistliche Mutter und "Frau aller Völker" schon durch ihr Jawort bei der Inkarnation des Sohnes Gottes, durch ihr Leiden unter dem Kreuz und durch ihre beständige Fürsprache vom Himmel her.

Anlass zu kritischen Fragen ist auch die Tatsache, dass sich auf dem Andachtsbild Maria nicht unter dem Kreuz oder daneben befindet, sondern davor steht. Eine solche Darstellung ist ungewöhnlich⁵⁴. Verbunden mit dem Kreuz sieht der Betrachter nicht Jesus, sondern die "Frau", die zudem noch die Wunden Christi an ihren Händen trägt⁵⁵. Zweifellos hat Maria am Leiden Christi in ihrem mütterlichen Herzen mitgelitten, aber eben nicht physisch. Dagegen behauptet die Amsterdamer Entität: "Fürwahr, ich habe mit meinem Sohn seelisch und vor allem auch körperlich gelitten. Dies wird ein viel umstrittenes Dogma werden"⁵⁶.

Die schwerwiegendsten Einwände betreffen freilich Widersprüche in den Botschaften und Verheißungen, die sich nicht ereignet haben. Die oben erwähnten Prophezeiungen, wonach Pius XII. und (dann) dessen "Nachfolger" das neue Dogma verkünden würden, haben sich nicht erfüllt;

⁵³ 2.7.1951 (S. 131).

⁵⁴ Zu den traditionellen Regeln der Ikonographie, die ungewohnte Darstellungen im kirchlichen Raum vermeidet, vgl. A. DE BONHOME, *Dévotions prohibées*, in Dictionnaire de Spiritualité 3 (1957) ...

⁵⁵ Vgl. 31.5.1951 (S. 127).

⁵⁶ 1.4.1951 (S. 116).

um wenigstens die zweite Ankündigung zu "retten", müsste man den Hinweis auf "den" Nachfolger auf "irgendeinen" Nachfolger in der Zukunft deuten. Ein ähnlicher Widerspruch ist die Ankündigung der "Frau", im April 1954 "zum letzten Mal" "über dieses Dogma" zu sprechen⁵⁷, während die einschlägigen Botschaften sich noch über Jahre hinweg fortsetzten⁵⁸.

Während der "Beweis" für die Ereignisse von der Erscheinung in die Worte verlegt wird, gibt es ein anderes Ereignis, bei dem die "Frau" ein "Zeichen" ankündigte, nämlich das einer Erscheinung in der Öffentlichkeit, die am 31. Mai 1955 stattfand, während einer bestens besuchten eucharistischen Segensandacht in der Amsterdamer Thomaskirche. Während der Andacht wird die Seherin von der "Frau" gedrängt, zur Kapelle zu gehen, wo sich (seit dem 19.12.1954) das Bild der "Frau aller Völker" befand; dabei spricht *Ida Peerdeman* in der Ekstase mit lauter Stimme⁵⁹. Diese Begebenheit wurde vom Bischof als empfindliche Störung des eucharistischen Segens empfunden, so dass er die Entfernung des Gemäldes verfügte⁶⁰.

Zum Inhalt der Botschaften ließen sich manche kritische Bemerkungen anstellen⁶¹. Um die "Übernatürlichkeit" einer Botschaft in Frage zu stellen, reicht ein einziger eindeutiger Irrtum (der auf die "Erscheinung" zurückzuführen ist), auch wenn sich ansonsten tausende von erbauenden Gedanken finden sollten. Das gilt zumindest dann, wenn ein solcher Irrtum nicht von der Subjektivität des Sehers ausgeht, sondern von der sich offenbarenden Entität. Dergleichen ist nicht immer leicht festzustellen, aber es scheint, dass Ida Peerdeman zumindest Botschaften empfangen hat, die nicht aus ihr selbst stammen, so etwa die sie selbst verwirrende Formulierung des Gebetes "die einst Maria war"⁶² oder das ihr unbekannte Wort

⁵⁷ 4.4.1954 (S. 179).

⁵⁸ Beispielsweise 31.5.1954 (S. 192f); 31.5.1957 (S. 210-212).

⁵⁹ 31.5.1955 (S. 189-197).

⁶⁰ Vgl. ALLES (2005) 413; (2008) 20f.

⁶¹ Vgl. u.a. Alles (2005) 430-433; Foley, aaO.

⁶² Vgl. 28.3.1951 (S. 113); SIGL (1998) 165f.

"Paraklet"⁶³. Dergleichen Dinge können auf einen präternaturalen Ursprung weisen, also auf eine den menschlichen Geist überragende Entität, die aber nicht von Gott stammt; himmlische Wesen offenbaren keine Irrtümer.

Angesichts der realen Entwicklung der Kirchengeschichte in den letzten 50 Jahren wirkt etwa folgendes Versprechen der "Frau" aus dem Jahre 1955 höchst fragwürdig: "Wenn die Zeit des Herrn Jesus Christus kommen wird, dann werdet ihr bemerken, dass falsche Propheten, Krieg, Zwietracht, Uneinigkeit verschwinden. Nun bricht die Zeit an. Das sagt euch die Frau aller Völker"⁶⁴. Recht ungewöhnlich ist auch die Art und Weise, wie die "Frau" von der katholischen Kirche spricht: da ist durchgehend von "Rom" oder von der "Kirche Roms" die Rede⁶⁵, eine Wendung, die Katholiken eher von distanzierten protestantischen Beobachtern erwarten würden.

Nachdenklich machen hier auch manche der geschilderten visionären Erfahrungen, so etwa der Hinweis auf einen Empfang der Kommunion, wobei die Hostie immer mehr an Größe zunimmt und als lebendiger Fisch empfunden wird⁶⁶. Kritische Fragen weckt auch die Tatsache, dass sich die Seherin Exorzismen unterwerfen musste⁶⁷. "Verdächtig sind auch die oftmals während der Kontakte empfundene Trostlosigkeit, Leere und Abgeschlagenheit", die "Begleiterscheinungen von okkulten Begegnungen"⁶⁸ sein können.

Angesichts der Vielzahl von "Botschaften" meinte P. van der Ploeg OP lakonisch: "Der Himmel schwatzt nicht"⁶⁹.

77

⁶³ 31.5.1957 (S. 209); vgl. den Brief der Seherin darüber an P. Frehe (2.6.1957, S. 228f).

⁶⁴ 31.5.1955 (S. 197). Es gibt viele Botschaften über eine sich verschlimmernde Situation, aber auch den oben zitierten gegenläufigen Text.

⁶⁵ Vgl. z.B. 29.4.1951 (S. 123f); 15.11.1951 (S. 138).

⁶⁶ Vgl. Künzlı (1990) 173 (30.8.1959, unter den "eucharistischen Erlebnissen").

⁶⁷ Vgl. Sigl (1998) 111f.

⁶⁸ ALLES (2005) 430. Vgl. z.B. 3.1.1946 (S. 42).

⁶⁹ ALLES (2005) 422.

2. 2. 4 Die zeitweilige Verbindung mit der Visionärin Marie-Paule Giguère

Die Seherin war eng verbunden mit Bischof van Lierde (1907-1995), den die Erscheinung als "Sakristan des Papstes" benennt⁷⁰, weil er verantwortlich war für die päpstliche Liturgie im Petersdom. Van Lierde war zeitweise eingenommen von den erstaunlichen "Botschaften" einer kanadischen Seherin namens Marie-Paule Giquère (* 1921), der Gründerin der sogenannten "Armee Mariens" (Armée de Marie)⁷¹. Seit dem Jahre 1968 schrieb die Seherin 6000 Seiten sogenannter "Offenbarungen" in 15 Bänden nieder, von denen 13 veröffentlicht wurden unter Titel "Leben der Liebe" (Vie d'Amour). Die "Armee Mariens" wurde 1971 gegründet und erhielt 1975 die kirchliche Anerkennung von Seiten des Erzbischofs von Québec, Maurice Roy. 1987 nahm der Nachfolger von Erzbischof Roy, Kardinal Vachan, die kirchliche Approbation zurück, obwohl die Gründung von Frau Giguère zahlreiche Berufungen aufzuweisen hatte. Der Grund bestand in Botschaften, deren Gehalt dem gesunden Menschenverstand und der Lehre der Kirche widerspricht. Dazu gehört die Forderung des Weihepriestertums für die Frau, verbunden mit der Überzeugung der Gründerin, im Jahre 1975 eine "mystische Ordination" empfangen zu haben⁷²; die Seherin hält sich für eine Reinkarnation der Jungfrau Maria⁷³ und der Miterlöserin⁷⁴, die der Schlange den Kopf zertritt⁷⁵; sie werde den Titel der "Kirchen-

⁷⁰ 8.12.1952 (S. 159).

⁷¹ Zum Folgenden vgl. BOUFLET (2007) 560-570. Die Gemeinschaft nennt sich mittlerweile auch "La Communauté de la Dame de Tous les Peuples" und stellt sich selbst unter diesem Titel auf einer Internetseite dar: http://www.communaute-dame.qc.ca/.

 $^{^{72}}$ Vgl. M.-P. GIGUÈRE, *Vie d'amour* V, 196f ; 225 ; XI, 227f, zitiert in BOUFLET (2007) 561f.

⁷³ Vgl. M.-P. GIGUÈRE, Vie d'amour I, 328; II, 592; V, 205; IX, 22; 71; 89, zitiert in BOUFLET (2007) 562.

⁷⁴ Vgl. M.-P. GIGUÈRE, *Vie d'amour* XIII, 76, zitiert in BOUFLET (2007) 562.

⁷⁵ Vgl. M.-P. GIGUÈRE, Vie d'amour VII, 348, zitiert in BOUFLET (2007) 562.

lehrerin" empfangen⁷⁶ und noch zu Lebzeiten heilig gesprochen werden⁷⁷; sie würde überall Wunder wirken (dazu reiche es, ein Foto von ihr zu küssen)⁷⁸; ihr Sohn André werden "Lehrer der Völker" sein⁷⁹, ihr Sohn Pierre hingegen der "große Papst des Friedens"⁸⁰. Der wahre Ursprung dieser präternaturalen Phänomene deutet sich an in dem Hinweis auf die in Visionen geschaute Glaskugel, der die Seherin ihre Erkenntnisse entnimmt⁸¹.

Bischof Van Lierde akzeptierte anscheinend eine ihm 1975 angetragene "mystische Ehe" mit Marie-Paule Giguère⁸² und ebenso, "mit aller Demut", den von ihr geäußerten Vorschlag, Papst zu werden⁸³. Auch Ida Peerdeman wird nachgesagt, sie sei anfangs begeistert von Giguère gewesen und habe gemeint, "sie inkarniert auf außerordentliche Weise die allerseligste Jungfrau Maria, die Miterlöserin, Mittlerin, Fürsprecherin: die Frau aller Völker"⁸⁴. Dem ist freilich widersprochen worden⁸⁵. Van Lierde hat später eingesehen, einen Fehler gemacht zu haben⁸⁶. Marie-Paule Giguère hat jedenfalls die von der "Frau aller Völker" geäußerte Forderung eines Dogmas über "Maria Miterlöserin, Mittlerin und Fürsprecherin" übernommen. Dies hat zu dem Verdacht geführt, dass die oben erwähnte Bewegung zu-

⁷⁶ Vgl. M.-P. GIGUÈRE, *Vie d'amour* VI, 155; XII, 100, zitiert in BOUFLET (2007) 563.

⁷⁷ Vgl. M.-P. GIGUÈRE, *Vie d'amour* XIII, 199, zitiert in BOUFLET (2007) 563.

⁷⁸ Vgl. M.-P. GIGUÈRE, *Vie d'*amour VIII, 39, zitiert in BOUFLET (2007) 563.

 $^{^{79}}$ Vgl. M.-P. GIGUÈRE, Vie d'amour II, 484 ; IX, 88, zitiert in BOUFLET (2007) 563.

⁸⁰ Vgl. M.-P. GIGUÈRE, *Vie d'amour* I, 327, zitiert in BOUFLET (2007) 563.

⁸¹ Vgl. M.-P. GIGUÈRE, *Vie d'amour* XIII, 46; 56, zitiert in BOUFLET (2007) 566.

⁸² Vgl. M.-P. GIGUÈRE, *Vie d'amour* XIII, 46; 56, zitiert in BOUFLET (2007) 566.

⁸³ Vgl. M.-P. GIGUÈRE, *Vie d'amour* XI, 235 ; 267; XII, 16; 85, zitiert in BOUFLET (2007) 566f.

BOUFLET (2007) 565, zitiert aus einer nicht datierten Veröffentlichung: "Armée de Marie", fondée par Mme Marie-Paule Giguère: quelques références aux 6000 pages de « Vie d'Amour », par un groupe de prêtres et de catholiques fidèles à l'authentique doctrine de l'Eglise, s.d., La Roche-sur-Yon.

Bischof Punt betont in einem Schreiben vom 18.9.2007 (nach der Exkommunikation der "Armee Mariens"), Ida Peerdeman habe gegenüber Marie-Paule Giguère stets Abstand gehalten: http://www.devrouwevanallevolkeren.nl/devrouwe/deutsch/index.html.

⁸⁶ Vgl. Bouflet (2007) 567.

gunsten eines neuen Mariendogmas auch von der "Armee Mariens" beeinflusst sei, was nicht unbedingt das Wohlwollen der kirchlichen Autoritäten gefördert hat⁸⁷. Im Jahre 2007 stellte die Glaubenskongregation die Exkommunikation der Mitglieder der Bewegung wegen Schisma und Häresien fest⁸⁸.

3. Ein Dogma mit drei Titeln?

Der "springende Punkt" in den Botschaften der "Frau aller Völker" ist die Forderung eines Dogmas mit drei Titeln: "Miterlöserin, Mittlerin, Fürsprecherin". Ein solches Verlangen findet sich nicht in den alten "Büchern" der vorausgehenden Zeit, von denen die Erscheinung spricht (auch wenn dabei nicht direkt von einem dreiteiligen Dogma die Rede ist)⁸⁹. In einer Korrespondenz mit mir verwies *Mark Miravalle* dafür auf zwei mariologische Werke, die aber dazu nichts hergeben⁹⁰. Die nächste Parallele findet sich hingegen in einem Hirtenbrief der holländischen Bischöfe vom 6. August

⁸⁷ Vgl. I. Calabuig, Riflessione sulla richiesta della definizione dogmatica di "Maria corredentrice, mediatrice, avvocata", in Marianum 61 (1999) 129-175 (149f).

Vgl. Glaubenskongregation, Schreiben vom 11. Juli 2007, unterzeichnet von Erzbischof Angelo Amato. Darin erwähnt wird die vorausgehende Erklärung des damaligen Erzbischofs von Québec, Marc Ouellet, vom 26. März 2007, sowie ein Schreiben der kanadischen Bischöfe aus dem Jahr 2001. Vgl. http://www.cccb.ca/site/images/stories/pdf/decl_excomm_franc.pdf. Die bischöfliche Erklärung von 2001 ist greifbar bei http://www.cccb.ca/site/Files/NoteArDeMarie.html (angeschaut am 4.10.2012).

⁸⁹ Vgl. 4.4.1954 (S. 176f).

Miravalle erwähnt C. X. J. M. FRIETHOFF OP, A Complete Mariology, London 1958 sowie G. ALASTRUEY, Tratado de la Virgen Santisima, Madrid 1952. Friethoff, ein holländischer Dominikaner, bringt in den acht Kapiteln des dritten Teiles seines Werkes Überschriften, in denen von der "Miterlöserin" (Kap. 4) und der "Mittlerin aller Gnaden" (Kap. 6) die Rede ist, nicht aber von der "Fürsprecherin". Alastruey behandelt in dem umfangreichen Teil seines Werkes über die Teilhabe Marias am Erlösungswerk auch in einem eigenen Kapitel die dazu passenden "Titel", wobei er "Mittlerin", "Miterlöserin", "geistliche Mutter", "Fürsprecherin" und "Königin" erwähnt (S. 713-827).

1943 anlässlich der Weihe Hollands an das Unbefleckte Herz Mariens. Die Bischöfe erwähnen alle drei Titel, aber ohne dies eigens besonders hervorzuheben und nicht in einer einzigen Formulierung⁹¹. Über jeden der drei Titel lassen sich theologische Ausführungen angeben. Dabei gibt es aber eine stattliche Anzahl anderer Ausdrücke, die man ebenfalls betonen könnte, beispielsweise "Gefährtin des Erlösers", "neue Eva", "Wiederherstellerin des Erdkreises", "Versöhnerin der Völker", "Helferin" usw. Warum gerade die drei genannten Titel?

Den Begriff "Miterlöserin" zu betonen, bedeutet eine definitive Klärung des umstrittensten Punktes bezüglich der Mittlerschaft Mariens zu verlangen, der die Mitwirkung Mariens an der Erlösung betrifft⁹². "Miterlösung" meint die (einzigartige) Mitwirkung der Gottesmutter an der Erlösung. Der Titel "Miterlöserin" allein löst freilich keineswegs die theologischen Probleme, denn während der einschlägigen Diskussion vor dem Zweiten Vatikanum konnten Vertreter aller mariologischen Strömungen den Titel benutzen, ohne dabei die gleiche Erklärung zu teilen. "Miterlösung" konnte auch auf die Teilhabe an der subjektiven Erlösung begrenzt werden und kennzeichnete damit jeden Christen, ohne dass Maria damit ohne weiteres eine Mitwirkung an der objektiven Erlösung, also am Erlösungswerk Christi auf Erden, zugestanden wurde⁹³. Der entscheidende Punkt ist nicht das Wort, sondern dessen Sinngehalt, auch wenn der Titel

Vgl. M. MIRAVALLE, The Whole Truth About Mary, Ecumenism, and the Year 2000, in Ders. (Hrsg.), Mary Coredemptrix, Mediatrix, Advocate. Theological Foundations II, Santa Barbara, CA 1996, 3-55 (46f). Der Hirtenbrief wird auch erwähnt in einem Geleitwort von Bischof Bomers aus dem Jahr 1998, allerdings mit drei Titeln, die so nicht der Forderung der Erscheinung entsprechen: H. Bomers, Zum Geleit, in Sigl (1998) 5f (5): "Bemerkenswert ist jene Passage, in der der niederländische Episkopat die Weihe an die Mutter und Königin erklärt und dabei die drei Titel "Miterlöserin", "Mittlerin" und "Mutter der Menschen" verwendet".

⁹² Vgl. dazu M. HAUKE, Maria, "Mittlerin aller Gnaden". Die universale Gnadenmittlerschaft Mariens im theologischen und seelsorglichen Schaffen von Kardinal Mercier (Mariologische Studien 17), Regensburg 2004.

⁹³ Vgl. die Hinweise bei R. LAURENTIN, Le titre de Corédemptrice. Etude historique, Marianum 13 (1951) 396-452 (421-423).

"Miterlöserin" eine größere Nähe zu der Position besitzt, die Maria eine wahre aktive Mitwirkung bei der Darbringung des Kreuzesopfers Christi zuerkennt.

Der umfassendste Begriff, um von der heilshaften Mitwirkung Mariens bei der Erlösung zu sprechen, ist die Mittlerschaft. Er umfasst das geschichtliche Heilswerk auf Erden und bei der "Austeilung" der Gnaden vom Himmel her, also die "objektive" und die "subjektive" Erlösung. Auch der Titel "Mittlerin" eignet sich dafür, zumal wenn er (wie durchgehend in den Botschaften von Amsterdam) ohne den Zusatz "aller Gnaden" gebraucht wird, denn die Gnadenvermittlung bezieht sich vorzüglich auf die subjektive Erlösung. Die Amsterdamer Botschaften präsentieren diesen Titel freilich als Folge des Titels "Miterlöserin". Während der Titel "Miterlöserin" bei den "Erscheinungen" der Mitwirkung Mariens an der objektiven Erlösung (von der Verkündigung des Engels bis zum Kreuz) entspricht, scheinen die Titel "Mittlerin" und "Fürsprecherin" sich eher auf die Fürsprache Mariens zu beziehen (vor allem "advocata") oder auf die Austeilung der Gnaden (die wiederum von der Fürbitte abhängt). Die von der Bewegung Kardinal Merciers inspirierten theologischen Arbeiten seit den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts gelangen freilich dazu, die Begriffe "Mittlerschaft" und "Mittlerin" als umfassenden Titel zu wählen, der die gesamte Mitwirkung Mariens umfasst, in der objektiven und subjektiven Erlösung⁹⁴. Dieser Fortschritt geht verloren, wenn "Mittlerschaft" nur ein mittlerer Titel von drei nebeneinander stehenden Begriffen wird. Für eine theologische Klarstellung wäre es plausibler, von einem einzigen umfassenden Titel auszugehen (wie etwa "Mittlerschaft") und erst dann verschiedene spezifischere Gehalte zu behandeln.

Der Titel "Mittlerin" allein würde noch nichts klären. Die einschlägigen Vorschläge eines neuen marianischen Dogmas betonen in aller Regel die "universale Mittlerschaft" Mariens mit der Formel "Mittlerin

⁹⁴ Vgl. Hauke, *Mercier* (2004), 105f.

aller Gnaden". Seltsamerweise kommt diese wichtige Präzisierung in den Amsterdamer Botschaften nicht vor, zumindest nicht ausdrücklich.

Die Titel "Miterlöserin" und "Mittlerin" (aller Gnaden) eignen sich, mit einer entsprechenden Erklärung, für das Projekt einer dogmatischen Definition (wie es etwa bei der Vorbereitung des Zweiten Vatikanums von vielen Bischöfen vorgeschlagen wurde). Hier könnte eine dogmatische Definition eine Klärung bringen. Nicht erkennbar scheint hingegen, was für einen Sinn es haben sollte, den Begriff der "Fürsprecherin" zu definieren, bei dem es um die Fürsprache Mariens geht (oder, wie bei Irenäus, in einem allgemeinen Sinn um ihren Einsatz zu unseren Gunsten⁹⁵). Es gibt auch keine nennenswerte theologische Diskussion über diesen Titel (wenn wir einmal von einigen Stimmen absehen, welche die Benutzung einer Bezeichnung kritisieren, der im Neuen Testament auf Jesus Christus und den Heiligen Geist angewandt wird⁹⁶). Würde man "Fürsprache" und "Gnadenmittlerschaft" voneinander unterscheiden, dann würde man eine Gnadenmittlerschaft nahelegen, die nicht den Charakter der Fürbitte hat (oder die des Verdienstes als intercessio interpretativa), sondern die eine "physische" Mitteilung der Gnade bedeutet wie bei der Sakramentenspendung "ex opere operato", was eine theologisch sehr umstrittene These darstellt⁹⁷.

Die drei marianischen Titel "Miterlöserin", "Mittlerin aller Gnaden" und "Fürsprecherin" kommen auch in päpstlichen Lehraussagen vor – bei-

٥

⁹⁵ Vgl. M. HAUKE, *Heilsverlust in Adam*, Paderborn 1993, 267.

⁹⁶ Vgl. Laurentin (1996) 442f.

⁹⁷ Vgl. dazu M. HAUKE, *Die mütterliche Vermittlung*, in A. ZIEGENAUS (Hrsg.), Totus tuus. *Maria in Leben und Lehre Johannes Pauls II*. (Mariologische Studien 18), Regensburg 2004, 125-175 (148f); DERS., *Introduzione alla mariologia* (Collana di Mariologia 2), Lugano – Varese 2008,285f; DERS., *Maria als mütterliche Mittlerin in Christus. Ein systematischer Durchblick*, in: Sedes Sapientiae. Mariologisches Jahrbuch 12 (2/2008) 13-53 (52f).

spielsweise bei Johannes Paul II. 98 – und sind, jeder für sich gesehen, nicht zu beanstanden. Das Problem besteht vor allem darin, ein einziges Dogma mit drei verschiedenen Titeln zu fördern, deren Aneinanderreihung obendrein Bedenken unterliegt. Der Hinweis auf die "Mittlerschaft" Mariens dürfte nicht nur als zweites Glied unter drei disparaten Titeln erscheinen, sondern bildet den systematisch gesehen umfassendsten Hinweis auf die Teilhabe Mariens an der einzigen Mittlerschaft Christi. Maria ist mütterliche Mittlerin in Christus, insofern sie am Erlösungswerk auf Erden mitwirkt und vom Himmel aus durch ihre Fürsprache für uns bittet 99.

Die sogenannte "Theologische Erklärung von Tschenstochau" bezeichnet die drei genannten marianischen Titel als "zweideutig" (ambigui). Es sei verkehrt, "die vom Zweiten Vatikanum verfolgte theologische Linie zu verlassen": das Konzil habe keinen der genannten Titel definieren wollen, obwohl es auf "nüchterne" Weise die Titel "Mittlerin" und "Fürsprecherin" gebraucht habe. Der Begriff "Miterlöserin" komme in keinem wichtigen Dokument des päpstlichen Lehramtes vor, und Pius' XII. habe dessen Gebrauch bewusst vermieden. "Auch wenn man den Titeln einen Inhalt zuwiese, dessen Zugehörigkeit zum Glaubensgut man annehmen könnte, wäre deren Definition in der gegenwärtigen Situation jedoch nicht theologisch einleuchtend, insofern diese Titel und die mit ihnen verbundenen Lehren noch eine weitere Vertiefung benötigen aus einer erneuerten trinitarischen, ekklesiologischen und anthropologischen Perspektive". Schließlich weist man hin auf "ökumenische Schwierigkeiten"

Die Behauptung, die erwähnten Titel seien "zweideutig", ist höchst fragwürdig. Die Kennzeichnung Mariens als "Fürsprecherin" (als advocata)

⁹⁸ Vgl. M. HAUKE, Die mütterliche Vermittlung (2004) 140-142; 148f; 170-173; L. I. DANIEL, La mediazione materna di Maria in Cristo negli insegnamenti di Giovanni Paolo II (Collana di Mariologia, 9), Lugano–Gavirate 2011.

⁹⁹ Vgl. M. HAUKE, *Introduzione alla mariologia* (2008) 276f.

Übersetzt (von Hauke) aus *Dichiarazione della Commissione Teologica del Congresso di Czestochowa*, in L'Osservatore Romano (ital.), 4.6.1997, S. 10; siehe auch PONTIFICIA ACADEMIA MARIANA INTERNATIONALIS, *Un nuovo dogma mariano?* Ibd.

findet sich schon seit der Zeit des hl. Irenäus (2. Jh.) und ist im kirchlichen Sprachgebrauch gang und gäbe, beispielsweise im "Salve Regina". Auch der Titel "Mittlerin" gehört seit dem Altertum (beginnend mit dem 5. Jh.) zum kirchlichen Wortschatz¹⁰¹. Eine ernsthaftere innerkirchliche Kontroverse gibt es nur um den Titel "Miterlöserin", dessen Gehalt freilich nichts anderes meint als die (einzigartige) "Mitwirkung an der Erlösung"¹⁰², die vom Zweiten Vatikanischen Konzil klar herausgestrichen wird¹⁰³. Dass Maria an der Erlösung mitgewirkt hat, ist (im Unterschied zu früheren Positionen)¹⁰⁴ in der gegenwärtigen katholischen Theologie nicht umstritten. Streiten mag man über das Wort "Miterlöserin", aber nicht über die Tatsa-

¹⁰¹ Vgl. C. Balic, De titulo "Mediatrix" B. Virgini Mariae adscripto, in Pontificia academia MARIANA INTERNATIONALIS, De cultu mariano s. VI-XI, vol. IV, Città del Vaticano 1972, 269-283 (270-274); M. O'CARROLL, Theotokos. A Theological Encyclopedia of the Blessed Virain Mary, Eugene, OR 2000, 240f; S. DE FIORES, Mediatrice, in DERS., Maria. Nuovissimo dizionario II, Bologna 2006, 1081-1141 (1095-97). Demnach taucht das lateinische Wort mediatrix für Maria erstmals bei Pseudo-Origenes auf (6. Jh.), der Maria Vitae Mediatrix nennt: Homilia in Mt. 12,38, in Florilegium Casinense 2, Montecassino 1874, 154 B. Während dieses Zeugnis noch isoliert bleibt und in den authentischen Texten der Karolingerzeit keine Fortsetzung findet (vgl. L. Scheffczyk, Das Mariengeheimnis in Frömmigkeit und Lehre der Karolingerzeit, Leipzig 1959, 494-496), beginnt eine weitere Verbreitung mit Paulus Diaconus (aus Neapel) (9. Jh.), der einen griechischen Wunderbericht ins Lateinische übersetzt: Miraculum S. Mariae de Theophilo poenitente, auctore Eutychiano 3,10 (PG 73, 682; Acta Sanctorum, Febr., I, die IV, 1658, 489-490); dazu L. GAMBERO, Paolo Diacono di Neapolis († c. 870), in DERS. (Hrsg.), Testi mariani del primo millennio III, Roma 1990, 815-818. Die östlichen Zeugnisse beginnen im 5. Jh. mit Basilius von Seleucia (In SS. Deiparae Annunciationem: PG 65, 681) (mesiteuousa) und erreichen einen Höhepunkt im 8. Jh. mit den Heiligen Andreas von Kreta, Germanus von Konstantinopel und Johannes von Damaskus (mit verschiedenen Begriffen: mesites, mesiteia, mesiteusasa...).

Vgl. HAUKE (2002) 90-98; DERS., Maria, "Mittlerin aller Gnaden". Die universale Gnadenmittlerschaft Mariens im theologischen und seelsorglichen Schaffen von Kardinal Mercier (Mariologische Studien 17), Regensburg 2004, 79-83.

Vgl. HAUKE (2002) 98f; DERS., Die Lehre von der "Miterlöserin" im geschichtlichen Durchblick. Von den biblischen Ursprüngen bis zu Papst Benedikt XVI., Sedes Sapientiae. Mariologisches Jahrbuch 11 (1/2007) 17-64 (53-57).

¹⁰⁴ Vgl. HAUKE (2007) 51f.

che der Mitwirkung Mariens an der Erlösung. Die "Erklärung von Tschenstochau" ist Frucht einer ökumenischen Rücksichtnahme, die aus der Sicht einer klar formulierten katholischen Perspektive nicht nachvollziehbar scheint. Bedenkenswert ist freilich der Hinweis auf die gebotene "Vertiefung" der mit den marianischen Titeln verbundenen Lehren.

Nach einer neueren Petition aus dem Jahre 2008, verfasst von fünf Kardinälen, wird die dogmatische Definition der universalen geistlichen Mutterschaft vorgeschlagen, wobei die drei in Amsterdam angegebenen Titel als Unterbezeichnungen auftauchen 105. Dies bedeutet sicherlich einen Fortschritt gegenüber dem von der "Erscheinung" in Amsterdam geforderten Dogma mit drei verschiedenen Titeln und nimmt Anregungen auf, die bereits in den 50er Jahren vor allem auf Betreiben von P. *Carlo Balic OFM* weitere Kreise gezogen haben 106.

Ein Dogma über die universale geistliche Mutterschaft Mariens wäre meines Erachtens ebenso möglich wie eine definitive Lehrformulierung der universalen Mittlerschaft; beides ist von der Sache her miteinander vergleichbar. Im Begriff der "Mittlerschaft" vereint sich die Mitwirkung Mariens an der objektiven Erlösung mit ihrer mütterlichen Aufgabe bei der fürbittenden Vermittlung der Gnaden in der subjektiven Erlösung. Die universale Mittlerschaft Mariens in Christus umgreift darum sowohl die "Miterlösung" als auch die fürbittende Ausspendung aller Gnaden (wobei die Fürbitte im weiteren Sinn auch das Angemessenheitsverdienst umfasst)¹⁰⁷. Eine eventuelle dogmatische Definition über die Mittlerschaft Mariens braucht freilich eine gründliche theologische und pastorale Vorbereitung, die aller Voraussicht nach noch eine längere Wegstrecke vor sich hat.

Vgl. HAUKE, Introduzione alla mariologia (2008), 277, Anm. 108; www.mother-ofallpeoples.com.

Vgl. HAUKE, Die Lehre von der "Miterlösung" im geschichtlichen Durchblick (2007), 61, Anm. 159; bibliographische Hinweise zur geistlichen Mutterschaft: HAUKE, Introduzione alla mariologia (2008), 262.

Vgl. HAUKE, Maria als mütterliche Mittlerin in Christus (2008) 20f.

4. Ergebnis

Als der Bischof von Amsterdam 2002 die Übernatürlichkeit der angeblichen Marienerscheinungen Ida Peerdemans anerkannte, hat er offensichtlich für diese Erklärung nicht die Approbation der Glaubenskongregation eingeholt, die sich bereits 1974 nach einer erneuten und vertieften Untersuchung entschieden gegen den übernatürlichen Charakter der Ereignisse ausgesprochen hatte. Diese Haltung des Heiligen Stuhls hat sich bis heute nicht geändert. Bedauerlich ist nur, dass über Jahre hinweg in der Öffentlichkeit der Eindruck erweckt werden konnte, "die Kirche" (also der zuständige Bischof in den Niederlanden) habe die Glaubwürdigkeit der Erscheinungen bestätigt. Die Glaubenskongregation wäre wohl gut beraten gewesen, hätte sie auf die kanonisch ungültige Anerkennung rechtzeitig reagiert und die Fehlentscheidung öffentlich korrigiert. Vielleicht war man der Meinung, einen fragwürdig agierenden Bischof "schonen" zu müssen, aber diese Schonung hat dazu geführt, dass in manchen Bereichen der Weltkirche (nicht zuletzt auf den Philippinen) die Amsterdamer "Erscheinungen" die Bewegung für eine feierliche Dogmatisierung der Mittlerschaft Mariens beeinflusst haben. Damit hat man wahrscheinlich nicht gerechnet. Dieser Einfluss ist höchst fragwürdig und kann dazu führen, die schon auf das Ende des 19. Jahrhunderts zurückgehende Bewegung für eine dogmatische Klärung der universalen Gnadenmittlerschaft Mariens in Christus empfindlich zu beeinträchtigen oder sogar zu zerstören. Die nicht deutlich gemachte Klärung trägt auf jeden Fall zur Verwirrung bei und schwächt das Vertrauen auf die Autorität der Kirche.

Was allzu versteckt in einer Fußnote aus der Glaubenskongregation bekanntgemacht wurde, sollte weitere Kreise ziehen. Die vorausgehenden Bemerkungen mögen dazu beitragen.

Johannes Stöhr

Maria, Königin der Apostel, in Zeugnissen der neueren Theologie

Christus hat seinen erwählten Jüngern das Apostelamt verliehen, wie er es vom Vater empfangen hat (vgl. Joh 20, 21, Lk 6, 13; Lk 9, 1-2); sie haben es ihren Nachfolgern weitergegeben, die deshalb sagen können: "Wir sind also Gesandte an Christi statt, und Gott ist es, der durch uns mahnt..." (2 Kor 5, 20). Und nicht zu allen hat der Herr in gleicher Weise gesagt: "Wer euch hört, hört mich" (Lk 10, 16). Doch Apostolat im weiteren Sinne gehört zu jedem Diener Christi, insoweit er Licht der Welt und Salz der Erde ist (Mt 5, 13). Man kann "Apostel" sein durch besondere Amtsbefugnis oder auch schon im Herzen, "ex officio" oder "ex spiritu" (Y. Congar¹). Beides ist zu unterscheiden, sollte aber zusammen gesehen werden. Als Getaufte und Gefirmte sind wir alle zur Heiligkeit² und zum Zeugnis durch ein christliches Leben in der apostolischen Kirche berufen, die "das allumfassende Sakrament des Heiles ist, welches das Geheimnis der Liebe Gottes zu den Menschen zugleich offenbart und verwirklicht³". Die ganze Kirche ist als Volk Gottes eine apostolisch tätige Kirche⁴, und alle ihre Glieder nehmen auf ihre jeweils eigene Weise an ihrer missionarischen Natur teil. "Alle Gerechtfertigten haben eine priesterliche Würde" (Irenäus⁵); sie sind ja Glieder des einen Hohenpriesters (Augustinus⁶), obwohl nicht alle "minis-

Y. Congar OP, Der Laie. Entwurf einer Theologie des Laientums, ³Stuttgart 1964, 103; DERS., Sacerdoce et laïcat, devant leurs tâches d'évangélisation et de civilisation, Paris, Cerf, coll. « Cogitatio fidei », 1962, 21.

² VATICANUM II, Lumen Gentium, 38, 41

VATICANUM II, Gaudium et Spes, 45

⁴ Lumen Gentium 11, 14, Apostolicam Actuositatem, 2

⁵ IRENÄUS, Adv. Haer., IV, 8, 3

⁶ Augustinus, *De civ. Dei*, 20, 10 (PL41, 305)

terialiter"⁷ Christus darstellen und nicht eigens beauftragt in seinem Namen verkünden und konsekrieren.

Maria verwirklicht die Mitwirkung in der Heilsgeschichte der Menschheit in höchstem Maße; sie ist auch die Erste bei der Vermittlung und Ausspendung der Gnaden. Sie hat ihr Jawort nicht nur für sich selbst, sondern auch für die ganze Menschheit gesprochen. Sie steht Christus als neue Eva zur Seite und ist als Braut dem "König der Könige und Herrn der Herrn" (Offb 19, 16) verbunden; sie lebt als Königin zur Rechten des erhöhten Erlösers. Papst *Pius XII* hat schon 1940 in einer Ansprache an die Katholische Aktion die Sendung Mariens als apostolisches Amt und apostolische Sendung bezeichnet, insofern sie die Mittlerin und Braut des Heiligen Geistes, die Königin der Apostel und jeglichen Apostolates ist⁸. Allen Hirten empfahl er eindringlich, die Verehrung der allerseligsten Jungfrau zu fördern, "die nach dem Urteil heiliger Männer ein Zeichen der 'Auserwählung' ist⁹".

Zu Beginn des Jahres des Glaubens wird zweifellos das Maß der Liebe zur Muttergottes überall ein Kriterium für eine erfolgreiche Neuevangelisierung sein.

1. Der Titel "Königin der Apostel" in der Geschichte der Theologie und Spiritualität

Papst *Pius XII* hat verdeutlicht: Die Mutter des Hauptes ist die Mutter der Glieder geworden¹⁰ - dasselbe erklärt auch Papst *Paul VI.*, der dafür den hl. *Augustinus* zitiert¹¹. So wird sie angerufen als Mutter der Gnade

⁷ Thomas, *S.th.* III q 63 a 5

PIUS XII, Ai dirigenti dell'Azione Cattolica Italiana (4. 9. 1940), Discorsi e radiomessaggi di sua Santità Pio XII, 2 (1940-1941), Roma 1941, 228; vgl. A. ROBICHAUD SM, Mary and catholic action, ME XI, 37-76

PIUS XII, Mediator Dei, (20. 11. 1947), c. 31, 5 (A. ROHRBASSER, Heilslehre der Kirche, Fribourg 1953, n. 353)

PIUS XII, Radiomessaggio al congresso Mariano nazionale de Canada (19. 6. 1946), in: Discorsi e radiomessaggi di sua Santità Pio XII, 9 (1947-1948), Roma 1948, 111

¹¹ PAUL VI, *Christi Matri* (15. 9. 1966), n. 5

Johannes Stöhr

und Hilfe der Christen¹², und von daher kommen ihr von alters her viele Ehrentitel zu.

Der Titel Königin - oder auch Herrin¹³, Herzogin und sogar Kaiserin – ist nicht nur bildlich-metaphorisch oder poetisch-rhetorisch, sondern im eigentlichen Sinne gemeint¹⁴; er bezeichnet höchste Würde und Macht und ist mit vielfältigen bekannten und weniger bekannten Attributen verbunden¹⁵: regina misericordiae, regina mundi¹⁶, regina cleri¹⁷, regina coelorum¹⁸, regina angelorum¹⁹, regina universi, regina ecclesiae triumphantis, regina familiae, regina pacis, usw. Er bezeichnet jedoch keine selbstständige, unabhängige Regentin, sondern eine Art Königin-Mutter oder - Gemahlin und ist analog zum Königtum Christi und nicht parallel zu irdischen Königinnen zu verstehen²⁰.

Vor Pfingsten, zu Beginn der missionarischen Geschichte der Kirche, waren die Apostel einmütig im Gebet mit Maria versammelt (Apg 1, 14). Zu diesem oft kommentierten Geschehen sagt Papst *Leo XIII*.: "Im wahrsten

PIUS XII, Radiomessaggio al congressoa nazionale Mariano Olandese (5. 9. 1947), in: Discorsi e radiomessaggi di sua Santità Pio XII, 9 (1947-1948), Roma 1948, 208

¹³ CONCILIUM NICAENUM II (787) (DS 600)

¹⁴ Cf. DE GRUYTER, J. M., *De beata Maria Regina. Disquisitio positivo-speculativa*, Turin 1934; G. ROSCHINI, I, 665-666; H. DU MANOIR, *La royauté de Marie. État de la question depuis l'Encyclique "Ad caeli reginam"*, in: Mater et ecclesia 5 (1959) 1-37; FERMIN M. SCHMIDT OFMCap, *Realeza universal de Maria*, in: J. Carol, *Mariología*, Madrid 1964, 867-917; P. STRÄTER SJ, *Maria als Königin*, in: Ders., *Katholische Marienkunde*, ²Paderborn 1952, Bd. 2, 314-348,

E. FASTENRATH, Königtum Mariens, ML 3 (1991) 589-593; B. GHERARDINI, Sta la regina alla sua destra. Saggio storico-teologico sull Regalità di Maria, Roma 2002

¹⁶ Pius XII, Mystici Corporis

JOHANNES XXIII nannte diesen Titel zusammen mit der Bezeichnung Königin der Apostel am 31.1. 1960 am Schluss der Ansprache zum Abschluss der ersten römischen Diözesansynode

¹⁸ SIXTUS IV (1476) (DS 1400)

¹⁹ Rupertus Tuit., PL 170, 205

P. Cuervo, Maternidad divina y corredención mariana, Pamplona 1967, 338; Pius XII, Ad caeli reginam, 11.10. 1954

Sinne des Wortes erwies sie sich als Mutter der Kirche, als Lehrerin und Königin der Apostel, denen sie freigebig aus dem Schatz jener göttlichen Worte spendete, die sie in ihrem Herzen bewahrte²¹". So lobt schon der Hymnus Akathistos der Ostkirche: "Sei gegrüßt, du ewig beredter Mund der Apostel, unerschütterliches Fest des Glaubens, du unverrückbares Bollwerk der Kirche²²".

1.1 Für den Titel Königin im allgemeinen Sinne für Maria gibt es zahlreiche Zeugnisse auch schon aus ältester Zeit 23. In den Domitilla-Katakomben findet sich ein Fresko von Maria als Königin, die auf einem Throne sitzt und auf ihrem Schoß das Jesuskind trägt. In einem vergoldeten Glas aus den Katakomben erscheint Maria neben den beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus. Verbreitet wurde der Titel besonders in der Ostkirche, z. B. bei Johannes von Damaskus. Die Grundgedanken: Als Gottesmutter ist sie bei Christus dem König auch mächtige Fürsprecherin, als neue Eva steht sie dem neuen Adam zur Seite.

²¹ LEO XIII, Litt. Encycl. *Adiutricem populi*, 5. 9. 1895: ASS 28 (1895-96), n. 6; R. GRABER, *Die* marianischen Weltrundschreiben, Würzburg 1954, n. 99)

²² F. Meerssemann, *Der Hymnos Akathistos im Abendland*, Freiburg 1960, 53-54

²³ KÖTTING. BERNHARD. Maria-Köniqin und ihre Heilsbedeutung, in: Heckens, Josef; Schulte Staade, Richard (Hrsg.): Consolatrix afflictorum. Das Marienbild zu Kevelaer. Botschaft, Geschichte, Gegenwart, Kevelaer 1992, 84-94; Scheffczyk, Leo, Gedenktag der Seligen Jungfrau Maria als Königin am 22. August, in: Maria heute ehren. Eine theologischpraktische Handreichung, Freiburg-Basel-Wien 1977, 190-194; BARTOLOMEI OSM, Tommaso M., Maria Signora e Regina, Roma 1965; Amorós OFM, León, La Realeza de María en el « Mariale » atribuido a S. Alberto Magno, EstMar 17 (1956) 129-150; BASILIO DE SAN PABLO CP, La teología de la Realeza de María, EphMar (1956) 163-191; PONTIFICA ACADEMIA MARIANA INTERNATIONALIS, Virgo Immaculata (Acta Congressus Internationalis Mariologici-Mariani Romae 1954 celebrati), vol. 12: De Virginis Immaculatae regalitate eiusque corde materno, Romae 1956; CARROLL OCARM, EAMON R., Our Lady's Queenship in the Magisterium of the Church, Marian Studies 4 (1953) 29-81; LUIS CSSR, ANGEL, La realeza de María en los últimos veinte años, in: Academia Mariana Internationalis, Alma Socia Christi. Acta Congressus mariologici-mariani Romae anno sancto MCML celebrati, vol. IV, Quaestiones mariologicae earumque evolutio hisce ultimis annis, Romae 1951, p. 221-251 (=Estudios Marianos 11 (1951) 221-251).

Johannes Stöhr

Cyrill von Alexandrien hat Maria folgendermaßen angeredet (er wird von Leo XIII zitiert): "Durch dich haben die Apostel den Völkern das Heil gepredigt … durch dich wird auf dem ganzen Erdkreis das kostbare Kreuz verherrlicht und verehrt … durch dich ist jedes im Irrtum des Götzendienstes befangene Geschöpf zur Erkenntnis der Wahrheit geführt worden, durch dich gelangten die Gläubigen zur heiligen Taufe und sind überall auf der Welt Kirchen gegründet worden"²⁴.

Ein Schreiben von *Papst Gregor II* an den Patriarchen *Germanus*, dem das 7. Ökumenische Konzil zugestimmt hat, bezeichnet Maria ganz allgemein als «omnium Domina ac vera Dei mater», und als «omnium Christianorum Domina»²⁵.

In der lateinischen Liturgie haben wir die bekannten Hymnen des *Salve Regina, Ave Regina caelorum, Regina caeli;* ferner die *lauretanische Litanei,* in der sie mit 12 verschiedenen Anrufungen als Königin angefleht wird – sie ist mit sehr umfangreichen Kommentaren verbreitet worden²⁶ - , und seit dem 15. Jahrhundert das fünfte der glorreichen Geheimnisse des Rosenkranzes. Dazu kommen viele künstlerische Darstellungen: Das Bild von Maria als Königin mit Christus auf dem Schoß ist vom 7. Jhdt. an in der ganzen christlichen Welt verbreitet. *Anselm von Canterbury* führte aus, dass Gott Maria als seine Mutter zur Herrin und Kaiserin aller Dinge des Himmels und der Erde gemacht hat²⁷. In erster Linie ist sie *regina mise*-

ว

⁴ CYRILLUS ALEX., Hom. 4 (PG 77, 991); LEO XIII, Encycl. Adiutricem populi, 5. 9. 1895: ASS 28 (1895-96), p. 129. (R. GRABER, Die marianischen Weltrundschreiben, Würzburg 1954, n. 101)

²⁵ Hardouin, *Acta Conciliorum*, IV, 234; 238 (PL 89, 508 B)

Z. B. JOHANNES PAULUS BERLENDUS OSA, Elogia gloriosissimae Virginis Deiparae Mariae ad eiusdem Litanias Lauretanas, in: J. J. Bourassé, Summa aurea de laudibus b. Virginis Mariae, t. 13 (1866), 1-550 (umfasst sehr viele Zeugnisse, aber kaum theologischspekulative Überlegungen).

ANSELMUS CANT., Tract. De conceptione s. Mariae (PL 150, 302-318 [306A]).

ricordiae (Bernardin von Siena, † 1444)²⁸, obgleich ihr auch universale Jurisdiktion zugesprochen wird²⁹. So ist der Königstitel für sie wie auch für Christus angemessener als der Herrschertitel. Im Mittelalter und der Barockzeit gibt es kaum einen bedeutenden theologischen Schriftsteller, der nicht von der Königswürde Marias spricht³⁰. Eine Königin in diesem Sinne ist jedoch kein weiblicher König und keine Interimsregentin; sie hat ganz verschiedene, mütterliche Aufgabenbei der Austeilung der Gnaden und fürbittende Vollmacht beim König.

Papst *Pius XII* erklärte den Sinn des Marianischen Jahres 1953 mit der Enzyklika *Fulgens Corona* (8. September 1953) und beschloss es mit der Enzyklika *Ad caeli Reginam* (11. Oktober 1954). Er begründet das Königtum Marias im Zusammenhang mit dem Assumptio-Dogma ausführlich mit Zeugnissen von Kirchenvätern und Päpsten und der liturgischen Gebete des Morgen und Abendlandes; und er führt das Privileg der universalen wirksamen Fürbitte aus Barmherzigkeit und Gnade letztlich auf die Tatsache der Gottesmutterschaft als Grundprinzip zurück³¹. Auch das *Vaticanum II* nennt mehrfach eigens die Königswürde Marias³².

Papst Benedikt XVI. sprach in der Generalaudienz vom 22. August 2012 über die Bedeutung der Königswürde Mariens: Die Mutter des Erlösers ist Königin, "weil sie mit ihrem Sohn auf einzigartige Weise verbunden ist, sowohl auf seinem irdischen Weg, als auch in der Herrlichkeit des Himmels." Er berief sich auf das Apostolische Schreiben "Marialis Cultus" (Nr.

Bernardinus Senensis: "Per se enim plus comprehendit et in amplius se extendit regnum misericordiae, quam gloriae, vel gratiae, vel iustitiae." (*Opera omnia* II, Quaracchi 1950, p. 375)

BERNARDINUS SENENSIS: "Secundum leges, quibus regitur mundus, iure hereditario omnem mundi huius promeruit principatum et regnum; quia Filius eius in primo instanti suae conceptionis monarhiam totius promeruit et obtinuit universi ... (ib. 377)

³⁰ Alfons von Liguori formuliert: "Quoniam Maria Virgo ad tam excelsam dignitatem evecta fuit, ut regum Regis Mater esset, idcirco iure meritoque Ecclesia eam Reginae titulo decoravit" (*Le glorie di Maria*, p. I, e. I, § 1).

³¹ Vgl. DH 3914, 3915, 3917

³² Vgl. Anm. 62, 65

Johannes Stöhr

25) von Papst *Paul VI.* (1975): Maria sei Königin, "weil sie an der Verantwortung Gottes für die Welt und an der Liebe Gottes zur Welt teilhat". Ihre Würde sei daher tief mit der Königswürde Christi verbunden und somit "von Demut, Dienstbereitschaft und Liebe durchdrungen". "Die Königswürde Jesu hat nichts mit dem Glanz der Mächtigen der Erde zu tun". Christus sei ein König, "der sich zum Diener seiner Diener macht". Das gelte auch für Maria, die "im Dienst an Gott und an der Menschheit Königin ist; eine Königin der Liebe, die sich Gott hingibt, um Teil des Heilsplans für die Menschheit zu werden". Königin bedeutet: Ihr kommen in untrennbarer Einheit mit Christus herrscherliche Vollmacht und mütterliche Rechte in Bezug auf ihre Kinder zu – und das bedeutet mehr als nur Fürbittmacht bei Gott³³.

1.2 Für den **besonderen** Titel **Königin der Apostel**³⁴ finden sich im patristischen Index Marianus von *Migne* kaum Verweise³⁵. Das Brevier vom 22. August zitiert *Amadeus von Lausanne*: "Engel und Apostel verehren sie freudig als ihre Königin"³⁶. Jedoch in der Zeit der Patristik und des Mittelaters galt die Aufmerksamkeit nicht einfach vorwiegend den Privilegien Mariens, sondern mehr ihrem mütterlichen Schutz für die Glaubensverkündigung; für die Dominikaner war sie die *regina praedicatorum*, und seit dem neunten Jahrhundert verbreitete sich ihr Lob als Besiegerin aller Hä-

_

Prägnant formuliert der Schüler des hl. Bernhard, Guerricus: "Perge, Maria, perge secura in bonis Filii tui; fiducialier age tamquam regina, mater Regis et sponsa. Requiem quaerebas, sed amplioris gloria est, quod tibi debetur, gloria et potestas. Indivisum habere tecum cupit imperium, cui tecum in carne una et uno spiritu indivisum fuit pietatis et unitatis mysterium: dum scilicet salvo honore naturae geminato munere gratiae, iuncta es mater in matrimonium". (*In Assumpt.* 3 n. 3; PL 185, 195)

³⁴ UNGERMANN SRA, ANTONIA, Königin der Apostel, LThK, Bd. 6, ²Freiburg im Breisgau 1961, 449; Köster, Heinrich Maria, Königin der Apostel, Marienlexikon 1 (1988) 204-205.

³⁵ PL 219, 495-528

AMADEUS LAUDUNENSIS: "Assistebat ei Gabriel cum angelis; cui Johannes, gaudens sibi virgini matrem virginem in cruce commendatam, cum Apostolis ministrabat. Illi reginam, isti videre dominam laetabantur, et utrique pio ei devotionis affectu obsequebantur". (Hom. 7, SCh 72, 190)

resien³⁷. Ihrer Fürsprache wurden die Siege von den Lepanto, Wien, und Peterwardein zugeschrieben.

Der hl. *Juan de Avila*, der am 7. Oktober zum Kirchenlehrer proklamiert wurde, hat wiederholt gepredigt³⁸: Maria ist Christus, dem Opferpriester und der Opfergabe, näher verbunden als jeder andere Mensch; sie hat bewusst seine Opferhingabe mitvollzogen: die Erlösung der Welt erbeten und ihr Leben und das ihres Sohnes aufgeopfert³⁹. Ähnlich wie die Priester hat sie das Opfer ihres Sohnes vorbereitet, schon in Bethlehem und bei der Darstellung im Tempel⁴⁰. Durch das Jawort Marias kam Gott in die Welt – durch das Wort des Priesters geschieht Ähnliches⁴¹. Doch bestehe ein Unterschied: Sie hat dem Logos nur einmal seinen sterblichen Leib gegeben – die Priester bringen oftmals den verherrlichten Leib Christi dar im Sakrament⁴². Für die Priester ist sie ein hervorragendes Beispiel der selbstlosen Fürbitte und des Gebetes⁴³, der Heiligkeit und Reinheit.

Wenig bekannt ist, dass sich schon Papst *Pius XI* bei der dringlichen Empfehlung der universalen pastoral-missionarischen Aufgaben an alle apostolischen Tätigen in der Enzyklika *Rerum ecclesiae* (28. 2. 1926) auf die die Königin der Apostel berufen hat: "... Regina Apostolorum Maria, quae, cum homines universos in Calvaria habuerit materno animo suo commendatos, non minus eos fovet ac diligit, qui se fuisse ab Christo lesu redemptos ignorant, quam qui ipsius redemptionis beneficiis fruuntur feliciter".

³⁷ Vgl. ISAAC VÁZQUEZ-JANEIRO OFM, El Encomio Mariano «Cunctas haereses sola Interemisti». Origen de su sentido Inmaculista, Antonianum 66 (1991) 497-531; J. DE TONQUÉDEC SJ, Cunctas haereses sola intermisti ...», NouvRevThéol. 76, 2 (1954) 858-862.

Vgl. Texte bei: ANGEL PLACIDO GONZALEZ GUTIERREZ, La Actuación de María en la Iglesia de Cristo según San Juan De Avila, Excerpta e Dissertationibus in Sacra Theologia, vol. XII n. 6, Pamplona 1987, 387-397.

³⁹ Juan de Avila, *Serm*. 63, 1. 319-320, t. III, p. 60-61

⁴⁰ Juan de Avila, *Serm*. 4, 1. 251-252, 258 s., 269-271, t. II, p. 94-95

⁴¹ Ders., *Pláticas (a sacerdotes*) 1.111-113 p. 370, t. III

⁴² Ders., *Tratado sobre el sacerdocio*, 1. 75-80, p. 493, t. III

⁴³ DERS., Serm. 64, 1. 363-369, p. 77, t. III.; Serm. 63, 1. 307-316, , t. III, p. 601.

In der liturgischen Sammlung der neuen Marienmessen gibt es inzwischen ein eigenes Formular nicht nur in Bezug auf "Maria im Abendmahlssaal" (Nr. 17), sondern auch eines mit dem Titel "Königin der Apostel" (Nr. 18). Die entsprechenden liturgischen Texte hängen eng mit der missionarischen Spiritualität des heiligen Vinzenz Pallotti († 1850) zusammen; er gründete die Gesellschaft des katholischen Apostolates – mit Ausnahme der Präfation sind alle Texte deren Messproprium entnommen⁴⁴. Verwiesen wird hier ganz im Sinne der Tradition auf Mariens Beten mit den Aposteln vor dem Pfingstfest (Apg 1, 12-14) und auf ihre unter dem Kreuz begründete geistliche Mutterschaft (Joh 19, 45-47). Die Präfation preist den göttlichen Ratschluss, durch den die selige Jungfrau, "geführt vom Heiligen Geist", mit der Heilsbotschaft zum Haus von Elisabeth eilte und kraft dessen dann "Petrus und die anderen Apostel" unerschrocken aus dem Abendmahlsaal traten und das Evangelium Christi allen Völkern verkündeten⁴⁵. Maria unter diesem Titel anzurufen, bedeutet, sie um "apostolischen Eifer", d.h. um Einsatzbereitschaft für die Weitergabe des Glaubens zu bitten. Im Schlussgebet betet die Kirche im Namen der Königin der Apostel: "Lass dein Volk deinem Willen gehorsam sein, den Menschen dienen und so voranschreiten auf dem Weg zum Heil".

2. Religiöse Gemeinschaften und Patrozinien

Unter dem besonderen Titel Königin der Apostel verehren Maria viele Orden und Gemeinschaften des apostolischen Lebens⁴⁶, zum Beispiel das von Bischof *Angelo Ramazzotti* (gest. 1861) gegründete *päpstliche Institut für die äußeren Missionen*, oder die von *Giacomo Alberione* (gest. 1971) am 8. September 1959 begründete und am 26. November 1993 als Diözesankongregation approbierte *fromme Gesellschaft vom Heiligen Apostel*

⁴⁴ Città del Vaticano 1972, S. 3-6

⁴⁵ Marienmessen, Einführung in das Messformular, Freiburg 1994, S. 117

⁴⁶ McQuade SJ, Sodalities of our Lady and the Marian apostolate, ME XI, 77-90

Paulus. Die "Apostoline" sind in Brasilien (Sao Paolo, Rio de Janeiro, Niteroi) und Polen (*Owicz*, ca. 80 km von Warschau entfernt) tätig⁴⁷.

Maria, Königin der Apostel, ist Schutzpatronin der von Vinzenz Pallotti gegründeten Vereinigung des Katholischen Apostolates, die ihr Fest am Samstag vor Pfingsten feiert. Der Gründer hat ihr sein ganzes Werk anvertraut, das bei allen pallottinischen Gemeinschaften und so auch im Leben und in der apostolischen Arbeit von Heinrich Maria Köster lebendige Verwirklichung gefunden hat (vgl. die neuere Arbeit von A. K. Zielinski⁴⁸). Unter dem Titel Königin der Apostel ließ Vinzenz Pallotti von Serafino Cesaretti ein Pfingstbild malen, das Maria mit zwei anderen Frauen und den Aposteln zeigt, als sie den Heiligen Geist empfangen. Das Original des Bildes findet sich in der Kirche Regina degli Apostoli in Rom, Via Giuseppe Ferrari 1. Festtag im außerordentlichen Ritus ist der 5. September. Seit 1923 trägt die Ordensgemeinschaft Societas Reginae Apostolorum diesen Titel Mariens als Namen und Programm. Das internationale Kolleg Regina degli apostoli ist ein Studienhaus der Pallotiner mit derzeit 17 Priestern aus 10 Ländern.

Hauptkirche des Kultes ist die von den Paulinern betreute *Basilica di Santa Maria Regina degli Apostoli alla Montagnola*, Rom (Ostiense, via Antonino Pio), seit 1965 die Titelkirche des Kardinalpriesters *Regina Apostolorum* (seit dem 22. April dieses Jahres Kardinal *John Tong Hon*, Erzbischof von Hongkong), mit den Gräbern des seligen *Giacomo Alberione*, auf dessen Gelübde die Errichtung der Kirche zurückgeht, und der *Tecla Merlo* (Oberin der *Pia Società Figlie di San Paolo*). Um apostolische Berufungen bemüht sich das *Istituto Regina degli Apostoli per le vocazioni*, (Via Mole, 3, 00040 Castel Gandolfo)

Das *Päpstliche Athenaeum Regina Apostolorum* (Ateneo Pontificio Regina Apostolorum), von der Ordensgemeinschaft der Legionäre Christi

⁴⁷ http://www.apostoline.it

ANDRZEJ KAZIMIERZ ZIELINSKI SAC, Maria – Königin der Apostel. Die Bedeutung Maiens nach den Schriften des Pallotiner-Theologen Heinrich Maria Köster für das katholische Apostolat und die Neuevangelisierung in Lateinamerika, (Europäische Hochschulschriften XXII, 704), Frankfurt-Berlin 2000, 299 S.

gegründet und von der Kongregation für das katholische Bildungswesen am 15. September 1993 mit den Fakultäten für Theologie und Philosophie kanonisch errichtet, ist eine internationale Universität päpstlichen Rechts in Rom; im Jahre 1999 studierten dort über 3.000 Studenten. Am 11. Juli 1998 verlieh ihr Papst *Johannes Paul II.* den Titel einer Päpstlichen Hochschule. Am 23. April 1999 errichtete die Kongregation für das katholische Bildungswesen das der theologischen Fakultät angegliederte Institut für höhere Religionswissenschaften.

Die Missionskongregation der Schwestern "Königin der Apostel" (Societas Missionalis Sororum Reginae Apolostolorum: SRA), ein Institut päpstlichen Rechtes, ist 1923 von Kardinal Friedrich Gustav Piffl in Wien approbiert worden.

Schon der von 1872 bis 1876 in Indien tätige deutsche Jesuit Pater Antonius Maria Bodewig (1839-1915)⁴⁹ wollte eine Missionsgesellschaft für dieses Land gründen, sie erhielt 1893 den Namen Missionsgesellschaft von der Unbefleckten Empfängnis, wurde aber 1905 aufgelöst. Einige Brüder und Schwestern zogen 1906 nach Wien, wo besonders Bruder Paul Sonntag für die neue Missionsgesellschaft warb und seit 1909 die Missionszeitschrift Licht und Liebe herausgab. Unterstützt vom damaligen Universitätsprofessor Dr. Theodor Innitzer (1875-1955) wurde 1916 in Wien die Gesellschaft des katholischen Missionswerks für Indien gegründet, nach der Wiedererrichtung am 1. Juli 1923 nannte sie sich Missionsgesellschaft Königin der Apostel. Theodor Innitzer wurde der erste Generalobere und blieb dies bis zu seiner Ernennung zum Erzbischof von Wien. 1925 erfolgte die Trennung in einen männlichen und weiblichen Zweig; 1927 wurden die ersten Ordensangehörigen nach Indien entsandt. Am 9. April 1954 wurde der männliche Zweig aufgelöst.

Das Mutterhaus der weiblichen Kongregation wurde in Wien errichtet: 1939 konnten die ersten indischen Schwestern aufgenommen werden; am

CALLISTA PANACHICKEL, Die Frucht des Weizenkorns. Scheitern und Wiedergeburt der Vision des Missions-Pioniers Antonius Maria Bodewig, Missionsschwestern "Königin der Apostel", Wien 2004

7. April 1949 erhielten die Missionsschwestern das *Decretum laudis* und am 29. Februar 1964 die endgültige Approbation⁵⁰. Seit 1965 wirken indische Schwestern in Europa; am 27. September 2000 wurde Schw. *Callista Panachickel* als erste Inderin Generaloberin. Neben österreich gibt es die meisten Niederlassungen in Indien, einige in Deutschland und Italien, seit 1983 auch auf den Philippinen und Uganda und seit 1992 in der Slowakei. Das Haus in Belgien musste 2001 geschlossen werden. Im Jahre 2008 gehörten insgesamt 926 Schwestern in 124 Häusern zur Gemeinschaft; in Übersee betreuen sie vor allem Sozialeinrichtungen und Schulen, in Europa wirken sie in der Krankenpflege und in Kindergärten.

In Trient wurde am 19. März 1931 das Institut *Figlie della Regina degli Apostoli* kanonisch errichtet, begonnen 1911 von *Elena da Persico*; am 1. November1950 erhielt es das Decretum laudis und am 8. Dezember 1954 die endgültige Approbation.

Auch die 1979 grundgelegte und am 1. September 1985 konsekrierte **Kathedrale** von **Tschenstochau** (Częstochowa, ul. Jasnogórska 6) ist der Königin der Apostel geweiht.

Doch ist insgesamt gesehen der Titel *regina apostolorum* auch unter den zahlreichen Patrozinien von Maria Königin relativ selten.

Das *Institutum Marianum* in Regensburg hat zusammen mit der *Actio Mariae* in das Lieder- und Gebetbuch "**Marienlob**" ein eigenes Lied "Maria Priesterkönigin" aufgenommen⁵¹.

3. Die Liebe der Apostel zu Maria nach Hyppolit Marracci

Ippolito Marracci (18. Februar 1604-1675)⁵² war ein hervorragender Mariologe und Vorkämpfer des Dogmas von der Unbefleckten Empfängnis. In

http://it.wikipedia.org/wiki/Suore_Missionarie_della_Regina_degli_Apostoli#cite_note-ap-0 (-dip-1)

Marienlob, hrsg. Von der Actio Mariae in Zusammenarbeit mit dem Institutum Marianum, Regensburg 1978, n. 92, S. 236

⁵² V. PASCUCCI, *Ippolito Marracci* (1604-1675), ML 4, 337-338

Johannes Stöhr

Lucca studierte er bei den Regularklerikern und trat dort in ihre Gemeinschaft ein. Neben vielfältigen seelsorglichen Tätigkeiten widmete er sich besonders der Mariologie und vollzog im Geist von Grignion de Montfort 1632 eine besondere Marienweihe. Nach *G. Roschini* war er nicht weniger als "der fruchtbarste Verteidiger der unbefleckten Empfängnis". Er verfasste in einer immensen Fleißarbeit 115 Werke; 31 davon sind gedruckt, manche verloren: sie enthalten eine Sammlung vieler Texte der Kirchenväter, Kirchenlehrer und Heiligen aller Länder über Maria mit entsprechenden Analysen, Übersetzungen und Kommentaren. Seine "Idea Bibliothecae magna Marianae historica" blieb unvollendet; darin sollten alle marianischen Schriftsteller vom Anfang der Christenheit bis zu seiner Zeit veröffentlicht werden. Marracci war dennoch einer der bedeutendsten Marianischen Bibliografen und Historiker des Marienkultes.

Unter den mehr als 600 von *R. Laurentin* erwähnten Autoren, die sich in irgendeiner Weise auch mit der priesterlichen Bedeutung Mariens befasst haben, steht er an der Spitze. Er stellt sie dar als *doctrix et magistra apostolorum*, als *domina apostolorum*, die den Glauben der Apostel gestärkt habe.

Als erster behandelte er nicht nur in einzelnen Textabschnitten, sondern in einem eigenen Werk, das leider verloren gegangen ist, ex professo die priesterliche Bedeutung Marias und auch den Titel regina apostolorum, obwohl sein Hauptinteresse der Unbefleckten Empfängnis galt: Sacerdotium mysticum marianum seu sacerdotii evangelici dignitas, munus et officum Mariae Deiparae spiritualiter adaptata, 1753. Doch diese seine Lehre ist auch in anderen Werken enthalten⁵³.

In einem Kommentar erklärt er, Maria habe am Tage ihrer Aufopferung im Tempel ein priesterlich-geistliches Opfer dargebracht⁵⁴. Er unterschei-

_

Genannt seien einige gedruckte Bücher: Leonis imperatoris Mariale, Romae 1651; Isidori archiepiscopi Thessalonicensis Mariale, Romae 1651; Adae abbatis Perseniae sacri ordinis cistercistiensis alumni, natione Galli ... Mariale, Romae 1652; Polyanthea Mariana, Colonae 1683; De Divina Virgine Copacabana in peruano novi mundi regno celeberrima. Liber unus, Romae 1656.

⁵⁴ H. Marracci, *Leonis imperatoris Mariale*, Romae 1651, 151 (nach Zwer, 83).

det ihre irdische Opferhingabe, mit der sie Christus aufgeopfert hat, von der himmlischen: im Lichte des heiligen Bernhard gelte, dass sie unsere Opfer im Sinne eines geistlichen Priestertums darbringe. Er kommentiert das Mariale des Abtes *Adam von Perseigne*: "Prae ceteris mulieribus est oleo invisibili uncta" im Sinne eines legalen, aber spirituellen Priestertums, und beruft sich auch auf Texte des hl. Albert, der Maria alle Würden und Gnaden zuschreibt, die es im Priestertum gibt⁵⁵ und auf Johannes Gerson⁵⁶. In seiner *Polyanthea Mariana* bringt er Marientitel von 240 Autoren – darunter z. B.: Sacerdos pariter et altare (*Epiphanius*), sacerdos Dei (*Johannes von Damascus*), sacerdos spiritualis ob corporis Christi formationem (*Antonin*), Ministra Dei ratione nostri et respectu omnium, hostia Deo Patri per seipsa oblata (*Johannes Tauler*). Bei dieser Fülle von Zeugnissen zweifelt er nicht an priesterlichen Gnaden Marias. Allerdings unterscheidet er ihre Priesterlichkeit sehr deutlich als mystisch, geistlich und innerlich sowohl vom hierarchisch-sakramentalen als auch vom allgemeinen Priester-

⁵⁵ "Prae caeteris mulieribus est oleo invisibili uncta. De hac coelesti B. Virginis unctione, qua ipsa beata Virgo, non exterius, sed interius inuncta dici potest, non in legalem, sed in spiritualem sacerdotem consecrata; praeclare omnino Hugo Victorinus, dum tomo II suorum Operum, in serm. de Assumptione, cum Virgine loquens dixit: Tu filia delicata et omni gratia plena, charissima in deliciis tuis, uncta es ad gloriam decoris tui, et in signum dilectionis. Unctum paritura, et tu quoque uncta es, ut ipsum in te unquentum prius excellenter effunderet, quod postmodum in utero tuo singulariter acciperet. Sic ille. Praeclare etiam Albertus Magnus, dum in Mariali, cap. 100 et 211, scripsit: Beatissima Virgo omnibus aliis improportionabiliter plus habuit unctionis, et prae omnibus consortibus suis oleo exsultationis uncta fuit. Praeclare item Amadeus Lausannensis, dum homil. 3 de laud. Virg. haec litteris mandavit: Dei Verbum descendit in uterum Virginis, uterum impollutum, immaculatum, consecratum manu unctionis divinae. Praeclare quoque Joannes Gerson, dum tomo III suorum Operum, tr. 9, super Magnificat hoc posuit theorema: Maria vespere Jovis sancto, etsi non fuit insignita charactere sacerdotalis officii, nihilominus tunc, et antea et postmodum fuit in regale sacerdotium prae consortibus suis inuncta, non quidem ad consecrandum, sed ad offerendum hanc hostiam puram, plenam et perfectam in altari cordis sui. Ipsa beata virgo, non exterius, sed interius inuncta dici potest, non in legalem, sed in spiritualem sacerdotem consecrata" (H. MARRACCI, Adami ... Mariale (Adam abb. Perseniae, Notae ad fragmenta Mariana, Fragmentum 3; PL 211, 774).

⁵⁶ JOHANNES GERSON, Ebd.

tum. Das ergebe sich aus dem konkreten Bezug zur Inkarnation, zur Darstellung im Tempel und zum Mitleiden beim Kreuz und aus ihrer universalen Mittlerschaft. Letztlich sei sie aber begründet in der Gottesmutterschaft und stelle eigentlich nur einen Aspekt von dieser dar.

Weniger bekannt ist ein Werk, in dem er sehr ausführlich die Liebe der einzelnen Apostel zur Gottesmutter betrachtet: *Apostoli Mariani, seu de singulari ss. Apostolorum in Mariam Deiparam Virginem pietate*⁵⁷. Er zitiert ungemein viele Autoren, u.a. *Cyrill von Alexandrien*: "Te prophetae pronuntiarunt, te apostoli summis laudibus celebrarunt"⁵⁸, *Bartholomaeus von Pisa*⁵⁹, nach welchem Maria eigens die Aufgabe übertragen wurde, die Apostel, die sie wie ihre eigenen Söhne liebte, auf die Ankunft des Hl. Geistes vorzubereiten, oder auch *Petrus Canisius*, der ausdrücklich den Aposteln eine besondere Marienverehrung zuschreibt, sowie *Amadeus von Lausanne*. Die frommen Betrachtungen beziehen sich oft auf schon in der alten Kirche berichtete Gebetserhörungen; manchmal allerdings auch auf unsichere Zeugen oder Legenden. Erstaunlich ist die Vielzahl der gesammelten Texte, bei denen jedem Apostel, sowie auch Barnabas und Lukas ein längeres Kapitel gewidmet ist. Auch marianische Predigten und Gebete werden ihnen in den Mund gelegt.

4. Zum Problem "Maria-sacerdos" in der theologischen Diskussion

Das übernatürliche Gnadenleben in uns bedeutet Teilhabe am priesterlichen, prophetischen und königlichen Christus, wodurch wir als getaufte Christen zu Priestern, Propheten und Königen gemacht werden (vgl. 1 Petr 2, 1-10; Röm 12, 1; Apok 1, 6; 5, 10) und alle Gerechten nach der Auferstehung "sacerdotes Dei et Christi" heißen (Apok 20, 6). Wenn Maria die Fülle der Gnade besitzt, dann muss dies für sie in überragendem Maße zutreffen. Maria ist ja ein "überragendes und völlig einzigartiges Glied der Kirche"

⁵⁷ Ed. in: J. Bourassé, *Summa aurea de laudibus beatissimae Virginis Mariae*, t. 13, Paris 1866, 551-666

⁵⁸ CYRILLUS ALEX., Hom. 6 in Nestorium. Vgl. Anm. 24

⁵⁹ *De laudibus virginis*, lib. 5, fruct. 45 et 7

und ebenso auch deren "Typus und klarstes Urbild" – sie hat also auch irgendwie Anteil an der Apostolizität der Kirche. Ihre Bedeutung für die Missionen hat man seit dem Mittelalter immer neu verdeutlicht⁶¹.

Die Enzykliken *Mystici corporis* und *Mediator Dei* haben das Verhältnis von Priestertum und Opfer geklärt und lassen verstehen, dass die Termini *oblatio* und *immolatio* auch von Maria ausgesagt worden sind. Das *Vatikanum II* bringt den Titel Königin der Apostel im Dekret über das Apostolat. "Ein vollendetes Vorbild eines solchen geistlichen und apostolischen Lebens ist die selige Jungfrau Maria, die Königin der Apostel. [...] Alle sollen sie innig verehren und ihr Leben und ihr Apostolat ihrer mütterlichen Sorge empfehlen"⁶². Papst *Johannes Paul II* nennt Maria Königin der Welt wegen ihrer besonderen Nähe zu ihrem Sohn und wegen ihrer mütterlichen Mittlerschaft⁶³. Sie ist "Königin der Apostel, ohne apostolische Vollmachten für sich zu beanspruchen"⁶⁴. Im *Dekret über die missionarische Tätigkeit der Kirche* wird die Rolle der Mutter Gottes bei der Evangelisierung der Welt dargelegt. Alle Boten des Evangeliums werden ermutigt, "dass auf die Fürbitte der Jungfrau Maria, der Königin der Apostel, die Völker baldmöglichst zur Erkenntnis der Wahrheit geführt werden" (1 Tim 2, auch 4)"⁶⁵.

Maria ist Königin der Apostel, aber keineswegs Apostolin im Sinne einer direkt übertragenen hierarchischen Aufgabe. Wie bei der Hochzeit zu Kanaa bleibt ihr Wirken eher diskret und verborgen im Hintergrund. Einige patristische und mittelalterliche Texte gaben jedoch Anlass zu ausführlichen Diskussionen und Kontroversen, ob und wie Maria auch in irgendeiner Weise an legislativen oder jurisdiktionellen Vollmachten Anteil hat.

⁶⁰ Lumen Gentium, 53

Burke CSP, Eugene M., Mary in the missionary life of the Church in the Middle Ages, ME XI, 111-134

⁶² Apostolicam Actuositatem, 4

⁶³ Redemptoris Mater, 39-41

JOHANNES PAUL II, Ansprache an die Kardinäle und Prälaten der römischen Kurie (22. 12. 1987), AAS 80 (1988) 1028: "Maria est regina apostolorum neque sibi apostolicas potestates petivit".

⁶⁵ Ad Gentes, 42

Johannes Stöhr

Zum Titel *virgo-sacerdos* bzw. einem Priestertum Mariens finden wir daher eine Reihe theologischer Untersuchungen und einige wenige lehramtliche Äußerungen, zusammengestellt und kommentiert besonders umfassend von *René Laurentin*⁶⁶, sowie bei Mariologischen Kongressen (1962)⁶⁷ und in einer kürzlich erschienenen Dissertation von *Serafino M. Lanzetta*⁶⁸. Zusammenfassend einige Hinweise zu verschiedenen Autoren⁶⁹:

66

R. LAURENTIN SJ, *Marie, l'Èglise et le sacerdoce*, 2 vol., Paris 1952-1953 (reichhaltigste Sammlung aller Texte seit der Patristik bis zum Konzil)

MARIA ET ECCLESIA, Acta congressus Mariologici-Mariani in civitate Lourdes anno 1058 celebrati, vol. XI: *Maria et apostolatus ecclesiae*, Romae 1960 [=ME XI]; Maria et Ecclesia, Acta congressus Mariologici-Mariani in civitate Lourdes anno 1058 celebrati, vol. VII: *Maria et sacerdotium*, Romae 1962 t[=ME VII].

LANZETTA FFI, SERAFINO MARIA, Il sacerdozio di Maria nella teologia cattolica del XX secolo. Analisi storico-teologica, Roma 2006, 427 pp. (mit einer ausführlichen Bibliographie (S. 395-414). Leider stand dieses bedeutsame unddseltene Werk bei der Vorbereitung des vorliegenden Artikels erst kurz vor dem Abschluss zur Verfügung. Prof. M. HAUKE vermittelte freundlicherweise ein Exemplar und eine von ihm verfasste längere Rezension in der Rivista teologica di Lugano 14 (2/2009) 385-389.

BANDERA OP, A., La Virgen María y el sacerdocio de Cristo, Teología espiritual 42 (1998) 35-60; BASILIO DE SAN PABLO CP, Las problemas del sacerdocio y del sacrificio de Maria. Conquistas de los últimos veinte años, perspectivas actuales, in: Alma socia Christi, vol. 4, Romae 1951, 141-220; EstMar 11 (1951) 141-220; Bertetto SDB, D., L'aspetto sacrificale e sacerdotale della corredenzione Mariana, Salesianum 13 (1951) 361-380; BERTETTO SDB, D., De Marialis sacerdotii natura, ME VII, 181-189; GHERARDINI, B., Maria e il sacerdozio, Divinitas 34 (1990) 250-258; GOICOCHEA OFM, JESÚS, El sacerdocio de la virgen Maria y el sacerdocio de Jesucristo, ME VII, 191-206; JOHANNES A JESU ANAYA OFM, Doctrina summae "De laudibus beatae Mariae virginis circa sacerdotium Mariae, ME VII, 21-38; JOSÉ DOS SANTOS, A doutrina do sacerdocio Mariano segundo Fernando de Salazar SJ (sec. XVII), ME VII, 39-79; KOSER OFM, KONSTANTIN, De notione sacerdotii eiusque applicatione ad beatam Virginem Mariam, ME VII, 113-179; KOSER OFM, KONSTANTIN, De sacerdotio B. M. Virginis, in: Maria et Ecclesia (Acta Congressus Mariol. Lourd.), vol. II, Romae 1959, 169-206; LAURENTIN SJ, RENE, Maria, ecclesia, sacerdotium. Essai sur le développement d'une idée religieuse, Paris 1952; DERS., Marie, l'Église et le sacerdoce, Paris 1953; LANZETTA FFI, SERAFINO MARIA, [Anm. 68]; LLAMERA, M., El sacerdocio maternal de María, Scripta de Maria 4 (1981) 553-623; LORSCHEITER, JOSEPH IVO, Doctrina Matthiae J. Scheeben de sacerdotii B. V. Mariae, ME VII, 93-111; MARTINS TERRA SJ, IOANNES EVANGELI-STA, De sensu sacerdotali mediationis distributivae B. V. Mariae, ME VII, 365-397; MA-

In einer Lobrede nennt Theodorus Studita († 826) (=Ps. Johannes von Damaskus) Maria: Dei sacerdos iuvencula" und Patriarch Tarasius von Konstantinopel "Sacerdotum maximum ministerium"⁷⁰ – einige Kirchenväter sind aber zu Unrecht für ähnliche Titel herangezogen worden. Das noch bis in 1954 dem heiligen Albert zugeschriebene Mariale schließt aus der Gnadenfülle Mariens, mit der sie alle Geschöpfe überragt⁷¹, dass sie auch alle Gnaden der einzelnen Sakramente besaß, ja dass sie diese selbst empfangen hat⁷², und begründet dies im Einzelnen sogar für das Bußsakrament. Doch in Bezug auf das Weihesakrament macht der Autor eine Ausnahme; er legt ausführlich die Gründe für und wider dar und entscheidet sich

SCARENHAS ROXO, ROBERTUS, Beata virgo Maria gaudet, ex sua divina maternitate, eminentiore participatione in sacerdotio Christi, ME VII, 351-364; MATELLÁN CMF, SERAFÍN, Influjo de Maria en el sacerdocio jerárquico, ME VII, 219-269, MÜLLER SJ, OSCAR, Documenta magisterii circa sacerdotium Marianum, ME VII, 1-19; O'CAROLL, M., Priesthood of Mary, in: Theotokos, Washington 1986, 293-295; PHILIPPE OP, M., La très sainte Vierge et le sacerdoce, Paris 1947; RITO OFM, HONORIO, María santísima e o sacramento da Orden, ME VII, 207-218; VAN ROOIJEN MSC, GÉRALD, Le sens sacerdotal de l'intercession de Marie, ME VII, 399-414; ZVER SDB, LUIZ, De Hipolito Marracci sobre o sacerdocio de Maria Santissima, ME VII, 81-91.

- JOHANNES DAMASCENUS, Hom II in Nativ. BMV (PG 96, 689) (=von Theod. STUDITA); dazu S. M. Lanzetta, S. 89 f.; vgl. R. Laurentin [Anm. 69] 1952, S. 30; TARASIUS, Hom. in Deiparae praesent. (PG 98, 1491) [nach E. Hugon OP, der die patristischen Zeugnisse erläutert].
- "Sic manifestum est, quidquid est dignitatis vel gratiae in sacramentis Ecclesiae, plenitudini gratiae, quae fuit in beata Virgine, omnino nihil deesse, sed eam hoc totum, vel in gratiis sacramentalibus, vel in earum aequipollentibus, vel excellentius plenarie possedisse" (Mariale, q 42, ed. Inter Alberti opera, Borgnet, Parisiis 1898, XXXVII, 87b). "Beatissima virgo omnibus aliis improportionabiliter plus habuit unctionis, et prae omnibus consortibus suis oleo exultationis uncta fuit" (PL 211, 774; Adami abbatis Perseniae, Notae ad fragmenta Mariana).
- "Beatissima Virgo tunc ecclesiae omnia sacramenta suscepit, quae tempore suo omnibus hominibus fuerunt generaliter instituta et promulgata omnibus observanda..." (Ps.-Albertus, Mariale, q 43; ed. Inter Alberti opera, Borgnet, Parisiis 1898, XXXVII, 82a). Vgl. q39-40, p. 78f. Sogar in Bezug auf das Papsttum werden Parallelen aufgezeigt, was später häufiger zitiert wird: "Habet convenientiam cum papa beatissima Virgo omnium ecclesiarum sollicitudinem, potestatis spiritualis plenitudinem, privilegiatorum actuum universalitatem ..." (ib., Mariale, sol. ad. 36-43, éd. Borgnet, p.87; R. Laurentin, ib., S. 104 f., 188-194)

schließlich für eine verneinende Antwort⁷³. Doch verweist er auf viele Parallelen mit der Opferhingabe besonders in Bezug auf die Eucharistie. Auch Antonin von Florenz († 1459) meint, Maria habe zwar das Ordosakrament nicht empfangen, wohl aber alle darin enthaltene Würde und Gnade⁷⁴. Fernando Quirino de Salazar SJ († 1646)⁷⁵ nimmt eine priesterliche Teilhabe Mariens an der Opferhingabe Christi bei der Menschwerdung und unter dem Kreuz an: Sie sei "secunda post Christum sacerdos", wegen ihrer Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes in der Opferhingabe, bzw. wegen der in der Gottesmutterschaft begründeten universalen Mittlerfunktion. Er schreibt ihr als Königin nicht nur Rechte bei der Austeilung der Gnaden, sondern auch schon eine besondere Teilhabe an der objektiven Erlösung und ein ius dominii oder eine patria potestas zu. Doch habe Maria kein unauslöschliches Merkmal besessen und priesterliche Funktionen nicht vollzogen, sondern eminenter innegehabt. 1709 ist der Titel in liturgischen Texten der 'Ecole française' von Saint Sulpice zu finden (Vesper des Festes der Darstellung Mariens im Tempel). Allerdings wird das Thema Mariasacerdos vor dem Jahr 1872 noch nicht gesondert behandelt. S. M. Giraud hat Marias "mystischem Priestertum" im Rahmen seiner Eucharistielehre breiten Raum gewidmet⁷⁶.

*M. J. Scheeben*⁷⁷ hält es für besser, Maria *coadiutrix redemptoris* zu nennen und für weniger gut, sie als *corredemptrix* zu bezeichnen. Priestertum und Opfer gehören zusammen – und damit sei Maria auch mit dem Priestertum verbunden – und zwar als *exemplar et typus mysticus*; sie solle aber nicht einfachhin *virgo-sacerdos* oder *sacerdotissa* genannt werden, wohl

⁷³ Im Einzelnen dazu auch Johannes a Jesu Anaya OFM [Anm. 69], R. Laurentin, ebd., p. 189f.

Antoninus Florentinus, "Licet autem B. Virgo sacramentum ordinis non receperit, quidquid tamen dignitatis et gratiae in ipsis confertur, de hoc plena fuit" (Summa theologiae, p. 4, lib XV c. 16). "Fuit et sacerdotissa iustitiae, quae proprio filio non pepercit, sed stabat iuxta crucem Jesu". (Ebd., c. 3)

Vgl. Anm. 69. F. Q. DE SALAZAR, Defensio pro Immaculata Deiparae Virginis conceptione , Paris 1625.

⁷⁶ Dazu R. Laurentin, [Anm. 69], 437-442.

⁷⁷ Vgl. J. I. LORSCHEITER, [Anm. 69].

aber per analogiam *Diakonin* (letzteres ist eine Sondermeinung von Scheeben und Feckes, die aber die Einheit des Ordo-Sakramentes zu wenig berücksichtigt). Die patristischen, vorwiegend homiletischen Texte für den Titel *sacerdos* hält er für nicht beweiskräftig – ebenso urteilt eine Reihe neuerer Autoren⁷⁸ (*H. Lennerz, G. Ceuppens, G. Alastruey, N. García Garcés*); er sei erst im 17. Jhdt. aufgekommen. *P. Straeter SJ* akzeptiert die Bezeichnung *Liturga*, aber nicht *diacona. J. Beumer SJ* dagegen verweist auf das Fehlen einer besonderen Bevollmächtigung, die sowohl für den Priester als auch für den Diakon erforderlich wäre. Nach *C. Koser* OFM kommt Maria ein allgemeines Priestertum in eminentem Sinne zu, nicht aber Bevollmächtigung zu einem Opfern Christi im eigentlichen Sinne⁷⁹.

Zwischen Mütterlichkeit und Priestertum gebe es einen polaren Gegensatz, ähnlich wie zwischen Adam und Eva, Mann und Frau. Priesterlich sein bedeute nicht, Priester sein; zu einer priesterlichen Gemeinschaft wie der Kirche zu gehören, bedeute auch nicht, schon als Priester zu wirken. Maria habe ihre Heiligkeit direkt von Gott und nicht von der Kirche und ihren Sakramenten. Sie besitze kein für das Priestertum konstitutives Element; ihr Stehen unter dem Kreuz sei nur ein Zeichen ihrer Gottesmutterschaft. Ein weibliches Priestertum widerspreche der Tradition des alten und des neuen Testamentes (J. M. Goicoechea OFM⁸⁰).

Kritisch urteilt *E. Hugon OP*: Marias Teilhabe am priesterlichen Gottesvolk sei nicht wesentlich verschieden vom allgemeinen Priestertum der Gläubigen, bedeute also kein besonderes Attribut, kein Anteil an der dreifachen Funktion des neutestamentlichen Priestertums; sie könne allerdings in einem besonderen Sinne metaphorisch priesterlich genannt werden, als Mittlerin und Fürsprecherin ⁸¹. Leicht könnten sich auch heidnisch-

⁷⁸ Belege bei R. Laurentin, *Maria-Ecclesia-Sacerdotium*, vol. I, Paris 1952, 21. 576 u.ö.

⁷⁹ Vgl. Anm. 69

⁸⁰ J. M. GOICOECHEA OFM, El sacerdocio de la virgen María y el sacerdocio de Jesucristo, ME 7 (1962) 191-206

E. Hugon OP, La Vierge-Prêtre, Examen théologique d'un titre et d'une doctrine, Paris 1911, 1912, 1927; das hl. Offizium (Kardinal Merry del Val) intervenierte in einem Brief in Palestra del clero (1927) und verlangte Schweigen in Bezug auf die Verehrung der vir-

Johannes Stöhr

gnostische Vorstellungen von weiblichen Kultdienerinnen einschleichen. Nach *J. Lémann* dagegen ist sie *coadiutrix sacrificii, virgo sacerdotalis,* Typos des Bischofs. Geringen Anklang fanden die Meinungen von *E. Seiler SJ, E. Sauras*⁸², *R. Rabanos*⁸³, oder von *P. Benisa*⁸⁴, sie sei durch die Gnade der geistlichen Mutterschaft Priester im eigentlichen Sinn des Wortes.

In den Jahren 1927-1950 gab es Autoren⁸⁵, die keine eigentliche Miterlösung, wohl aber ein Priestertum Mariens annahmen (*M. de la Taille, G. Philips, E. Sauras*). Andere dagegen lehnten beides ab (*A. Gorrino, H. Lennerz SJ*⁸⁶). Doch es gibt auch Vertreter einer eigentlichen Miterlösung Mariens, die keinerlei marianisches Priestertum akzeptierten (*J. Lebon, J. Thomas*). *G. M. Roschini* meint, Maria habe eine *oblatio*, aber kein priesterliches Opfer (sacrificium) dargebracht. Ihr Wirken gehöre nur zum allgemeinen Priestertum; der Titel *sacerdos* sei deshalb abzulehnen (ähnlich *J.* B. *Carol, G. Alastruey*⁸⁷). *P. Bover*⁸⁸ nimmt ein höheres als das allgemeine Priestertum an, durch Teilhabe am Kreuzesopfer und bei der Eucharistie. Andere sprechen von einem Priestertum im geistlichen oder mystischen Sinne durch mitopfernde Vereinigung mit Christus (*N. García Garcés CMF, J. Lahitton, M. Hogan OP*) – also nicht im eigentlichen Sinne. Manche haben im Laufe der Jahre ihre Position präzisiert⁸⁹.

go-sacerdos. Hugon fügte sich, da Missverständnisse möglich wären. Vgl. R. Laurentin, ebd., 476 f.; Lanzetta, ebd., 88-91.

⁸² E. SAURAS, ¿Fue sacerdotal la gracia de Maria?, Estudios Marianos 2 (1942) 387-424; Maria y el sacerdote, Estudios Marianos 13 (1953) 143-172. Sie habe in Analogie zu Christus ein Opfer dargebracht.

⁸³ Vgl. R. Laurentin [Anm. 69], 585

⁸⁴ BENISA, *Reinado del Corazón Eucarístico de Maria*, Toktano 1931, 175 (zitiert nach EstMar 11 (1951) 197).

⁸⁵ Zu ausführlichen Belegen vgl. Basilio de San Pablo, R. Laurentin, 1953 [Anm. 69], 553-571.

⁸⁶ H. LENNERZ SJ, *De beata virgine*, Romae 1935, 171

⁸⁷ G. Alastruey, *Mariología*, Valladolid, t. 2 p. 3 p. 3 c. 2, § 3 q 1 p. 124

⁸⁸ Dazu S. M. LANZETTA [Anm. 69], 152-157

⁸⁹ Vgl. Näheres über die Autoren in: ME 7 (1962) und bei R. LAURENTIN, so wie bei S. M. LANZETTA, ebd.

Königin der Apostel

Giacomo Alberoni⁹⁰ sah die besondere Sendung der Pauliner darin, Maria unter dem Titel Königin der Apostel zu lieben und zu verkündigen⁹¹. Er stellt Maria zwar nicht einfach neben die Apostel; er nennt sie aber oft "L'apostola"⁹², insofern sie das Apostolat schlechthin verwirklicht, nach Christus und mit Christus⁹³, durch ihr Gebet, Leiden und Opfer, durch ihr Beispiel insbesondere auch für das Laienapostolat und ihre Wohltaten, als Miterlöserin und durch ihre herzliche Liebe zu allen, Hilfe für die Sünder und Sorge für Berufungen, durch Verteidigung und Schutz der Kirche vom Himmel her – so erläutert er in ausführlichen Betrachtungen. Ihr Apostolat beziehe sich in erster Linie auf das innere Leben⁹⁴. Sie habe eine Art Jurisdiktion in Bezug auf alle zeitlichen Ausgießungen des Hl. Geistes erhalten⁹⁵.

⁹⁰

GIACOMO ALBERIONE, María reina de los apóstoles, Asti 1948, 337 pp., Albano 1954 [Seitenangaben daraus], Valencia-Madrid 1955 (span.), Derby und Boston, USA, 1956 und 1976 (engl.), 2008, 320 pp.

⁹¹ Vgl. die Novene: http://www.alberione.org/100anni/documenti/preghiera/novena_-regina_2012.pdf

Ebd., S. 24. "Dopo Gesù Cristo, una è l'Apostola: Maria. Tutti gli altri partecipano dell'apostolato di Gesù Cristo e di Maria; l'hanno per parte; Maria l'ha per intero, per Gesù, con Gesù, in Gesù" (S. 251). "Maria è l'Apostola: dopo Cristo e con Cristo. Dio continua a far passare attraverso Maria tutti i beni; come volle che venisse a noi il Cristo per Maria: «Nato da Donna». Ogni figlio riceve la vita dalla madre: sebbene il principio della vita sia Dio. Non vi è figlio senza madre; non vi è salvezza senza Maria. Ogni apostolato ed ogni vero apostolo ha vita ed azione da Maria" (S. 13).

⁹³ Ebd., sowie S. 17.2

[&]quot;La santità interiore è il primo e più essenziale apostolato, inconfondibile ed insostituibile. Se c'è la vita interiore, c'è sempre l'apostolo, fosse pure un Antonio nel deserto, un certosino in silenzio, una conversa claustrale che attende ai lavori più umili". (G. ALBERIONE, ebd., S. 35, auch S. 8-9)

[&]quot;Ogni apostolato è una effusione di Spirito Santo sulle anime e sul mondo. Ebbene, in Maria, per il consenso dato all'Angelo, discese lo Spirito Santo che operò il più grande prodigio: l'Incarnazione e la santificazione del Cristo. Da allora Maria acquistò una specie di giurisdizione | sopra ogni emissione temporale dello Spirito Santo. Così non vi è creatura che riceva grazie se non per Maria. Perciò nella Pentecoste lo Spirito Santo discese invocato da Maria che guidava nella preghiera.

Un'opera prospera e fruttifica soltanto se nasce come Gesù: da Maria; se è nutrita da Maria; se è accompagnata da Maria: nelle gioie, nelle prove, nello sviluppo. E se

Johannes Stöhr

Die jeweiligen Auffassungen hängen naturgemäß ab vom Verständnis der Miterlösung: Ist Maria aktiv an der objektiven Erlösung beteiligt – durch Mitwirken auf Grund ihres Fiat oder sogar durch Mitopfern unter dem Kreuz - oder nur an der Austeilung der Gnaden? In der Regel werden heute die extremen Positionen abgelehnt, welche Maria entweder dasselbe Priestertum wie den Aposteln, oder nur eine priesterliche Haltung im metaphorisch-bildlichen Sinne, oder einfach im univoken Sinne wie allen Getauften – mit nur graduellem Vorrang – zuschreiben. Ihre "Priesterlichkeit" ist also durchaus real, aber analog zu verstehen, in einem höheren und transzendenten Sinne, wesentlich unterschieden vom Priestertum der Engel, dem der Apostel und demjenigen aller Gläubigen, und ist von der Gottesmutterschaft her bestimmt; sie verkörpert die Kirche, insofern diese als Braut Christus dem Bräutigam beigegeben ist und ihm gegenübersteht, aber nicht seine Heilswirksamkeit hat.

Viel diskutiert worden sind folgende amtlichen Äußerungen:

Papst *Pius IX* hat sich am 25. August 1873 in einem Breve an den apostolischen Protonotar *Osvald van den Berghe* lobend über dessen Werk über Maria und das Priestertum geäußert⁹⁶. Darin wird Maria als *socia divini sacrificii*, und also als besonders nachahmenswert gerade auch für Priester dargestellt, und es wird Bezug genommen auf die angenommene patristische Bezeichnung *Virgo-sacerdos*, ohne sie direkt zu approbieren. Deutlich anerkannt ist aber, dass dieser Titel Maria in irgendeiner Weise zu Recht zukommt. Denn die einzigartige Nähe Marias zum Opfer Christi ist sowohl für Priester wie für Laien exemplarisch.

Am 9. Mai 1906 wurde von *Pius X.* ein Mariengebet mit einem Ablass ausgezeichnet, das auf das Breve Pius XI Bezug nimmt ("merito virgosacerdos praedicatur") und mit den Worten schließt: *Maria*, *virgo-sacerdos*,

prospera ed ha frutti stabili, è evidente che si è seguito la via tenuta da Cristo: Maria; giacché è sempre una generazione, una nascita e una vita di Gesù Cristo: «che il Cristo sia formato in voi»". (Ebd., S. 13)

⁹⁶ O. VAN DEN BERGHE, Marie et le sacerdoce, Paris 1875 (auf S. V-VII ist das Breve abgedruckt)

Königin der Apostel

ora pro nobis⁹⁷. Damit sollte die Marienverehrung der Priester im Geiste von Grignion de Montfort gefördert werden. Doch die Sorge um Fehldeutungen veranlasste ein Dekret des heiligen Offiziums vom 15. Januar 1913 (1916 publiziert), in dem künstlerische Darstellungen der Heiligen Jungfrau in priesterlichen Gewändern als Zelebrierende untersagt wurden 98. Bald darauf hat Pius XI (Brief vom 10. 3. 1927) festgestellt, dass die sog. "Vera devotio ad Virginem Sacerdotem" nicht approbiert werden könne und nicht verbreitet werden dürfe. Es könnte naheliegen, dass ungebildete Christen den Ausdruck sacerdos univok verstehen und Marias Wirken mit eigentlichen klerikal-hierarchischen Vollmachten verbunden sähen. Ihr Leben ist ja nicht von apostolischem Wirken im engeren Sinne geprägt; ihr ist nicht wie den Aposteln ein eigener pfingstlicher Sendungsauftrag gegeben worden. Gewiss kommt allen Christen ein königliches Priestertum zu, und das gilt natürlich in überragender Weise von Maria, der Mutter des Messiaskönigs. Doch dieses allgemeine Priestertum ist bekanntlich wesentlich verschieden vom Wirken in persona capitis des Weihepriestertums. Die genannten Äußerungen des Lehramtes bedeuten auch wohl eher disziplinäre und pastoral-praktische als lehramtliche Verfügungen⁹⁹. Sie waren kein Hindernis für die 1989 erfolgte Seligsprechung von Madre Deluil-Martiny (1841-1864), die in ihrer Gemeinschaft die Verehrung der virgosacerdos propagiert hat. Der Einsatz für die apostolischen Tugenden und das gemeinsame Priestertum aller Gläubigen bietet bei ihr keinerlei Ansatzpunkte für feministische Phantasien eines weiblichen Priestertums.

Besser als *virgo-sacerdos* (allenfalls in analogem oder im nur metaphorischem Sinn) könnte es *virgo sacerdotalis* heißen *(G. Mattiussi SJ¹⁰⁰. M. A. Dupré* hat die entsprechende Regel der "Töchter des Herzens Jesu" verbessert). Im Übrigen wird jedoch Marias spezifische "Priesterlichkeit" weniger von der Jungfräulichkeit als von der Gottesmutterschaft her zu verstehen

⁹⁷ ASS 11 (1907) 109

⁹⁸ AAS 8 (1916) 146

 $^{^{99}}$ Vgl. Basilio de San Pablo [Anm. 69], 195 f.; O. Müller SJ, ebd., 12 f.

¹⁰⁰ R. LAURENTIN, ep. 546

Johannes Stöhr

sein. Maria verkörpert nicht zuletzt gerade die bräutliche Kirche, insofern diese dem Bräutigam Christus als Empfangende gegenübersteht, und sie ist nicht beauftragt, *in persona Christi capitis* tätig zu sein.

5. Maria und das Apostolat.

Die Gottesmutter hat vom Heiligen Geist die Fülle der Gnaden empfangen, mehr als alle Engel und Heiligen¹⁰¹. Doch dies bedeutet nicht, dass sie auch formell alle Charismen besaß¹⁰²; es gibt keine direkten Zeugnisse über Wundergabe, Sprachengabe, Prophetie usw. Folgt daraus, dass ihr etwas fehlte? Von jemandem, der Gold und Diamanten besitzt, aber kein Kleingeld bei sich hat, würde man auch nicht sagen, dass es ihm an Vermögen fehlt. So verweisen viele Theologen auf die abhängige und untergeordnete Stellung Mariens, so dass sie auch priesterliche Gnadengaben zwar nicht formell, aber *eminentiori modo* aufgrund der Gottesmutterschaft besaß und als am Opfer Christi in einzigartiger Weise Beteiligte allgemeine Gnadenmittlerin sei. Im Unterschied zu den Aposteln ist ihre Mitwirkung universal in Raum und Zeit¹⁰³. Diese Präzisierungen sind gewiss richtig und dienlich zur direkten Widerlegung von Einwänden; doch erscheinen sie manchen vielleicht noch als zu knapp und abstrakt. Vielfach wäre in diesem Zusammenhang bei manchen Autoren eine klarere Unterscheidung

PIUS IX, Ineffabilis Deus, 1, 11, 17; PIUS XII, Mystici corporis (AAS 35 [1943] 247); Lumen gentium, 53.

Vgl. J. Stöhr, Charismen Mariens, Marienlexikon II, St. Ottilien 1989, 25-31. Thomas von Aquin bringt hier kluge Differenzierungen.

[&]quot;Maria è la «Regina degli Apostoli» per tre motivi: Ella ha e compie tutto quello che hanno e compiono e compiranno tutti gli apostoli insieme. Di più: ha e compie un apostolato che eccede e supera tutti gli apostolati insieme. Ancora: ha e compie l'ufficio di formare, guidare, sostenere e dare frutto e mercede a tutti gli apostolati". (*G. Alberione*, S. 13) "Maria ci diede Gesù: In Lui ogni bene; tutto il bene. I Santi ed i cuori apostolici, hanno l'apostolato diviso; Maria lo ha tutto. È Apostola universale nello spazio, nei tempi, nei beni, negli individui. Gli apostolati e gli apostoli operano in tempi e luoghi propri; Maria sempre dà; ovunque dà; e tutto ci arriva attraverso Maria. Questa è la sua vocazione, la sua missione: dare Gesù Cristo". (*G. Alberione*, ebd., S. 20)

Königin der Apostel

der verschiedenen Bedeutungen von Priestertum, Opfer oder Mittlerschaft wünschenswert (*M. Hauke*¹⁰⁴).

Eine tiefere theologisch-spekulative Begründung sucht die Gegebenheiten der positiven Theologie besser zu verstehen. Wir können sie bei *Kardinal Charles Journet* finden: er ordnet Maria ein eigenes Zeitalter der Heilsgeschichte zu, das Zeitalter der leiblich-sichtbaren Gegenwart Christi mit der *unmittelbar* erfahrenen Nähe zum Erlöser. Die spezifische Sendung der Apostel dagegen gehört dann zum Zeitalter des Heiligen Geistes, das erst nach der pfingstlichen Geistsendung beginnt und durch *Vermittlung* mit dem Wort der Verkündigung und den Sakramenten gekennzeichnet ist¹⁰⁵. Von daher gesehen scheint es keineswegs notwendig, dass Maria wegen ihrer Gnadenfülle auch alle Sakramente empfangen haben müsste, und auch nicht sinnvoll, sie einfachhin *Apostolin* zu nennen.

Maria überragt das vermittelnde apostolische Wirken der ganzen Kirche, insofern sie nicht nur wie die Kirche an der Austeilung der Gnaden, der subjektiven Erlösung, sondern auch an der objektiven Erlösungstat selbst mitbeteiligt war. Da das Wort Priestertum auf Maria angewandt aber leicht zu terminologischen Unklarheiten führt, sprechen manche Theologen bei ihr von einem cosacerdotium, archisacerdotium, sacerdotium auxiliare, maternale, sacerdotium eminens oder transcendens¹⁰⁶. Doch hat die hl. Jungfrau und Braut Christi keine Sendung oder Funktion, Christus als Haupt der Kirche zu vertreten oder den ganzen mystischen Leib (mit Christus zusammen gesehen) zu verkörpern. In der unmittelbaren Schau Gottes im Himmel ist auch keine Vermittlung durch Sakramente mehr gegeben; Maria und die Heiligen wirken bei aller Macht ihrer Mittlerschaft nicht als kirchliche Sakramentenspender oder beauftragte Wortverkündiger für uns.

Im Zusammenhang mit dem sakramentalen Leben der Kirche, das so entscheidend für unser Heil und für die Evangelisierung ist, kommt Maria

Vgl. auch M. HAUKE, in der Rezension [Anm. 68]

Vgl. Näheres bei J. STÖHR, Maria in der Zeit der Kirche, Mariologisches Jahrbuch. Sedes sapientiae 15 (2011,2) 27-54

¹⁰⁶ So z. B. BASILIO DE SAN PABLO, [Anm. 69], 213-215

Johannes Stöhr

dennoch eine einzigartige Bedeutung zu. Die Eucharistie ist "Quelle und Höhepunkt eines jeden christlichen Lebens¹⁰⁷". Schon das älteste liturgische Formular in der apostolischen Tradition von *Hyppolit* nennt Maria in der Anamnese vor dem Einsetzungsbericht. Der *römische Kanon* bezieht sich auf Maria vor allen anderen Heiligen, den zwölf Aposteln und den zwölf römischen Märtyrern. *Simon von Thessalonich* nennt Maria: "Magna huius sacrificii radix, et genetrix, atque causa"¹⁰⁸. In der Taufliturgie wird der Glaube an Christus bekannt, der aus dem Heiligen Geist von der Jungfrau Maria geboren worden ist. Und die Geburt Jesu aus der Jungfrau Maria wird in der Patristik mit der Neugeburt der Taufe verglichen. Darauf bezieht sich auch Papst *Paul VI*¹⁰⁹. Die Enzyklika *Ecclesia de Eucharistia* widmet dem Verhältnis Marias zur Eucharistie ein ganzes Kapitel (c. 6). Das Weihesakrament repräsentiert das Dienstpriestertum Christi als Haupt der Kirche, setzt aber auch das marianisch geprägte allgemeine Priestertum aller Gläubigen voraus.

Apostolat bedeutet, der Welt Christus zu bringen. Dafür ist Maria das grundlegende Vorbild. Ihr Wirken hat sich aber nicht nur darauf beschränkt, uns Christus zu schenken, sondern sie wirkt weiter mit bei der Formung des christlichen Menschen. Die neuere "theologia cordimariana" – nicht zuletzt von den Serviten vertreten - versucht zu erklären, wie sie (zwar nicht *in persona capitis*, aber) als Herz des mystischen Leibes ständig wirksam tätig ist. Die Herz-Mariä-Weihe¹¹⁰ recht zu würdigen, ist also sehr bedeutsam für ein segensreiches Apostolat.

¹⁰⁷

^{&#}x27;' Lumen Gentium, 11

¹⁰⁸ *De sacra Liturgia,* c. 94 (PL 155, 284)

PAUL VI, Marialis Cultus, 19

M. Hauke, Totus tuus - Theologische Grundlagen der Marienweihe, in: A. von Brandenstein-Zeppelin, Im Dienste der inkarnierten Wahrheit, Festschrift für Papst Johannes Paul II, Weilheim-Bierbronnen 2003, S. 127-148; J. Stöhr, Sapientia cordis. Zu den theologischen Grundlagen der Weihehingabe, in: Sedes sapientiae, Mariologisches Jahrbuch 1 (1997) 74-118; Ders., Die Rezeption der Marienweihe von 1954 in Deutschland, in: M. Hauke (Hrsg.), Die Herz-Mariä-Verehrung. Geschichtliche Entwicklung und theologischer Gehalt (Mariologische Studien, 22), Regensburg 2011, 196-240.

Königin der Apostel

Die mütterliche Sorge Mariens vom Himmel her bezieht sich also besonders auf alle apostolisch Tätigen, auf Priester und Missionare, die ihre Sendung fortführen, der Welt Christus zu bringen, für die sie als regina cleri¹¹¹ heute wie für die Apostel im Abendmahlssaal Beispiel der Heiligkeit und Reinheit¹¹², der vollkommenen Herrschaft über das leibliche Leben und des gottverbundenen Gebetslebens, für die sie Rat, Hilfe und Kraftquelle vermittelt. Wegen ihrer Bedeutung für die Missionierung Süd- und Nordamerikas erhielt sie dort einfach den Titel La misionera¹¹³ oder la conauistadora – nachdem Kolumbus mit der Santa Maria die Neue Welt entdeckt hatte. Giacomo Alberione nannte die gerade heute zu bedenkenden Gründe für eine Marianische Verwurzelung des Apostolats¹¹⁴: Sie tat und tut etwas, das alle Apostel insgesamt tun. Ihr kommt die Aufgabe zu. die Früchte des apostolischen Wirkens aller Apostel heranzubilden und zu beschützen¹¹⁵. Durch Maria muss die Christianisierung der Welt durchgeführt werden: Sie ist beim Apostolat nicht nur in allgemeinem Sinn tätig, sondern auch bei den verschiedenen Formen seiner Ausübung¹¹⁶. Maria steht vor den Aposteln als Königin in Bezug auf Zeitraum, Wirkungsfeld, Dauer und Reichweite ihres Tuns; Christus hat ihr auch Werke und Worte kundgetan, von denen die Apostel nichts wussten¹¹⁷.

Die besondere Sorge Mariens für die Priester wird seit dem Mittelalter zurückgeführt auf ihre mütterliche Liebe für den ihr anvertrauten Lieblingsjünger. Die Autoren der "französischen Schule (*Bérulle, Olier, Vinzenz von*

¹¹¹ Vgl. Anm. 17

Vgl. Pius XII, Enc. Fulgens Corona (8. 9. 1953), n. 3

M. A. HABIG OFM, La misionera,. The role of our Lady in the missionary conquests of the spanish and portuguese world empires, ME XI; Maria et apostolatus ecclesiae, Romae 1960, 134-1676

GIACOMO ALBERIONE, *Opera omnia* 1954, ebd. [Anm. 90, 91]

ISMAEL BENGOECHEA OCD, Eficiencia y ejemplaridad de María en todo apostolado, EstMar 29 (1967) 193-236

FENTON, JOSEPH CLIFFORD, Our Lady and the apostolate, ME XI, 1-13; MURPHY OP, RICHARD T. A., The "Magnificat" and the Apostolate, ME XI, 15-36

¹¹⁷ G. ALBERIONE, ebd., S. 145

Johannes Stöhr

Paul, Johannes Eudes) beschreiben die priesterliche Heiligkeit oft im Lichte der Gottesmutterschaft. Pius XII. bestätigte: "catholici sacerdotii atque apostolatus Mater et Regina merito appellatur"¹¹⁸. Das Konzilsdekret über das Priestertum verweist betont auf die beispielhafte Fügsamkeit Mariens gegenüber dem Heiligen Geist¹¹⁹. Die Kongregation für das Katholische Bildungswesen hat im Jahre 1980 deutlich gemacht, dass die Marienverehrung nicht eine Frage des persönlichen Geschmacks ist und schon gar nichts mit überflüssigem Sentimentalismus zu tun hat, sondern notwendig zu größerer Nähe zu Christus und seinem Kreuz führt; dabei wird auf die exemplarische Spiritualität des heiligen Grignion von Montfort verwiesen¹²⁰. Als Leitwort gilt: Instaurare omnia in Christo – duce Maria. Insbesondere das Apostolat des Priesters hat auch eine marianische Prägung, die auch in der Ausbildung zum Ausdruck kommen muss¹²¹.

Zum Schluss noch die Worte eines modernen Heiligen: "Nachdem der Meister, der in den Himmel auffährt zur Rechten des Vaters, ihnen geboten hat: "Geht hin in die ganze Welt, und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen…", bleiben die Jünger zurück - voller Frieden, aber doch noch unschlüssig. Sie wissen nicht, was sie tun sollen und sammeln sich um Maria, die Königin der Apostel, bis sie zu nimmermüden Verkündern der Wahrheit werden, die die Welt retten wird 1222".

"Bitte Maria, *Regina apostolorum*, die Königin der Apostel, um Entschlossenheit, damit du das Verlangen teilst, das im Herzen ihres Sohnes lebt: ein Verlangen nach Aussaat und nach Fischfang. Beginne nur, und - ... du wirst wie jene Fischer aus Galiläa ein Boot an Land ziehen, das übervoll

¹¹⁸ Pius XII, Const. apost. *Sedes Sapientiae* (31. 5. 1956), AAS 48 (1956) 354

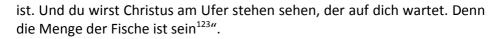
Presbyterorum Ordinis, 18

Vgl. auch Redemptoris Mater, 48

BECKER SSCC, GÉRALD DE, *B. Virgo Maria et formatio apostolica sacerdotalis*, in: Maria et Ecclesia 7 (1962) 271-285; LUIGI M. CANZIANI, *Maria santissima e il sacerdote*, ³Milano 1954, 420 pp.

JOSEMARÍA ESCRIVÁ DE BALAGUER, *Die Spur des Sämanns (Surco)* (übers. von J. Arquer), Köln 1986, n. 232

Königin der Apostel



123

Ebd., 273

Die Aufnahme Mariens in den Himmel – ein Modellfall für alle Christen oder heilsgeschichtliche Auszeichnung? Die Diskussion um die leibliche Aufnahme Mariens in die himmlische Herrlichkeit nach dem Zweiten Vatikanum

Die Verherrlichung Mariens als "singulare privilegium" in Munificentissimus Deus

Die Definition der Aufnahme Mariens mit Leib und Seele in den Himmel durch Papst Pius XII. ist das bislang letzte der marianischen Dogmen. Es ist - in chronologischer und in gewisser Weise auch in inhaltlicher Sicht - die Krönung der bisherigen kirchlichen Lehrentwicklung über die Jungfrau Maria. Die Verherrlichung Mariens im Himmel – das glorreiche Ende ihres irdischen Lebens - gründet ganz in den Dogmen über die Gottesmutterschaft, über ihre immerwährende Jungfräulichkeit und ihre Freiheit von der Erbsünde. Gerade letzteres hatte, wie bereits die chronologische Nähe deutlich macht, unmittelbaren Einfluss auf das Assumptadogma. Hatte das kirchliche Lehramt 1854 den ersten Augenblick des Lebens Mariens, die frei blieb von der Schuld der Stammeltern und als die Ganzheilige keine Sünde kannte, in den Blick genommen, so lag es nun nahe, zudem die Liturgie schon seit Jahrhunderten ihre Aufnahme in den Himmel feierte, nun gleichsam das Ende ihres irdischen Lebens zu betrachten oder besser gesagt, kraft unfehlbarer Lehrautorität zu bekräftigen, was das Volk Gottes schon längst vom Heimgang der Mutter Gottes glaubte¹. Es ging bei der Assumptadefinition ja nicht um die Klärung einer strittigen Lehrfrage und

[&]quot;L'Assunzione appare come l'ultima conseguenza dell'Immacolata Concezione: in Maria risplende il progetto originale di Dio per l'uomo, il piano di poter arrivare dal dono della grazia al compimento della gloria." HAUKE, MANFRED, Introduzione alla Mariologia, Lugano 2008, 235.

die damit verbundene Verurteilung gegenteiliger Meinungen, sondern um einen feierlichen Akt der Verherrlichung Mariens seitens des höchsten Lehramtes². *Pietro Parente* hat in diesem Zusammenhang vom Beginn eines "mariologischen Frühlings gesprochen, der überall auf wunderbare Weise erblüht"³ sei.

Nach Befragung des gesamten Episkopates und auf die Bitten vieler Gläubigen hin hat Pius XII. am 1. November 1950 in der Bulle Munificentissimus Deus feierlich als von Gott geoffenbarte Glaubenswahrheit erklärt, "dass die unbefleckte, immer jungfräuliche Gottesmutter nach Vollendung ihres irdischen Lebenslaufes mit Leib und Seele zur himmlischen Herrlichkeit aufgenommen wurde"⁴. Die Maria näher charakterisierende Formulierung als Immaculatam, Deiparam semper Virginem macht den connexus mysteriorum deutlich, in den die Assumptadefinition einzuordnen ist. Dieser innere Zusammenhang der marianischen Glaubenswahrheiten ist für das Zustandekommen des Assumptadogmas insofern von herausragender Bedeutung, als ein direkter Schrift- und Traditionsbeweis nicht möglich ist. In diesem Zusammenhang macht Pius XII. in Munificentissimus Deus deutlich, dass die Aufnahme Mariens mit Leib und Seele in den Himmel ein einzigartiges Privileg ist, das in den anderen Gnadenvorzügen gründet. Ziel der dogmatischen Definition sei die Verherrlichung Mariens, die alle Geschöpfe überragt⁵. Ganz deutlich wird hier – ohne andere Aspekte, die, wie

Die Möglichkeit der dogmatischen Definition der Assumptalehre ist von manchen Theologen heftig in Frage gestellt worden, so zum Beispiel von ALTANER, BERTHOLD: Zur Frage der Definibilität der Assumptio B.M.V., Theologische Revue 44 (1949) 129-140.

PARENTE, PIETRO: La giustificazione teologica della definizione dommatica dell'Assunzione, in: Echi e commenti della proclamazione del domma dell'assunzione. Accademia mariana internationalis, Roma 1954, 25.

^{4 &}quot; [...] pronuntiamus, declaramus et definimus divinitus revelatum dogma esse: Immaculatam, Deiparam semper Virginem Mariam, expleto terrestris vitae cursu, fuisse corpore et anima ad caelestem gloriam assumptam". DH 3903.

[&]quot;Quin immo, divina collustrati gratia pietateque erga eam permoti, quae Dei Parens est suavissimaque Mater nostra, clariore cotidie luce mirabilem illam privilegiorum concordiam ac cohaerentiam contemplati sunt, quae Providentissimus Deus almae huic

wir noch sehen werden, in späteren Jahren in den Vordergrund treten – die herausragende Stellung Mariens in der Heilsgeschichte und das singuläre Ereignis der *Assumptio* in inniger Verbindung mit dem Erlösungswerk Christi betont⁶.

Die offene Frage nach dem Tod der Mutter Christi

Die Definiton der Assumptalehre lässt eine wesentliche Frage im Hinblick auf die Vollendung Mariens offen, die, wie sich noch zeigen wird, zu einem zentralen Punkt der jüngeren theologischen Reflexion über die Verherrlichung der Mutter Christi wird. Besondere Beachtung verdient die von Pius XII. gewählte Formulierung *expleto terrestris vitae cursu*, die vor dem Hintergrund einiger Petitionen verschiedener Bischöfe, den Tod Mariens in die dogmatische Definition der *Assumpta* aufzunehmen, überrascht. Viele Schreiben, die den Heiligen Stuhl mit der Bitte um die Definition der Aufnahme Mariens in den Himmel erreichten, spiegeln diese allgemeine theologische Meinung über ihren Heimgang wider⁷. Galt der Zweifel am Tod

Redemptoris nostri sociae impertiit, et quae talem attigere celsissimum verticem, qualem praeter ipsam nemo a Deo creatus, excepta humana lesu Christi natura, assecutus est umquam." PIUS XII, *Munificentissimus Deus*.

- "Secondo la costituzione pontificia l'assunzione di Maria, che ne corona i singolari privilegi, ha la sua ragione d'essere nell'essere stata in tutta la sua esistenza totalmente dedita alla persona di e alla missione redentrice del Figlio [...] Nel documento pontificio si evincono con chiarezza sia la dimensione persona logica del privilegio (sottolineatura della singolare persona di Maria) che quella cristologica e soteriologica (unione col Cristo redentore e col Cristo glorificato), mentre quella ecclesiologica è poco presa in considerazione" Perella, S.M.: L'Assunzione di Maria nella teologia post-concicliare. in: L'Assunzione di Maria Madre di Dio, Città del Vaticano 2001, 83.
 - Bekanntlich nimmt das Zweite Vatikanische Konzil eine wesentliche Akzentverschiebung vor, in dem es kein eigenes Marienschema approbiert, sondern im 8. Kapitel der Konstitution über die Kirche von der Mutter Jesu spricht, um so die ekklesiologische Dimension der Mariologie deutlich zu machen. Mit dieser Entscheidung wird natürlich auch der Vorbild- und Modellcharakter Mariens für die pilgernde Kirche und ihre einzelnen Mitglieder stärker betont.
- Geht man davon aus, dass der Tod Mariens allgemein als sichere Tatsache galt, über die es sich nicht zu diskutieren lohne, so verwundert es nicht, dass von 3017 Petitionen bis

der Mutter Gottes und die Ansicht, dass sie ohne sterben zu müssen, verklärt und verherrlicht worden sei, bis zur Assumptadefinition als "verwegen"⁸, unsinnig oder ungerechtfertigt⁹, so setzt dank Pius XII. nach 1950 ein Klima ein, in dem die These vom todfreien Heimgang Mariens immer mehr Vertreter findet. Obwohl unter den Theologen die fast einhellige Überzeugung herrschte, dass Maria gestorben sei¹⁰, bleibt die Frage, übrigens bis heute, lehramtlich unbeantwortet¹¹. Das Schweigen des höchsten Lehram-

zum Jahr 1948 2344 Bittschriften diese Frage nicht erwähnen, sondern vor allem die Verherrlichung der Mutter Gottes in den Blick nehmen wollen. Fünf Schreiben bezweifeln den Tod Mariens, 24 scheinen ihn – wenn auch zögernd oder unklar – zu bestätigen, 434 (davon 264 residierende Diözesanbischöfe) betonen nachdrücklich die Tatsache, dass Maria gestorben sei, wollen sie aber nicht in der Definition, wohl aber im einleitenden Text des Dogmas erwähnt wissen. 212 Bittsteller (davon 154 residierende Diözesanbischöfe) schließlich suchen den Heiligen Stuhl ausdrücklich darum an, den Tod Mariens in die dogmatische Formulierung ihrer Verherrlichung mit Leib und Seele aufzunehmen. Vgl. LONERGAN, B., in: JOURNEES D'ETUDES MARIALES (HRSG.): Vers le dogme de L'Assomption, 423.

- ⁸ Vgl. GALLUS, TIBOR, *Starb Maria die Makellose*?, 10.
- ⁹ "Finally, doubts about the fact of our Lady's death are unjustified." LONERGAN, B., Journées d'études mariales (HRSG.): Vers le dogme de L'Assomption, 424.
- Über ihren Tod heißt es, mit sich scheinbar steigender Gewissheit je näher das Datum der Assumptadefinition heranrückt, bei folgenden Theologen:
 - "Es steht dennoch aufgrund des alten wie allgemeinen Kirchenglaubens fest, dass Maria […] eines wirklichen Todes gestorben ist." POHLE, J., *Lehrbuch der Dogmatik.* Vol 3. Paderborn 1907, 292.
 - "sine dubio constat" Pesch, C., De Verbo incarnato, Freiburg i. Br. 1922, 361.
 - "non iam in dubio vocatur" LENNERZ, H., De Beata Virgine, Romae 1938³, 58.
 - "est certum" Lercher, L., Institutiones Theologicae Dogmaticae. Vol. 3. Bilbao 1945^4 , 319.
 - "certissime tenendum" Zubizarretta, V., *Theologia Dogmatico-Scholastico*.Vol 3. Bilbao 1936³, 615.
 - "theologice certissimum": Roschini, G., *Mariologia*, Rom 1948², 225. Roschini hat bekannterweise seine Meinung geändert und ist zu einem bedeutenden Verteidiger des todfreien Heimgangs Mariens geworden.
 - "proxime definibile" DE ALDAMA, J. A., Sacra Theologiae Summa. Vol 3. Matriti 1950, 398.

¹¹ Vgl. Müller, Gerhard Ludwig, *Katholische Dogmatik*, 507.

tes bei der Dogmatisierung der Assumptalehre kann in gewisser Weise als Favorisierung der Position der Immortalisten gedeutet werden¹². Unabhängig von der Frage, ob Maria tatsächlich gestorben sei, bleibt festzuhalten, dass sie, die ohne Erbsünde Empfangene, den Zoll der Sünde nicht zahlen *musste*, d.h. dass der Tod keine unausweichliche Notwendigkeit war, wie er alle anderen Menschen trifft. Fast alle, die die Meinung vertreten, Maria sei gestorben, betonen daher den Charakter der Freiwilligkeit und der Schmerzlosigkeit ihres Heimgangs, dessen einziger Grund in einer Verähnlichung mit Christus gesehen wird. Deutlich wird, dass der letzte Mo-

Es sei an dieser Stelle erwähnt, dass Johannes Paul II in der Mittwochskatechese vom 25. Juni 1997 vom Tod Mariens spricht, aber keineswegs deutlich macht, dass es sich hier um eine lehramtliche Klärung der Frage handelt. Er leitet seine Überlegungen vielmehr mit dem Hinweis auf die Vermeidung der Feststellung des Todes Mariens in *Munificentissimus Deus* und in *Lumen Gentium* ein, um deutlich zu machen, dass das Lehramt nicht für angebracht hielt, feierlich den Tod Mariens zu lehren: Pio XII "non giudicò opportuno affermare solennenmente, come verità che doveva essere ammessa da tutti i credenti, la morte della Madre di Dio".

Johannes Paul II scheint hier nicht abschließend (und sicher nicht unfehlbar) lehren zu wollen, sondern Theologen aus der Kirchengeschichte zu Wort kommen zu lassen, die vom Tod Mariens sprechen. Stimmen der Tradition, wenn auch in der Minderheit, die den Tod Mariens in Frage stellen, wie z.B. Epiphanius von Salamis, Timotheus von Jerusalem, Ephraim, Johannes von Damaskus u.a., bleiben unerwähnt. Nach Meinung des Papstes könne man keine natürlichen Ursachen für den Tod Mariens ausschließen: "Quanto alle cause della morte di Maria, non sembrano fondate le opinioni che vorrebbero escludere per Lei cause naturali." Hier muss der Theologe allerdings nachfragen, denn es ist schwer vorstellbar, dass auf der einen Seite immer schon jede Verwesung des Leichnams – die ja nur "natürlich" wäre – für die unbefleckt empfangene Jungfrau ausgeschlossen wurde, auf der anderen Seite aber Altersschwäche oder Krankheit, die zum Verfall des Leibes führen, ohne weiteres angenommen werden könnten.

"Die Bulle entscheidet diese Frage nicht, aber sie bestärkt auch nicht die Meinung vom Tode der allerseligsten Jungfrau. Dieses Schweigen des höchsten kirchlichen Dokumentes über den Tod Mariens kann theologisch gesehen doch nicht unbedeutend sein. [...] Da nun aber der Hl. Vater auch unter diesen Umständen in der Bulle über den Tod der Gottesmutter völlig schweigt, scheint er beabsichtigt zu haben, uns die allerweiteste Freiheit in der Diskussion über diese Frage zu belassen." GALLUS, TIBOR, Starb Maria die Makellose?, 9.

ment des irdischen Lebens Mariens – sei es nun die Trennung von Leib und Seele, sei es ihre Aufnahme mit Leib und Seele ohne Tod in den Himmel – einen besonderen Charakter trägt, der die Mutter Jesu auszeichnet. Dennoch wirft auch die Einmaligkeit ihres Heimgangs Licht auf das Schicksal aller Menschen. Nimmt man die Unsterblichkeit Mariens an, so zeigt sich in ihr exemplarisch der Schöpfungswille Gottes, der den Menschen ohne Sünde und ohne Tod wollte. Weil Christus gestorben ist, war sie ohne Sünde und musste nicht sterben, um so zur Ikone des vollkommenen Menschen zu werden. Nimmt man ihren Tod an, so kann man in ihm die innige, liebevolle Vereinigung mit Christus sehen, die dazu drängt, ihm in allem ähnlich zu werden – auch im Sterben¹³.

An dieser Stelle – betrachtet man die Frage nach dem Tod Mariens – werden bereits zwei wesentliche Strömungen im Blick auf das Privileg der Assumpta deutlich. Während die Immortalisten den todfreien Heimgang der Mutter Gottes vor allem aus ihrer Bewahrung vor der Erbschuld betonen, um deutlich zu machen, dass jenes einzigartige Privileg das andere geradezu fordert, verweisen modernere Theologen auf die Grundsätze der allgemeinen Anthropologie, nach denen Maria – im umfassenden Sinne des Wortes – "natürlich" wie jeder andere Mensch auch gestorben ist, mag sie ihn auch in einer Haltung des Gehorsams und der Hingabe an Gott "erlitten" haben¹⁴. Das für viele Mariologen prägende Paradigma der "voll-

Fraglich bleibt natürlich, inwiefern ein schmerz- und angstfreier Tod eine Verähnlichung mit dem Martyrium Christi am Kreuz darstellen kann. Auch die Rede von der *Dormitio Mariae* – man spricht meist von ihrer Entschlafung, nicht von ihrem Sterben – deutet ja bereits die Eigenart ihres Heimgangs an.

Die umfassenden Überlegungen Karl Rahners zum Tod Mariens sind in diesem Zusammenhang interessant und aufschlussreich. Auf der einen Seite betont er die Normalität des allgemeinen Gesetzes des Todes, unter dem auch Maria steht – "Es ist also falsch zu sagen, Maria habe, weil sei sündenlos gewesen sei (d. h. frei von Erbschuld und persönlicher Schuld, ein Recht gehabt, vor dem Tod bewahrt zu bleiben" (S. 142) – auf der anderen Seite unterstreicht er das Hineingenommensein des Sterbens aller Menschen in das Geheimnis der Gnade Christi: "Und darum ist der Tod nicht durch eine andere Situation zu ersetzen. Er allein ist das reine πάθος und darum bei der inneren Einheit von absolutem Leiden und absoluter Gehorsamstat in der Ordnung Christi auch der unersetzliche und unvertretbare Höhepunkt der Tat der Integrität, die

kommenen Jüngerin"¹⁵ führt dann von der Anthropologie zur Eschatologie, um die Mutter Jesu als diejenige vorzustellen, die all das durchlebt, durchleidet und in Fülle erlangt, was allen Christen zugesagt ist.

Ist Maria die Einzige oder eine von Vielen oder gar eine wie alle anderen?

Die wie ein Randthema anmutende Frage, ob Maria gestorben sei oder nicht, führt unweigerlich zu der viel grundsätzlicheren Problematik, ob die Verherrlichung der Mutter Jesu Modellfall oder heilsgeschichtliche Auszeichnung ist. So ist nicht geklärt, "ob Maria als einzige unter den Heiligen das Privileg genießt, schon jetzt ganz ("mit Leib und Seele") an der Herrlichkeit des auferstandenen Herrn teilzuhaben"¹⁶. Im Gegensatz zur *Immaculata Conceptio* liegt das besondere Privileg der Aufnahme Mariens in den Himmel nicht in einem für sich genommenen, grundsätzlich anderen Modus der Verherrlichung von Leib und Seele, unbeschadet der Tatsache, dass Maria unter allen Geschöpfen die höchste Glorie in der Anschauung

einmalige Situation, in der allein im restlosen Sichgenommenwerden die Tat der existentiell restlosen Gehorsamshingabe vollzogen werden kann" (S. 145) In der Anthropologie Rahners, die bekannterweise nichts anderes ist als der innere Vollzug der Theologie, musste also Maria sterben – wie jeder Mensch, der, in das Geheimnis Christi hineingenommen, im Tod zu Gott findet. Vor diesem Hintergrund schließt Rahner auch Schmerz und Angst beim Sterben der Jungfrau nicht aus (vgl. S. 162f.), wohl aber die Notwendigkeit der "Verleichnamung ihres Leibes" (S. 165). Hier macht Rahner den Schritt von der anthropologischen Betrachtung zur eschatologischen, in der er eine, vereinfacht gesagt, "Auferstehung im Tod" postuliert. Siehe KARL RAHNER: Assumptioarbeit. Zitiert nach: Karl Rahner: Maria, Mutter des Herrn. Mariologische Studien. In: Sämtliche Werke, Bd. 9, Freiburg 2004.

"Eine solche Auferstehung im Tod kann durchaus eine Leiche zurücklassen. Allein aus Pietätsgründen heraus nimmt Rahner dennoch an, dass das Grab Mariens leer war. Sachlich gesehen kann die nach Paulus notwendige Verwandlung zu einem unvergänglichen Dasein sehr wohl eine Leiche im Sinne einer ehemals von der Seele durchformten Materialität zurücklassen." MATUSCHEK, DOMINIK: Konkrete Dogmatik. Die Mariologie Karl Rahners, Innsbruck 2012, 468 f.

 $^{^{15}}$ Vgl. Beinert, Wolfgang, *Handbuch der Marienkunde*, Regensburg 1984, 264.

¹⁶ Müller, Gerhard Ludwig, *Katholische Dogmatik*, Freiburg 2001⁴, 507.

Gottes besitzt, sondern in der vorzeitigen Verklärung und Entrückung des Leibes. Da die dogmatische Definition keine Aussage darüber trifft, wie sich die Vollendung des irdischen Lebenslaufs Marias vollzogen hat¹⁷, muss zunächst das besondere Privileg der Assumpta in der Zeitdifferenz zu den anderen Erlösten gesehen werden, die noch auf die Auferweckung des Leibes warten. In diesem Kontext stellt Gerhard Ludwig Müller einerseits fest: "Die Frage nach dem Schicksal des Leichnams Marias ist im Rahmen der allgemeinen Anthropologie und der Eschatologie zu stellen."¹⁸ Andererseits macht Müller deutlich: "Die entscheidende Glaubensaussage des Assumptadogmas ist aber: Weil Maria im Glauben und in der Gnade so einzigartig mit Christi Erlösungstat verbunden ist, nimmt sie auch an der Auferstehungsgestalt Christi als die Ersterlöste und Vollerlöste teil"¹⁹. Die herausragende Bedeutung der Glaubenswahrheit, dass Maria mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen ist, liegt darin, dass "Maria durch ihre tiefe Verbindung mit dem Erlösungswerk selbst die prototypische und exemplarisch Erlöste ist"²⁰. In der *Assumpta* wird also schon ietzt deutlich. was allen Gläubigen verheißen ist. In herausragender Weise aber stellt Maria in ihrer Verherrlichung den Typus der Kirche dar, die in ihrem bedeutendsten Glied schon so vollendet ist, wie es allen Gliedern des mystischen Leibes Christi zuteil werden soll²¹. Hier wird die Bandbreite der Thematik deutlich, innerhalb derer die Theologie über die Assumpta reflektiert, denn die Frage nach dem Lebensende Mariens und ihrer Verherrlichung ist

Das höchste Lehramt schweigt, wie bereits angedeutet, ob Mariens Leib im Grab gelegen hat, oder ob sie unmittelbar nach ihrem Tod in die Herrlichkeit entrückt wurde, oder ob sie ohne zu sterben mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen wurde.

¹⁸ Müller, Gerhard Ludwig, *Katholische Dogmatik*, Freiburg 2001⁴, 507.

¹⁹ Ebd., 507.

²⁰ Ebd., 507.

Ebd., 507. Gerade diese für die Mariologie bedeutsame typologische Betrachtungsweise des Mariengeheimnisses nimmt die erweiterte Fragestellung in den Blick, inwieweit in Maria der ursprüngliche Schöpfungsplan Gottes sichtbar wird, wie sich das Erlösungswerk in vollkommener Weise verwirklicht und welche ekklesiologischen Aussagen ausgehend von den besonderen Privilegien der Mutter Jesu deutlicher erkannt werden können.

nicht nur wie die nach dem Schicksal jedes Menschen zu stellen. In der Betrachtung ihres Heimgangs können wir nicht schlechterdings die allgemeinen Gesetze der Natur und die an alle ergangenen Verheißungen der Erlösung anlegen. Maria ist die Mutter Gottes – kein anderer Mensch. Maria ist ohne Erbschuld empfangen worden und hat ohne Sünde gelebt – wie kein anderer Mensch, mit Ausnahme ihres Sohnes. Bereits diese beiden Wahrheiten fordern eine besondere Berücksichtigung in der Reflexion über die Verherrlichung Mariens. Maria ist daher einerseits als Bild des Menschen, wie er sein sollte und wie er sein wird, zu betrachten, andererseits aber darf die Reflexion über das Lebensende Mariens nicht *nur* im Kontext der Anthropologie und der Eschatologie erfolgen. Hier ist die Frage nach dem vorrangigen – nicht ausschließlichen – Ausgangspunkt des theologischen Fragens zum Assumptadogma erlaubt und sinnvoll. Handelt es sich, um den Titel dieses Vortrags aufzugreifen, um einen Modellfall für alle Christen oder um eine heilsgeschichtliche Auszeichnung?

Maria als Modellfall anthropologischer und eschatologischer Reflexionen

Während die Mariologie als eigenständiger dogmatischer Traktat in der Nachkonzilszeit immer mehr an Bedeutung verloren hat, sind Anthropologie und Eschatologie zu zentralen Bereichen der Theologie aufgestiegen. Die Frage nach dem Menschen und seinem Schicksal steht im Mittelpunkt. Dieser beinahe paradigmatische Wechsel theologischer Betrachtungen schließt natürlich die Person Mariens mit ein, die nicht mehr als einzigartiges Geschöpf, sondern als "eine von uns" gesehen wird. Die Aufnahme Mariens mit Leib und Seele in den Himmel wird zum "paradigmatischen Fall innerhalb der christlichen Eschatologie" dem im Hinblick auf alle seine Elemente (Tod, Unverweslichkeit, Auferweckung, Verherrlichung) keine Singularität zukommt.²² Im Bereich der Anthropologie kann dann die Assumpta auch, wie es etwa *Cettina Militello* aus weiblich motivierter Sicht

. .

Vgl. HERNÁNDEZ Martínez, J. H.: La Asunción de María en el debate actual sobre la escatología intermedia, Ephemerides Mariologiae 35 (1985) 37-80.

tut, staunend als "paradosso di un corpo femminile esaltato"²³ betrachtet werden. Ähnlich hatte sich schon der Schweizer Psychologe *C. G. Jung* geäußert, der – aus anthropologischer Sicht – das Assumptadogma bejubelte, weil es den "weiblichen Archetypus" verherrliche²⁴.

Ernsthaft problematisch wird die Erörterung der Assumptalehre innerhalb der Anthropologie und der Eschatologie, wenn diese eine "Auferstehung im Tode" vertreten²⁵. Karl Rahner betont, dass die Auferstehung Christi – da der Mensch allein nicht vollkommen glücklich sein könne und anderer bedürfe, die ebenfalls mit Leib und Seele bei Gott sind - Gemeinschaft bedeute. Sie könne kein individuelles Ereignis sein, so dass daraus folge, "wenn der Mensch Jesus doch auferstanden ist, dass er nicht allein auferstanden sein kann, dass mit ihm andere auferstanden sein müssen, selbst wenn uns das nicht ausdrücklich in der Schrift bezeugt wäre"26. Rahner macht deutlich, dass die Frage nach dem Heimgang Mariens "nicht nur und in erster Linie eine mariologische, sondern eine allgemein eschatologische Frage ist, eine Frage eben nach dem Wesen jener « letzten Dinge », die schon jetzt « existieren », weil die « letzte Zeit » schon angebrochen ist"²⁷. Im Blick auf die Vollendung eines Menschen bei Gott muss auch der Begriff der "Zeit" neu bedacht werden, da sie in den Bereich der "Innerweltlichkeit" gehört, der aber in der Auferstehung verlassen wird. So mache es keinen Sinn, "von einem doch irgendwie – so sieht es wenigstens aus - weltjenseitig gewordenen Menschen zu sagen, er habe « jetzt » schon die Verklärung des Leibes, während ein anderer sie « noch nicht »

MILITELLO, CETTINA, L'Assunzione nella carne: un approccio "con occhi di donna". in: Ephemerides Mariologicae 51 (2000) 221-247, zitiert nach Perella, S.M.: L'Assunzione di Maria nella teologia post-conciliare. in: L'Assunzione di Maria Madre di Dio. Città del Vaticano 2001. 146 f.

HAUKE, MANFRED, Introduzione alla mariologia, Lugano 2008, 237

Vgl. Perella SM, L'Assunzione di Maria nella teologia post-conciliare, in: L'Assunzione di Maria Madre di Dio. Città del Vaticano 2001, 107-133.

RAHNER, Karl, Assumptioarbeit. Zitiert nach: KARL RAHNER, Maria, Mutter des Herrn. Mariologische Studien. In: Sämtliche Werke. Bd. 9. Freiburg 2004. 219f.

²⁷ Ebd., 220

habe"28. Der Tod wird im Leben des Menschen zum existentiellen und bleibenden Moment der Auferstehung, der seine Geschichte mit der Ewigkeit verbindet - zum Moment der dialektischen Synthese von Erde und Himmel²⁹. Der verherrlichte Leib darf dann freilich nicht mehr als grundsätzlich und buchstäblich sinnlich begreifbare Wirklichkeit verstanden werden. "Man kann wohl sagen, dass im Sinne seiner Eschatologie [gemeint ist die des hl. Paulus in 1 Kor 15] die Andersartigkeit dieser Leiblichkeit so radikal gedacht werden muss, wie sie eben noch vereinbar ist mit einer letzten metaphysischen Selbigkeit der irdischen mit der verklärten Wirklichkeit. Denn dieser Leib ist so sehr Ergebnis des göttlichen Pneuma im Menschen (1 Kor 15) und nicht einfach etwas, was von der irdischen Welt her wiederangenommen wird als Stück dieser Welt, dass dieser Leib in einem wahren Sinn vom Himmel stammt, ja fast präexistent erscheinen könnte (2 Kor 5,1 ff.)."30 Ausgehend von diesen Überlegungen dreht nun Rahner, nicht ohne Provokation, unsere Fragestellung, ob die Assumpta Modellfall für alle Christen sei, dahingehend um, dass er nicht mehr fragt, ob die Vollendung Mariens auch bereits für andere angenommen werden könne, sondern ob wir "das Recht und die Pflicht haben", die "jetzt schon erfolgte totale Vollendung eines Menschen" "auch in Maria als verwirklicht zu behaupten und zu glauben". 31 Zunächst greift Rahner erneut die These auf, dass es keinen Sinn mache, bei Maria, wenn man von ihrer Verklärung spreche, von einem "jetzt schon" zu reden, so wie er vorausgehend, die Rede eines "noch

²⁸ Ebd.. 225

[&]quot;Dieser Bezug zum ontologischen, der Geschichte der Welt vorausliegenden « Herz » der Welt kann, ja muss bestehen bleiben. So wie er als unmittelbarer im Tod erworben wurde, weil er einerseits in seinem positiven ontologischen Inhalt keinen Widerspruch zur Gottesnähe der Visio beatifica und zu einer Auferstehung des Leibes besagt, andererseits aber das Positive am Ergebnis des Todes ist, das der Tod als « natürliches », neutrales, ja angestrebtes Vorkommnis haben muss und das in seiner Positivität nicht rückgängig gemacht werden kann durch eine Auferstehung, sondern in der leiblichen Verklärung bewahrt wird" Ebd., 229.

³⁰ Ebd., 237

³¹ Ebd., 241

nicht" kritisiert hatte.³² Des Weiteren dürften die einzelnen besonderen Privilegien Mariens – Rahner nennt ausdrücklich Unbefleckte Empfängnis, Sündenlosigkeit, Jungfräulichkeit – nicht zur Begründung ihrer "totalen Vollendung" herangezogen werden. "Es ist auch leicht einzusehen, dass die Muttergotteswürde, in dem, was dieser Begriff in seiner abstrakten Begrifflichkeit einschließt, für sich allein nicht weiterführt. In diesem abstrakten Sinn sagt der Begriff der göttlichen Mutterschaft nur, dass Maria in der Weise, wie eine andere Mutter ihrem Kind, einem Sohn das leibliche Leben geschenkt hat, der eine göttliche Person ist. Aus einem solchen Begriff allein wird sich schwerlich sagen lassen, was Gott einer solchen Mutter gegenüber tun « müsse »."33 Warum können wir nun aber bekennen, dass Maria die "totale Vollendung" erlangt hat? "Die hier mögliche Beweisart kann also nach allem bisher Gesagten nur die sein, dass die Gesamtvorstellung von Maria, die der Glaube hat, in Beziehung gesetzt wird zu der realen Möglichkeit einer totalen Vollendung und gefragt wird, ob diese beiden Größen sich gegenseitig fordern. Ist dies der Fall, dann ist auch die Zeitfrage, von der wir ausgegangen sind, gewissermaßen umfasst und gegenstandslos geworden. Wir können dann sagen: Maria, die jetzt schon, weil gestorben, in der Vollendung ist, besitzt eine totale Vollendung, weil diese einerseits jetzt schon möglich und andererseits von dem Gesamtwesen der heiligen Jungfrau gefordert ist; sie ist also auch die leiblich Vollendete."34 Mit anderen Worten: Weil in einer radikal eschatologischen Sicht, die den Begriff der irdischen Zeit übersteigt, eine totale Vollendung des Menschen gegeben ist, und es aus anthropologischer Hinsicht feststeht, dass Maria gestorben ist, wobei ihr Tod zum Akt der bleibenden Hingabe geworden ist, kann ihre totale Vollendung geglaubt werden. In der Kombination allgemeiner eschatologischer und anthropologischer Aussagen erschließt sich für Rahner das Geheimnis der Assumpta³⁵.

³² Ebd., 243 ff.

³³ Ebd., 248

³⁴ Ebd., 251

[&]quot;Maria hat durch ihren Tod, ihr Scheiden von dieser Welt, zunächst auf jeden Fall in dem Sinn die Vollendung erlangt, als sie aus dem « Pilgerstand » in die Endgültigkeit

Mariens Tod ist ihre Auferstehung, ihr "Gestorbensein" Zustand der Verherrlichung

Im Mittelpunkt der theologischen Reflexion Karl Rahners zur Vollendung der Gottesmutter steht ihr Tod, in dem freilich gleichzeitig Auferstehung, Verklärung und Vollendung mitgedacht werden müssen. Der bleibende Zustand des "Gestorbenseins" ist "Vollendungszustand". So schreibt Rahner: "Der « Tod » Marias wäre die totale Verwandlung ihres ganzen Daseins im Augenblick in dessen Vollendungszustand, der bei Maria also identisch wäre mit ihrem « Gestorbensein » und nicht einen diesem Gestorbensein zeitlich nachfolgenden Zustand bedeuten würde."³⁶ Rahners theologische Reflexion zur Assumptalehre erweist sich hier in aller Deutlichkeit als dialektisch: Tod ist Leben, Sterben ist Auferstehen, Abstieg ist Aufstieg, Trennung ist Einheit, u.s.w. Rahner, der in seiner Assumptioarbeit von 1951 auf etwa 50 Seiten das Sterben der Mutter Jesu erörtert, muss den Tod Mariens annehmen, um darin von ihrer Verherrlichung zu sprechen. Es geht hier nicht mehr nur um die vordergründige, allgemein geltende Feststellung, dass alle Menschen sterben, dass also auch Maria gestorben ist, sondern darum, dass der Tod in sich die Auferstehung ist. Rahner wendet seine "Todes- oder Auferstehungstheologie", beides sind die zwei Seiten ein- und derselben Medaille, konsequent auf Maria an, die so zum Modellfall aller Christen, ja aller Menschen wird. Der Tod ist nicht Durchgang zum Leben, sondern birgt es in sich. Daher ist der Tod für Rahner in sich – im tiefsten Sinne des Wortes "in sich" – gut, obwohl er doch eigentlich ein

ihrer personalen Entscheidung durch das Gericht übergegangen ist wie jeder Mensch, der stirbt, und zwar so, dass sie eine selige Endgültigkeit gefunden hat. Der erste Teil des Satzes ist eine einfache Anwendung der definierten Lehre über das Wesen des menschlichen Todes und des folgenden Gerichtes des Menschen schlechthin auf Maria; der zweite Teil ist ebenso ein ausdrückliches Bekenntnis der Kirche, die immer Maria als Selige geglaubt und verehrt hat." Ebd., 284.

Ebd., 164 Man beachte, dass Rahner – ganz im Sinne des dialektischen Spiels von Identität und Differenz – einmal "Gestorbensein" in Anführungszeichen setzt, das andere mal nicht, weil damit sowohl "Tod" als auch "Nicht-Tod", "völliges Ende" und "Voll-endung" gemeint ist.

Übel ist³⁷, das der Mensch erleidet, der Christ aber in der Gnade und im Glauben an den Sieg Christi überwinden kann³⁸. Das allgemeine Naturgesetz, dass alle sterben müssen, so auch Maria, wird bei Rahner dialektisch so mit der Aussage verschränkt, dass alle, so auch Maria, immer schon hineingenommen sind in die übernatürliche "Erlösung, die trotz ihrer Geschichtlichkeit unserem Dasein *immer* schon vorgegeben ist und nicht bloß eine nachträgliche Wiedergutmachung eines Schadens darstellt"³⁹.

Kardinal Scheffczyk macht in seiner Kritik deutlich, dass Rahner die mariologischen Gnadenvorzüge in allgemein menschliche Erfahrungen auf-

[&]quot;Beide, Leib und Seele, sind nicht nur keine getrennten Wirklichkeiten. Sie sind vielmehr derart aufeinander angewiesen - der Leib auf die Seele, aber auch die Seele auf den Leib -, das sie erst zusammen die vollständige Natur des Menschen ausmachen. [...] Aus dieser Sicht vom Menschen als einer Einheit, die jeden Dualismus hinter sich lässt, muss die Frage, ob der Tod für den Menschen ein Übel sei und damit ein Unheil darstelle, unbedingt bejaht werden. [...] Darum sagt auch Thomas, dass der Tod ein großes Übel ist. (vgl. In II Ethicorum, 1. 14: « Inter omnia autem terribile est mors »)" STICKELBROECK, MICHAEL: Theologie des Sterbens, in: BREID, FRANZ (HRSG.): Leben angesichts des Todes. Referate der Internationalen Theologischen Sommerakademie 2002 des Linzer Priesterkreises, Buttenwiesen 2002, 38 ff.

[&]quot;Rahner verbindet Leben, Tod und Auferstehung so eng miteinander, dass der Tod « als höchste Tat des Menschen » das ganze irdische Leben « in der letzten Entscheidung der Freiheit » sammeln und sich als Ewigkeit zeitigen soll. Er kritisiert die Diastase zwischen Tod einerseits und der gnadenhaften und selbsterlösenden Vollendungsdynamik andererseits. Vielmehr spricht er von der im Tod vollbrachten « Geburt », « Entbindung », « Befreiung » der Ewigkeit aus der Zeit bzw. von der vom Menschen getanen « Endgültigsetzung » seines eigenen Daseins. Der Tod ist für Rahner an sich positiv, weil notwendig zur Vollendung des Menschen. Im Tod vollendet sich die geschöpfliche « Annahme des Angenommenseins » durch Gott. Der Tod wird unabhängig von der Ablehnung des göttlichen Heilsangebots durch den Menschen verstanden. In dieser Sicht wird der Tod stark verharmlost." STICKELBROECK, MICHAEL: Ebd., 33.

RAHNER, KARL: Das Dogma von der Unbefleckten Empfängnis und unsere Frömmigkeit. 159. zitiert nach: RAHNER, KARL: Maria, Mutter des Herrn. Mariologische Studien. Sämtliche Werke. Bd. 9. Freiburg 2004. 583.

löst⁴⁰: "Im Letzten besagt die Assumptio Marias eine « gemein-christliche Selbstverständlichkeit » [Karl Rahner, Grundkurs des Glaubens, 375]. Diese zuletzt zitierte Aussage könnte man der Tendenz und Intention nach über die ganze Rahnersche Marienlehre stellen. Sie bedeutet zunächst, ganz der Absicht Rahners entsprechend, eine Neufassung des Mariengeheimnisses, seine Erhebung in ein neues Verständnis des Glaubens, das zugleich auch der allgemein menschlichen Erfahrung vollauf entsprechend erklärt werden kann. Demgegenüber erscheint die traditionelle Mariologie mit ihrer Erhöhung der Mutter Jesu über alle Geschöpfe im Kranz ihrer Auszeichnungen als « Elfenbeinturm », der die Menschen von Maria trennt und sie in eine isolierte Haltung hineinnimmt. Wenn die traditionelle Theologie Maria wegen ihrer einzigartigen Christusgemeinschaft als die der Menschheit eingeordnete und sie doch überragende Spitze glaubte und verehrte, gilt sie in der Sicht Rahners nur als graduell erhobener Ausnahmefall innerhalb der geschöpflichen Ordnung und ihrer Möglichkeiten"⁴¹.

Statt vorkonziliarer "Privilegientheologie" mariologischer Minimalismus

Karl Rahners Mariologie hat auf eine Reihe von Theologen, insbesondere nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, zweifellos großen Einfluss ausgeübt, so dass seine Positionen, wenn auch nicht immer in ihrer ganzen Radi-

Selbst die göttliche Mutterschaft ist für Rahner nicht einzigartiges Heilsereignis, sondern nur "der vollendetste Fall des Christentums als Empfang Gottes in konkreter Leibhaftigkeit" Rahner, Karl: *Die Mutter des Herrn*. 34 zitiert nach: Rahner, Karl: Maria, Mutter des Herrn. Mariologische Studien. Sämtliche Werke. Bd. 9. Freiburg 2004. 531.

SCHEFFCZYK, LEO: Mariologie und Anthropologie - Zur Marienlehre Karl Rahners. in: BERGER, DAVID (HRSG.): Karl Rahner. Kritische Annäherungen. Quaestiones Non Disputatae. Siegburg 2004. 313. vgl. auch ziegenaus, anton, Maria in der Heilsgeschichte. Katholische Dogmatik Bd. 5, Aachen 1998, 320ff.

In diesem Sinne äussert sich auch Manfred Hauke: "Qui i misteri della fede diventano, in fin dei conti, delle proprietà essenziali dell'uomo". HAUKE, MANFRED: Karl Rahner nella critica di Leo Scheffczyk. in: LANZETTA, SERAFINO (HRSG.), Karl Rahner. Un analisi critica, Firenze 2009, 272.

kalität, nicht wenige Arbeiten über die *Assumpta* mitbestimmt haben. ⁴² Insbesondere lässt sich ein "mariologischer Minimalismus" feststellen, dessen sich Rahner selbst rühmt. ⁴³ Mit Rahner geht es vielen Autoren darum, um hier noch einmal die spezifische Fragestellung nach dem Modellcharakter der Aufnahme Mariens in den Himmel zu berücksichtigen, dass die Verherrlichung Mariens nicht als einzigartiges Privileg zu betrachten sei⁴⁴. Cettina Militello macht hier zum Beispiel deutlich, dass die Betrachtung der *Assumpta* von einer Privilegienmentalität befreit werde, die sie allen anderen Frauen entfremde⁴⁵ bzw. nicht grundsätzlich für uns alle gelte. So schreibt sie, dass der Ausdruck "singulare privilegium", den Pius XII in *Munificentissimus Deus* verwendet, auf jedes menschliche Leben zutreffe, da es stets einmalig und unwiederholbar sei⁴⁶.

Ohne die Verwurzelung der Assumptalehre in den anderen drei marianischen Dogmen zu leugnen, wird allzu oft der Akzent weg von den besonderen Privilegien Mariens, die ihre Verherrlichung begründen, auf die Lehre der Verherrlichung aller Gerechten gelegt. Nicht die Mariologie entfaltet sich im Dogma der Aufnahme Mariens in den Himmel, sondern die für alle

⁴² Vgl. DE FIORES, STEFANO: Il Dogma nella ricerca teologica contemporanea. in: Il Dogma dell'Assunzione di Maria. Roma 2010. 11-60. De Fiores selbst lobt den mariologischen Beitrag Karl Rahners und möchte ihn weiterentwickelt sehen: "Tutto questo materiale mariologico [di Karl Rahner], interessante dal punto vista storico, teologico, antropologico, attende di essere compreso e valorizzato."

⁴³ So nennt sich Rahner selbst einen mariologischen "Minimalisten": RAHNER, KARL: *Zur konziliaren Mariologie, Stimmen der Zeit* 174 (1964) 101.

 $^{^{44}}$ Vgl. De Fiores, Stefano: Maria nella teologia contemporanea, Rom 1991, 498-511.

⁴⁵ Vgl. MILITELLO, CETTINA: L'Assunzione nella carne: un approccio "con occhi di donna", Ephemerides Mariologicae 50 (2000) 221-246.

[&]quot;La singolarità dice l'irriducibile unicità di Maria come persona e il ruolo di lei, altrettanto irriducibilmente unico, nella storia della salvezza. Ma a ben riflettere sono affermazioni dicibili anche per ciascuno di noi. Né ciò può supportare la prospettiva del privilegio. Infatti, la prossimità dei termini « singulare » e « privilegium », compresa la locuzione « singulare privilegium », nella mia ermeneutica del « singolare » , appellano piuttosto all'ordinarietà metafisica del soggetto umano che in singolarità sempre e comunque accade." MILITELLO, CETTINA: "L'Assunzione glorisosa: Aspetti Ecclesiologici. in: Il Dogma dell'Assunzione di Maria, Roma 2010, 257.

Menschen geltenden Wahrheiten der Eschatologie, der Lehre von den letzten Dingen, werden schlechterdings auf Maria angewandt. Diese Abwendung von einer "Privilegientheologie" führt zur Betrachtung der Mutter Jesu als exemplarischer Jüngerin, in der sich jetzt schon erfüllt, was den anderen Christen verheißen ist. So stellt etwa Wolfgang Beinert fest: "Denn was das Symbolum im Modus der Hoffnung sagt, bekennt das Dogma assertorisch: wir werden, Maria ist erhöht. Gottes Verheißungen zeigen sich tatsächlich der Erfüllung offen."

Dieser mariologische Ansatz verengt den Blick auf Maria. Ohne Zweifel ist sie Ur- und Vorbild aller Christusjünger, aber doch, so hat das die klassische Theologie immer betont, bleibt sie unvergleichlich und uneinholbar. Der innerste Grund dieser besonderen Privilegierung der Jungfrau von Nazareth ist nicht eine blinde Entrückung über alles Menschliche hinaus, sondern die Einzigartigkeit und Unwiederholbarkeit der Menschwerdung, in der Maria wie kein anderer Mensch mitwirkt. Der Abstieg des Logos in den Schoß der Jungfrau bedeutet ihren Aufstieg über alle Geschöpfe. Weil Gott ihr Sohn werden wollte, hat er sie als Einzige vor der Erbschuld bewahrt, um sie dann, am Ende ihres irdischen Lebens, selbst über die Engel zu erheben.

Die Tendenz, die Privilegien Mariens zu nivellieren, um sie so uns "näher zu bringen", kritisiert Kardinal Scheffczyk zu Recht: "Während die traditionelle Lehre die Überzeugung hegt, dass Maria gerade als über die Menschheitsgeschichte erhobene Vollendungsgestalt und Heiligkeitspotenz umso größere Wirkmacht für die Menschen entfalten könne (gemäß dem heilsgeschichtlichen Gesetz von der größeren Nähe zu Gott als gleichzeitig innigere Verbundenheit mit dem Menschen), ist hier umgekehrt die Einebnung in das menschlich Allgemeine und das Nivellierende als Grund für die Bedeutung ausgegeben. Die Mariologie gewinnt von daher eine anthropologische Engführung, einen überanstrengten Bezug zum Menschen, welcher vermeint, die Kraft der Erkenntnis wie der Verehrung nur aus der absoluten Nähe ableiten zu können und die Distanz nicht beachten zu dürfen. Der

⁴⁷ BEINERT, WOLFGANG: *Handbuch der Marienkunde*, Regensburg 1984, 293.

Neigungswinkel dieser Mariologie zum allgemein Menschlichen ist so stark, dass sich die Mariengestalt in ihrer Stellung als herausragender Typus des Menschlichen nicht mehr halten kann"⁴⁸. Die radikale und ausschließliche anthropologische Betrachtung Mariens führt dann dazu, dass sie nicht mehr im Bezug zur Vollkommenheit Gottes, dem sie näher als jedes andere Geschöpft steht, gesehen wird, sondern im Hinblick auf die Unvollkommenheiten und Schwächen der Menschen⁴⁹.

Die Nähe zu Christus erklärt die Herrlichkeiten Mariens

Es scheint mir, dass bevor wir innerhalb der Anthropologie und Eschatologie über den Heimgang Mariens nachdenken, wir zunächst und vor allem von der Christologie, näherhin der Inkarnation, auszugehen haben, um das Geheimnis der Assumpta in angemessener Weise zu erschließen. Nur in ihrem Leib ist Gott Mensch geworden, und eben deshalb ist dieser Leib vor Verwesung bewahrt und verherrlicht worden. Sicherlich nimmt Gott im Geschenk der heiligmachenden Gnade Wohnung im Menschen, aber seine Menschwerdung - Dreh- und Angelpunkt der Heilsgeschichte - ist ein historisch einmaliges, unwiederholbares und unüberbietbares Ereignis, in das Maria wie kein anderer Mensch hineingenommen und davon geprägt ist. Eine Auflösung der mariologischen Fragestellung in die Anthropologie führt allzu leicht zu einer Umdeutung christologischer Wahrheiten in allgemein menschliche Gegebenheiten. Hier setzt ja bewusst die "anthropologische Wende" einer von Karl Rahner propagierten Theologie an, die – in nur wenigen Schritten – zu Aussagen führt, die den Menschen als immer schon und dauerhaft in der Gnade verfasst sehen, d.h. immer schon und dauerhaft in einem übernatürlichen Existential, also der göttlichen Natur teilha-

SCHEFFCZYK, LEO: Mariologie und Anthropologie – Zur Marienlehre Karl Rahners. in: BERGER, DAVID (HRSG.): Karl Rahner. Kritische Annäherungen. Quaestiones Non Disputatae. Siegburg 2004, 313.

⁴⁹ "La svolta antropologica porta a commisurare Maria non più alla perfezione di Dio, all'imperfezione della creatura *pro statu isto*" APOLLONI, ALESSANDRO M., *Rilievi critici sulla mariologia di Karl Rahner*. in: LANZETTA, SERAFINO (HRSG.): Karl Rahner. Un analisi critica. Firenze 2009, 229.

bend. So werden im letzten anthropologische und christologische Betrachtungsweisen austauschbar: Der eine Christus ist der Höchstfall dessen, was auch den vielen Christen, einschließlich der anonymen, wesenhaft ist. Oder von einer anderen Seite betrachtet: Gott wird im Menschen – in jedem Menschen – und kommt in seiner Geschichte zu sich selbst, wie Rahner andeutet, wenn er sagt: "Wenn Gott Nicht-Gott sein will, entsteht der Mensch"⁵⁰.

Alle Glaubensaussagen über Maria – und gerade auch das Assumptadogma - gründen in ihrer Würde als Gottesmutter, und daher zuerst in der Inkarnation des Logos. Weil Jesus, der Sohn Gottes, auch und immer der Sohn Mariens ist – eben nicht nur in spiritueller, sondern in buchstäblich leibhaftiger Weise – so spricht das letzte der marianischen Dogmen nicht nur von der Verherrlichung der Seele, sondern auch von der des Fleisches. Das Dogma der Aufnahme Mariens in den Himmel verweist wesentlich auf das Geheimnis der Menschwerdung und muss vorrangig von hier seine innere Begründung erfahren. Während allerdings die anderen drei Mariendogmen – Gottesmutterschaft, Jungfräulichkeit, Unbefleckte Empfängnis – in gewisser Weise das Mysterium der Menschwerdung vorbereiten und erhellen, zeigt die Assumptalehre seine Konsequenz. Genauer gesagt: Das Dogma der Gottesmutterschaft erklärt, dass Maria nicht nur Mutter der menschlichen Natur Christi ist, sondern des ganzen Christus – wahrer Gott und wahrer Mensch. Die Lehre von ihrer Jungfräulichkeit erhellt die wunderbare, gottgewirkte Empfängnis und die Tatsache, dass Jesus keinen menschlichen Vater hat. Die Freiheit von der Erbsünde bedeutet die vorauswirkende Erlösung und Heiligung Mariens, um sie bereit zu machen, selbst Werkzeug der Inkarnation und der Erlösung zu werden. Das Dogma ihrer Aufnahme in den Himmel zeigt nun aber, dass dieser Leib der Jungfrau Maria, in dem die Menschwerdung Gottes geschehen ist, verherrlicht werden soll. Dieses Fleisch, von dem das Fleisch Christi

RAHNER, KARL: *Grundkurs des Glaubens*. Freiburg 2001⁹, 223. Zur Kritik an Rahner vgl. u.a. LANZETTA, SERAFINIO: *Il caso Rahner: Una critica eccessiva o teologicamente scorretta*? in: *Fides* Catholica 2 (2009) 549-560. Burke, Patrick: *Reinterpreting Rahner. A Critical Study of His Major Themes*, New York 2002.

stammt, verdient es, in der Glorie zu sein. So ist die Assuntalehre im Wesentlichen nicht nur eine Frucht der drei vorausgehenden marianischen Dogmen, sondern im Grunde eine direkte Konsequenz der Inkarnationslehre.

An diesem Punkt deutet sich der Unterschied zwischen der Aufnahme Mariens in den Himmel und der Lehre von der allgemeinen Auferstehung der Toten – oder sagen wir auch hier besser – von der Auferstehung des Fleisches an. Zwar ist der Zielpunkt für Maria und alle Erlösten der gleiche - das ewige Leben bei Gott - der innere Grund aber ist - eben wegen des Geheimnisses der Inkarnation, in das Maria auf einmalige Weise hineingenommen ist, und ihrer im Hinblick auf das Erlösungswerk ihres Sohnes erfolgte Bewahrung vor der Erbschuld – wesentlich unterschiedlich. Ohne ausschließen zu können, dass es Heilige gibt, deren Leib bereits verherrlicht ist - so gab es Theologen, die eine Auferstehung des heiligen Josef mutmaßen, von dem es ja bekanntlich kein Grab und keine Reliquien gibt hat die Verherrlichung des Leibes der Mutter Jesu eine besondere, ja einzigartige heilsgeschichtliche Bedeutung. "Es handelt sich hierbei also nicht um ein Geschehen, das jedem Menschen zuteil wird und das bei Maria nur besonders betont werden soll. [...] Das Dogma meint die einzigartige Vollendung auch des leiblichen Lebens Mariens in Konsequenz und Ausstrahlung ihrer auch den Leib betreffenden jungfräulichen Gottesmutterschaft, ihrer Erbsündenfreiheit und ihrer Gefolgschaft zum gottmenschlichen Erlöser: alles das in christologischer Fundierung und Ausrichtung."51

Der Tod, d. h. die Trennung von Leib und Seele, Grablegung und Verwesung sind das Schicksal der Menschen. Von all dem spricht die dogmatische Definition gar nicht, denn es geht um die Verherrlichung Mariens wegen ihrer besonderen Nähe zu Christus. Es geht um die Ehre, die ihrem Fleisch gebührt – nicht nur ihrer Seele. So hat gerade der gläubige Sinn des Volkes es immer für unannehmbar erachtet, dass ihr Leib, der Christus geboren hat, verwest und ein Fraß der Würmer geworden sei. In diesem Sinne zitiert auch Pius XII. in *Munificentissimus Deus* den hl. Robert Bellar-

⁵¹ SCHEFFCZYK, LEO, *Maria – Mutter und* Gefährtin *Christi*, Augsburg 2003, 153 f.

min: "Wer könnte wohl, frage ich, glauben, dass die heilige Bundeslade, die Wohnung des Wortes Gottes, der Tempel des Heiligen Geistes, zusammengebrochen sei? Mich schaudert, auch nur zu denken, dass der jungfräuliche Leib, in dem Gott Fleisch wurde, der Gott geboren, genährt und gehegt hat, in Staub verwandelt oder den Würmern zur Nahrung überlassen wurde"⁵².

Tod und Grablegung sind nicht wesenhaft mit der Lehre der leiblichen Verherrlichung Mariens verbunden. Die Definition spricht ja nicht von der Auferstehung des Leibes, sondern von der Aufnahme Mariens am Ende ihres irdischen Lebens in den Himmel. Die Verherrlichung des Leibes Mariens kann jedoch nicht schlicht und einfach als Vorwegnahme dessen verstanden werden, was allen verheißen ist, auch wenn das Ziel das gleiche ist: das Leben der ganzen menschlichen Person, in Einheit von Leib und Seele, bei Gott. In diesem Sinn betont auch die Glaubenskongregation in einem Schreiben über die Einzigartigkeit des Assumptadogmas das besondere Privileg der Gottesmutter, das freilich ein Zeichen der Hoffnung für die pilgernde Kirche bleibt: "Die Kirche schließt in ihrer Lehre über das Schicksal des Menschen nach seinem Tod jede Erklärung aus, die die Bedeutung der Aufnahme Mariens in den Himmel an jenem Punkt auflösen würde, der ihr allein zukommt: dass nämlich die leibliche Verherrlichung der allerseligsten Jungfrau die Vorwegnahme jener Verherrlichung ist, die für alle übrigen Auserwählten bestimmt ist"53.

ROBERT BELLARMIN, Contiones habitae Lovanii, contio XL; De Assumptione B. Mariae Virginis. Dagegen Karl Rahner: "Wir werden uns nämlich hüten müssen, die leibliche Vollendung der Mutter des Herrn zu lyrisch-gefühlsmäßig zentral damit begründen zu wollen, dass die « Verwesung » usw. beim heiligen Leib der Gottesgebärerin undenkbar sei" Rahner, Karl: Assumptioarbeit. Zitiert nach: Rahner, Karl, Maria, Mutter des Herrn. Mariologische Studien, in: Sämtliche Werke, Bd. 9, Freiburg 2004, 182.

KONGREGATION FÜR DIE GLAUBENSLEHRE, Schreiben zu einigen Fragen der Eschatologie, 17. Mai 1979.

Mariens verherrlichter Leib bezeugt die Wahrheit der Menschwerdung

Die Vorwegnahme der vollkommenen Verherrlichung gründet in der einzigartigen Würde der Gottesmutterschaft. Ohne die eschatologische und anthropologische Bedeutung des Assumptadogmas zu verneinen, scheint es mir bedeutsam, das Dogma der Inkarnation und damit dieses zentrale Geheimnis unseres Glaubens stärker zu betonen. In diesem Sinne kann die Assumptalehre zu einer "Theologie des Leibes" werden, die – ausgehend von den klassischen mariologischen Ansätzen, die die Würde des jungfräulichen Leibes der Gottesmutter betonen – vor einer Spritualisierung des Christentums oder seiner Auflösung in einen bloßen Humanismus bewahren. Die Betonung der Einzigartigkeit Mariens und der Singularität ihrer Aufnahme in den Himmel schmälert nicht die hoffnungsfrohe Botschaft von der Auferstehung aller Gerechten⁵⁴. Sie stellt vielmehr in der rechten Ordnung Christus in den Mittelpunkt, der aus Maria Mensch werden wollte, um den Menschen zu erlösen. Eine Ablehnung der sogenannten "Privilegienmariologie" ist der kurzsichtige Versuch, Maria menschlicher zu machen, und übersieht dabei gerade – paradoxerweise – dass Gott nur in ihr und mit ihr ganz Mensch werden wollte. Ihr "Fiat" in Nazareth macht sie zur Mutter und Mitarbeiterin Christi. Spricht die Genesis davon, dass aus dem Fleische Adams seine Frau Eva geformt wurde, um ihm Gefährtin zu sein, so wird jetzt, durch das Wirken des Heiligen Geistes, aus dem Fleische der neuen Eva der neue Adam gebildet. Wie kein anderer Mensch ist Maria Christus mit Leib und Seele verbunden, um so, wie kein anderer, in das Werk der Erlösung hineingenommen zu sein. Der Logos hat in ihr Fleisch und Blut angenommen, um auch hier durch ihr Mitwirken eben dieses Fleisch und Blut, sich selbst, am Kreuz für das Heil der Welt zu opfern. Ausgehend von dieser Sicht ist es angemessen, dass Maria ihre universale

Sehr schön drückt diesen Gedanken MICHAEL HESEMANN aus: "Maria war zu rein, zu heilig, zu sehr zur Liebe selbst geworden, um das Schicksal der Sterblichen und Sünder zu erleiden. Sie musste einfach zur Assumpta werden und eilte uns allen voran! Denn die Aufnahme Mariens in den Himmel mit Leib und Seele ist auch ein Versprechen an uns. Er holte sie zu sich, wie er einst uns zu sich holen wird." HESEMANN, MICHAEL, Maria von Nazareth, Augsburg 2011, 287.

Aufgabe als Fürsprecherin und Mittlerin an der Seite ihres verherrlichten Sohnes in der Vollendung von Leib und Seele ausübt; dass sie jetzt sozusagen "mit Fleisch und Blut" Mutter aller ist, wie sie bis zur Stunde, als Christus ihr auf Golgatha in der Person des Lieblingsjüngers die vielen Kinder anvertraute, es für ihr einziges war.

Die Einzigartigkeit Mariens erklärt sich aus der Einzigartigkeit Christi. In dieser christologischen Mitte gründen die mariologischen Dogmen, um ihrerseits wieder dieses innere Zentrum des Glaubens zu erhellen. In diesem Sinne leuchtet Geheimnis in der Assumptalehre – noch vor allen anderen anthropologischen und eschatologischen Wahrheiten – das der Inkarnation des Logos auf. Das fleischgewordene Wort wollte den Leib, von dem es empfangen, getragen, geboren und genährt wurde, ehren und verherrlichen⁵⁵. Wie die verklärten Wunden des auferstandenen und in den Himmel aufgefahrenen Herrn in Ewigkeit Zeugnis seiner Menschwerdung und Passion bleiben, so ist Maria, die mit Leib und Seele an seiner Seite steht, zuerst und vor allem Zeichen und Zeugin, dass Gottes Sohn der ihre ist – wahrer Mensch "geboren aus der Jungfrau", um den Menschen zu erlösen.

[&]quot;Nella incarnazione la Vergine Maria aveva formato il corpo di Gesù; per mezzo di Lei Dio aveva preso un volto umano. Gesù di Nazareth aveva i tratti di Maria. Ma nella Assunzione Maria si lascia plasmare dai caratteri gloriosi del corpo del Figlio suo. È il mirabile scambio dell'incarnazione che si completa nell'Assunzione." PIACENTI, ERNESTO, Nuovo corso sistematico di mariologia sub luce Immaculatae, Frascati 2002, 147.

Thomas Maria Rimmel

30 Jahre Schiffswallfahrt auf dem Bodensee am Hochfest Mariä Himmelfahrt: die Fatima-Botschaft und die Neuevangelisierung Europas

Seit 1981 prägt die alljährliche "Fatima-Schiffsprozession für ein Vereintes Europa" am Hochfest Mariä Himmelfahrt auf dem Bodensee das Erscheinungsbild der katholischen Kirche im Dreiländereck Deutschland, Österreich und der Schweiz. Die Verbindung von Fatima und Europa liegt auf der Hand. Denn die Fatimabotschaft besitzt eine europäische Dimension. Die Gottesmutter Maria erwies sich gleichsam als Europäerin. Sie erschien 1917 den drei Seherkindern Lucia, Jacinta und Francesco in Portugal, im äußersten Westen des Kontinents, und sprach mit prophetischen Worten über den äußersten Osten Europas, über das Schicksal Russlands und die Notwendigkeit seiner Bekehrung¹. Nach 100 Jahren gilt dieser Appell nicht mehr nur für Russland, sondern ganz Europa.

1. "Fatima-Schiffsprozession für ein Vereintes Europa"

Der Initiator der Fatima-Schiffsprozession war Ferdinand Andreatta, ein engagierter Laie. Unter großem Einsatz seiner Familie und seiner Freunde organisierte er die Veranstaltung zwei Jahrzehnte hindurch. Im September 1999 übergab er die gesamte Verantwortung für die Durchführung der Schiffsprozession der Gebetsstätte Wigratzbad (Bistum Augsburg). Aus diesem Grund findet der Hauptgottesdienst seit dem Jubiläumsjahr 2000 in der Wigratzbader Sühnekirche statt. Außerdem erhielt die Schiffswallfahrt im Jahr 2001 einen neuen Akzent, nämlich den Gedanken "Für ein Vereintes Europa". Seit 2002 laufen die bis zu sechs Schiffe, auf denen sich die Pilger versammeln, auch aus allen drei angrenzenden Ländern aus, sprich aus den Häfen Bregenz, Lindau und Rorschach. Die abendliche Sternwall-

141

Vgl. Schwester Lucia spricht über Fatima, Erinnerungen der Schwester Lucia, Fatima ⁵1987; Schwester Lucia, Die Aufrufe der Botschaft von Fatima, Fatima 2002.

Thomas Maria Rimmel

fahrt geht singend und betend zu jenem Ort auf "hoher See", an dem die Grenzen dieser Länder aufeinandertreffen. Dort scharen sich die Schiffe mit zum Teil über 4000 Gläubigen um das sog. "Sakramentsschiff", auf dem das Allerheiligste in der Monstranz mitgeführt wird. Höhepunkte der abendlichen Schiffswallfahrt sind nach der Ansprache eines anwesenden Bischofs auf dem See eine Weihe Europas an das Unbefleckte Herz Mariens sowie der Eucharistische Segen über die europäischen Länder und Nationen. Der ganze Kontinent wird dem Schutz des Himmels anempfohlen. Zu den Hauptgästen, die die Schiffsprozession in den vergangenen Jahren angeführt haben, zählen eine beeindruckende Reihe kirchlicher Würdenträger: 2002 Walter Kardinal Kasper (Rom), 2003 Erzbischof Tadeusz Kondrusiewic (Moskau), 2004 Georg Kardinal Sterzinsky (Berlin), 2006 Diözesanbischof Walter Mixa (Augsburg), 2007/2010/2011 Diözesanbischof Elmar Fischer (Feldkirch), 2008 Erzbischof Mieczyslaw Mokrzycki (Lemberg) sowie 2009 Stanislaw Kardinal Rylko (Rom) und 2012 Diözesanbischof Vitus Huonder (Chur). 2005 nahm der polnische Erzbischof Alfons Nossol (Oppeln) teil. Nach den Feierlichkeiten auf dem Bodensee sagte dieser erfahrene Hirte, die Schiffswallfahrt sei das schönste Erlebnis in seinem Priesterleben gewesen. 2003 gab es in der Geschichte der Schiffsprozession eine besondere Überraschung. Die Wallfahrt wurde in den sog. "Mitteleuropäischen Katholikentag 2003/ 2004" einbezogen². Dabei handelte es sich um eine einmalige Initiative, mit der die katholische Kirche verschiedene Ziele verfolgte. Sie hatte sich in den vergangenen Jahrzehnten unzweideutig für ein Vereintes Europa ausgesprochen, gleichwohl aber betont, dass Europa ohne die Werte des Evangeliums nicht bleiben bzw. werden könne. Der "Mitteleuropäische Katholikentag" wollte einen akti-

² Katholikentage erstrecken sich gewöhnlich über den Zeitraum weniger Tage. Der "Mitteleuropäische Katholikentag" unter dem Motto "Christus - Hoffnung Europas" wurde dagegen als einjähriger Prozess durchgeführt. Dabei handelte es sich um eine internationale Aktion, an der acht Bischofskonferenzen mitwirkten: Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Österreich, Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien und Ungarn. Offizieller Start war der 10. Juni 2003 mit Auftaktveranstaltungen in den verschiedenen Ländern. Die Abschlussveranstaltung an Pfingsten 2004 bildete eine großangelegte "Wallfahrt der Völker" nach Maria Zell.

ven Beitrag zur Vereinigung Europas und zu der dazu notwendigen Integration der mitteleuropäischen Völker leisten. Ziel war es, das Christentum als tragende Wurzel Europas herauszustellen und den christlichen Glauben zu stärken bzw. neu zu verkünden, aber auch durch Versöhnungsarbeit alte Gräben zwischen verschiedenen Ländern überwinden zu helfen. Die christliche "Seele Europas" sollte wieder zum Schwingen gebracht werden. In diesem Sinn wird gerne der Satz zitiert: "Europa ist auf der Pilgerschaft geboren, und das Christentum ist seine Muttersprache"³.

Die Schiffsprozession ist mehr als eine abendliche Ausfahrt auf den schönen Bodensee. Sie ist ein unerschrockenes Zeugnis für den christlichen Glauben und für ein Europa, das nur auf dem Fundament der christlichen Werte eine wahre Einheit finden kann. Sie findet in einer Zeit statt, in der Europa in die Gottlosigkeit abzugleiten droht. Walter Kardinal Kasper bezeichnete bei seiner Ansprache auf dem See im Jahr 2002 den Bodenseeraum als eine "europäische Urlandschaft". "Es ist eine Landschaft der Heiligen, der Klöster, der Mönche und Nonnen. Sie haben die europäische Kultur, unsere Kultur mitbegründet. Ihnen verdanken wir sie. Sie, die zu der großen Gemeinschaft der Heiligen gehören, sie sind heute mit uns hier auf dem See. Sie feiern und beten mit uns. Aber sie mahnen und fragen uns auch: Was ist aus Europa, was ist aus dem Bodenseeraum geworden? Was habt ihr daraus gemacht? Was ist übrig geblieben vom Geist des Evangeliums?"

2. Gebot der Stunde

In seiner Enzyklika "Redemptoris missio" über die fortdauernde Gültigkeit des missionarischen Auftrages sagte Papst Johannes Paul II. im Jahre 1990, 25 Jahre nach Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965): "Die eigentliche Sendung ad gentes scheint nachzulassen, was gewiss nicht den Weisungen des Konzils und den damit zusammenhängenden Aussagen des Lehramts entspricht. Innere und äußere Schwierigkeiten haben den

Der Satz wird häufig Goethe zugeschrieben, ist aber anscheinend in seinen Werken nicht belegbar.

missionarischen Schwung im Hinblick auf die Nicht-Christen erlahmen lassen"⁴. Er warnt offen vor einer "Situation" "vor allem in Ländern mit alter christlicher Tradition, aber manchmal auch in jüngeren Kirchen, wo ganze Gruppen von Getauften den lebendigen Sinn des Glaubens verloren haben oder sich gar nicht mehr als Mitglieder der Kirche erkennen, da sie sich in ihrem Leben von Christus und vom Evangelium entfernt haben. In diesem Fall braucht es eine 'neue Evangelisierung' ['nova evangelizatio'] oder eine 'Wieder-Evangelisierung' ['iterata evangelizatio']"⁵. Schon 1983, während einer Südamerikareise, prägt Johannes Paul II. den Begriff der "Neuevangelisierung" ("nuova evangelizzazione")⁶, die für ihn ein Gebot der Stunde ist⁷.

⁴ JOHANNES Paul II., "Redemptoris Missio" — Über die fortdauernde Gültigkeit des missionarischen Auftrages (7.12.1990) (VAS = Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 100), Nr. 2.

⁵ Ebd., Nr. 33.

Vgl. JOHANNES PAUL II., Ansprache an die Versammlung der CELAM in Port-au-Prince (Haiti) (9.03.1983). Online in Internet: http://www.vatican.va/holy_father/-john_paul_ii/speeches/1983/march/documents/hf_jp-ii_spe_19830309_assemblea-celam it.html [Stand 24.20.2011].

[&]quot;Ganze Länder und Nationen, in denen früher Religion und christliches Leben blühten und lebendige, glaubende Gemeinschaften zu schaffen vermochten, machen nun harte Proben durch und werden zuweilen durch die fortschreitende Verbreitung des Indifferentismus, Säkularismus und Atheismus entscheidend geprägt. Es geht dabei vor allem um die Länder und Nationen der sogenannten Ersten Welt, in der der Wohlstand und der Konsumismus, wenn auch von Situationen furchtbarer Armut und Not begleitet, dazu inspirieren und veranlassen, so zu leben, "als wenn es Gott nicht gäbe". Die religiöse Indifferenz und die fast inexistente religiöse Praxis, auch angesichts schwerer Probleme der menschlichen Existenz, sind nicht weniger besorgniserregend und zersetzend als der ausdrückliche Atheismus. Auch wenn der christliche Glaube in einigen seiner traditionellen und ritualistischen Ausdrucksformen noch erhalten ist, wird er mehr und mehr aus den bedeutsamsten Momenten des Lebens wie Geburt, Leid und Tod ausgeschlossen (...).

In anderen Gebieten und Ländern dagegen sind bis heute die traditionelle christliche Volksfrömmigkeit und -religiosität lebendig erhalten; dieses moralische und geistliche Erbe droht aber in der Konfrontation mit komplexen Prozessen vor allem der Säkularisierung und der Verbreitung der Sekten verlorenzugehen. Nur eine neue Evangelisierung kann die Vertiefung eines reinen und festen Glaubens gewährleisten, der diese Traditionen zu einer Kraft wahrer Befreiung zu machen vermag.

Die Mission ad gentes als Erstevangelisierung richtet sich an Nicht-Christen, den bereits Getauften gilt die Neuevangelisierung. Doch sind für Johannes Paul II. "die Grenzen zwischen der Seelsorge der Gläubigen, der Neu-Evangelisierung und der ausgesprochen missionarischen Tätigkeit nicht eindeutig bestimmbar, und es ist undenkbar, zwischen ihnen Barrieren oder scharfe Trennungen zu machen"⁸.

Papst Paul VI. hatte bereits 1975, zehn Jahre nach Konzilsende, das Apostolische Schreiben Evangelii nuntiandi veröffentlicht. Darin bezeichnet er die Evangelisierung als das Hauptanliegen des ganzen Konzils. "In einem Wort" ausgedrückt gehe es darum, "die Kirche des 20. Jahrhunderts besser zu befähigen, das Evangelium der Menschheit des 20. Jahrhunderts zu verkünden"9. Vorausgegangen war vom 27. September bis 26. Oktober 1974 in Rom die 3. Vollversammlung der Bischofssynode zum Thema "Die Evangelisierung in der Welt von heute". Paul VI. unterschied bei den Adressaten der Evangelisierung bereits damals zwischen einer Erstverkündigung an jene, "die von der Frohbotschaft Jesu noch nichts gehört haben", und "angesichts der heute häufig zu beobachtenden Entchristlichung" von der Notwendigkeit einer erneuten Verkündigung und von Glaubenshilfen "für sehr viele, die zwar getauft sind, aber gänzlich außerhalb eines christlichen Lebensraumes stehen". 10 Evangelii nuntiandi handelt erstmals "von neue[n] Zeiten der Evangelisierung"11. Doch lautet der lateinische Text "feliciora evangelizationis tempora". Da "feliciora" "fruchtbarere", "erfolg-

Es ist mit Sicherheit notwendig, überall die christliche Substanz der menschlichen Gesellschaft zu erneuern. Voraussetzung dafür ist aber die Erneuerung der christlichen Substanz der Gemeinden, die in diesen Ländern und Nationen leben" (JOHANNES PAUL II., "Christifideles Laici"- Über die Berufung und Sendung der Laien in Kirche und Welt (VAS 8), Nr. 34).

⁸ JOHANNES PAUL II. *Redemptoris Missio*, Nr. 34.

PAUL VI., Apostolisches Schreiben *Evangelii Nuntiandi* an die Bischöfe, den Klerus und alle Gläubigen auf der ganzen Welt (8.12.1975), in: AAS 68 (1976) 5-76, Nr. 2. Online in Internet: http://_www._vatican.va_holy_father/paul_vi/apost_exhortations/documents/hf p-vi exh 19751208 evangelii-nuntiandi ge.html [Stand 24.10.2012].

¹⁰ Vgl. ebd., Nr. 52.

¹¹ Ebd, Nr. 2.

reichere", "glücklichere" oder "glückbringendere" bedeuten kann, wäre die Rede von "fruchtbareren" bzw. "erfolgreicheren Zeiten der Evangelisierung" treffender. Zwischenzeitlich ist das "Phänomen der Abkehr vom Glauben"12 und die Dringlichkeit zur "Neuevangelisierung" so offenkundig, dass Papst Benedikt XVI. zum Abschluss des Paulusjahres am 28. Juni 2010 in der Basilika St. Paul vor den Mauern die Errichtung des Päpstlichen Rates zur Förderung der Neuevangelsierung angekündigt und diesen am 21. September 2010 errichtet hat. Um dieses Anliegen noch mehr zu unterstreichen, stellte er die 13. Vollversammlung der römischen Bischofssynode zum 50. Jahrtag der Konzilseröffnung (11. Oktober 1962) vom 7. bis 28. Oktober 2012 unter das Thema: "Die Neuevangelisierung zur Weitergabe des christlichen Glaubens". Denn für Benedikt XVI. ist "heute ein überzeugterer kirchlicher Einsatz für eine neue Evangelisierung notwendig, um wieder die Freude am Glauben zu entdecken und die Begeisterung in der Weitergabe des Glaubens wiederzufinden"13. Überhaupt brauche es "ein ständiges Fortschreiten von der evangelisierten hin zur evangelisierenden Kirche"14.

3. Evangelium Gottes

Der Ursprung der Evangelisierung ist Jesus Christus: "er verkündete das Evangelium Gottes und sprach: Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um, und glaubt an das Evangelium!" (Mk 1, 14-15). Gleichzeitig ist er "der Angelpunkt der gesamten Evangelisierung."¹⁵ Christus überträgt seine

BENEDIKT XVI, Apostolisches Schreiben in Form eines "Motu Proprio" Ubicumque et (21.9.2010). Online in Internet: URL: http://www.vatican.va/holy father/benedict xvi/apost letters/documents/hf ben-xvi apl 20100921 ubicumqueet-semper ge.html [Stand 24.10.2012].

BENEDIKT XVI, Apostolisches Schreiben in Form eines "Motu Proprio" Porta fidei (11. 10. 2011), Nr. 7. Online in Internet: URL: http://www.vatican.va/holy father/benedict xvi/motu proprio/documents/hf ben-xvi motu-proprio 20111011 portafidei ge.html [Stand 24. 10. 2012].

¹⁴ Benedikt XVI, *Ubicumque et semper*.

¹⁵ JOHANNES PAUL II., *Redemptoris Missio*, Nr. 44.

Sendung den Aposteln: "Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch" (Joh 20, 21). "Geht hinaus in die ganze Welt, und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen! Wer glaubt und sich taufen lässt, wird gerettet; wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden" (Mk 16, 15-16). Das Neue Testament und insbesondere die Apostelgesichte berichten dann von den "erfolgreichen Zeiten der Evangelisierung" am Anfang der Kirche. Grundlage ist das vom Geist Gottes erfüllte Glaubenszeugnis der Apostel. "Diesen Jesus hat Gott auferweckt", bekennt Petrus in seiner Pfingstpredigt in Jerusalem, "dafür sind wir alle Zeugen" (Apg 2, 32). Als Beweis folgt die Heilung eines Gelähmten (vgl. Apg 3). "Durch die Hände der Apostel geschahen viele Zeichen und Wunder im Volk" (Apg 5,12), die belegen, Gott existiert, er ist am Werk. "Immer mehr wurden im Glauben zum Herrn geführt, Scharen von Männern und Frauen" (Apg 5,14). Sie kehren um und lassen sich zur Vergebung ihrer Sünden taufen, in der Hoffnung ewiglich gerettet zu werden. Für Johannes Paul II. findet "die Verkündigung der frühen Kirche ihre Mitte" in der Verbindung der "Verkündigung über das Reich Gottes (Inhalt des "Kerygmas' Jesu)" mit der "Verkündigung des Ereignisses Jesus Christus (,Kerygma' der Apostel)"16. Ihre Überzeugungskraft schöpft diese Verkündigung nicht zuletzt aus dem Leben der ersten Christen: "Und alle, die gläubig geworden waren, bildeten eine Gemeinschaft und hatten alles gemeinsam. Sie verkauften Hab und Gut und gaben davon allen, jedem so viel, wie er nötig hatte. Tag für Tag verharrten sie einmütig im Tempel, brachen in ihren Häusern das Brot und hielten miteinander Mahl in Freude und Einfalt des Herzens. Sie lobten Gott und waren beim ganzen Volk beliebt" (Apg 2, 44-47). Gleichzeitig wird die Urgemeinde nicht müde zu flehen: "Streck deine Hand aus, damit Heilungen und Zeichen und Wunder geschehen durch den Namen deines heiligen Knechtes Jesus" (Apg 4,30). Alle Heilungen, Zeichen, Wunder, Visionen und Prophetien¹⁷ in der Apostelgeschichte verfolgen letztlich das eine Ziel: Die Menschen sollen erkennen, dass der Erlöser da ist. Bezeichnenderweise steht am Beginn der

¹⁶ Vgl. ebd., Nr. 16.

¹⁷ Z.B. die Vision des Hauptmanns Kornelius in Cäsarea und die Vision des Petrus in Joppe (vgl. Apg 10).

Evangelisierung Europas eine Vision des Paulus in Troas: "Ein Mazedonier stand da und bat ihn: Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns! Auf diese Vision hin wollten wir sofort nach Mazedonien abfahren; denn wir waren überzeugt, dass uns Gott dazu berufen hatte, dort das Evangelium zu verkünden" (Apg 16, 9-10).

4. Jesus Christus ist der Herr!

Nichts anderes bedeutet Neuevangelisierung, nämlich die Menschen von heute, die nicht mehr selbstverständlich annehmen können, das Gott Mensch geworden ist, "unter geschichtlichen Bedingungen, die sich von denen der Vergangenheit unterscheiden"¹⁸, zur einer "lebendige[n] Erkenntnis Jesu, des Herrn, der in unserem Leben und in der Geschichte gegenwärtig ist"¹⁹, zu führen. Neuevangelisierung bedeutet, dass der Mensch des 21. Jahrhunderts bekennt: "Jesus Christus ist der Herr" (Phil 2, 11). Jesus ist Gott! In Zeiten einer Massenapostasie (Benedikt XVI. spricht von "einer tiefen Glaubenskrise", die "in großen Teilen der Gesellschaft" … "viele Menschen befallen hat"²⁰) muss der Glaube, der zu einem solchen Bekenntnis befähigt, vollkommen neu geboren werden. Dazu bedarf es ganz neuer Anknüpfungspunkte, die verständlich machen, wie das Evangelium heute wirkt, wie es heute das Herz der Menschen entflammen kann. Neuevangelisierung muss zeigen, dass der Erlöser da ist, dass Gott existiert, dass er am Werk ist und heute hilft, die aktuellen Probleme zu meistern bzw. zu lösen. Wie in den Anfängen der Kirche wird der Glaube auch heute dort geboren, wo es Menschen bzw. Gemeinschaften gibt, die das Evangelium mit Begeisterung angenommen haben und in Übereinstimmung mit ihrem Leben verkünden. Jeder Getaufte ist gefragt. "Darauf bedacht, die Zeichen der Zeit im Heute der Geschichte zu erkennen", so Benedikt XVI., "verpflichtet der Glaube jeden von uns, ein lebendiges Zeichen der Gegenwart des Auferstandenen in der Welt zu werden. Das, was die Welt von

BENEDIKT XVI.. Porta fidei. Nr. 4.

¹⁹ Ebd., Nr. 14.

²⁰ Ebd., Nr. 2.

heute besonders braucht, ist das glaubhafte Zeugnis derer, die, vom Wort des Herrn im Geist und im Herzen erleuchtet, fähig sind, den Geist und das Herz vieler zu öffnen für die Sehnsucht nach Gott und nach dem ewigen Leben, das kein Ende kennt"21. Überzeugend allein ist, "den Glauben zu haben, der in der Liebe wirksam ist" (Gal 5,6). Zu den glaubwürdigen Kennzeichen zählen heute die Fähigkeit, das gegenseitige Verurteilen und die Streitigkeiten hinter sich zu lassen, "die Kraft zur Vergebung angesichts der erlittenen Beleidigung"²², die Überwindung des Egoismus in allen Formen wie der des Rassismus und auf allen Ebenen wie z. B. im Rahmen der Globalisierung, die "Option für die Armen" und vor allem der Schutz des menschlichen Lebens von der Empfängnis bis zum natürlichen Tod. Es muss sichtbar werden, wozu die Liebe Gottes fähig ist. Ohne Liebe ist die Verwandlung der Welt nicht möglich. In dem Maß, wie die Menschen ihr Herz für die Liebe öffnen, in die Schule der Liebe gehen, die Liebe einüben und lieben, wird die Welt besser und das Reich Gottes wächst. "Das Reich ist darauf angelegt", so Johannes Paul II., "die Beziehungen unter den Menschen zu verändern und verwirklicht sich schrittweise, insofern sie lernen, einander zu lieben, einander zu vergeben und einander zu dienen"23. In dem Maß, wie die Menschen sich auf diese "Zivilisation der Liebe"24 einlassen, werden sie auch an der Liebe Gottes in der Herrlichkeit teilhaben. "Zivilisation der Liebe" und Neuevangelisierung bedingen sich gegenseitig.

5. Zeit und Ewigkeit

In seiner Sozialenzyklika *Centesimus annus* erteilt Johannes Paul II. deshalb eine deutliche Absage an "eine zweifache Tendenz" früherer Zeiten, "die eine, ausgerichtet auf diese Welt und dieses Leben, das mit dem

²¹ Ebd., Nr. 15.

²² Ebd., Nr. 13.

²³ JOHANNES PAUL II., Redemptoris Missio, Nr. 15.

PAUL VI., Homilie zum Abschluss des Heiligen Jahres (25.12.1975) [= AAS 68 (1976), 145]; Botschaft zum Weltfriedenstag 1977 [= AAS 68 (1976), 709].

Glauben nichts zu tun hatte; die andere, einseitig dem jenseitigen Heil zugewandt, das jedoch für das Erdenleben bedeutungslos blieb"25. Jene, die nach einer besseren Welt trachteten, dürften nicht als Weltverbesserer verurteilt werden, welche die Ewigkeit von vornherein ausklammerten. Gleichzeitig sei die höchste Form der Nächstenliebe die Weitergabe des Glaubens. Doch niemandem könne der Glaube aus echter Liebe verkündet werden, so der Apostel Jakobus, wenn ihm in seiner Not nicht auch tatkräftig geholfen werde²⁶. Johannes Paul II. forderte deshalb: "Die ,Neuevangelisierung', die die moderne Welt dringend nötig hat und auf der ich wiederholt insistiert habe, muss zu ihren wesentlichen Bestandteilen die Verkündigung der Soziallehre der Kirche zählen"²⁷. Die Sorge um die Welt und das sich Kümmern um das ewige Heil sind nicht Zweierlei. Bei denjenigen, die sich nicht zugleich für Wahrheit, Gerechtigkeit und Frieden einsetzen, führt die Weitergabe des Glaubens oft nur zu einer unfruchtbaren Besserwisserei, aber nicht zur Neuevangelisierung. Neuevangelisierung ist weder eine soziale Masche, noch ein Vertrösten auf die Ewigkeit. Neuevangelisierung ist das, was Zeit und Ewigkeit zusammenbringt.

6. "Maria - Stern der Neuevangelisierung"

Maria ist *der* "Stern der Neuevangelisierung", der uns zeigt, wie wir in unserem missionarischen Wirken Zeit und Ewigkeit zusammenbringen können. Beispielhaft leuchtet diese Verbindung in der Botschaft von Fati-

. .

JOHANNES PAUL II., "Centesimus Annus" – Zum hundersten Jahrestag von Rerum novarum (1.5.1991) (VAS 101), Nr. 2.

Meine Brüder, was nützt es, wenn einer sagt, er habe Glauben, aber es fehlen die Werke? Kann etwa der Glaube ihn retten? Wenn ein Bruder oder eine Schwester ohne Kleidung ist und ohne das tägliche Brot und einer von euch zu ihnen sagt: 'Geht in Frieden, wärmt und sättigt euch!', ihr gebt ihnen aber nicht, was sie zum Leben brauchen – was nützt das? So ist auch der Glaube für sich allein tot, wenn er nicht Werke vorzuweisen hat. Nun könnte einer sagen: 'Du hast Glauben und ich kann Werke vorweisen; zeig mir deinen Glauben ohne die Werke und ich zeige dir meinen Glauben aufgrund der Werke'" (Jak 2, 14-18).

²⁷ JOHANNES PAUL II,. *Centesimus Annus*, Nr. 5.

ma auf. Immer wieder lenkt die Gottesmutter den Blick auf die Ewigkeit. Für Schwester Lucia liegt "der ganze Sinn der Botschaft" von Fatima im "Aufruf, dem Weg zum Himmel zu folgen. Wir sollen den Weg so gehen, dass wir zum ewigen Leben gelangen"28. Gleichzeitig geht sie auf ganz menschliche Bedürfnisse ein. Als Lucia bei der zweiten Erscheinung 13. Juni 1917 ihre Ängste äußert, nach einem frühen Tod von Jacinta und Francisco doch allein zu sein, tröstet sie die Gottesmutter mit ihrer Anwesenheit. Während derselben Erscheinung sagt sie auch: "Ich möchte, dass ihr (...) lesen lernt"29. Schon bei der ersten Erscheinung richtete sie ihren Blick auf die Bedrängnisse der Zeit und den Ersten Weltkrieg: "Betet täglich den Rosenkranz, um den Frieden der Welt und um das Ende des Krieges zu erlangen!"30 Die Botschaft von Fatima war in die aktuelle Situation von zwei Weltkriegen hineingesprochen und hatte zum Ziel, den Menschen die Gewissheit zu vermitteln: Gott hat die Welt nicht verlassen. Die Auseinandersetzungen zwischen dem Reich Gottes und dem Reich der Finsternis sind in Gott aufgehoben. Dies entspricht dem Weg der Evangelisierung in der frühen Kirche. Wie in den Anfängern der Kirche wurden die Ereignisse durch Krankenheilungen beglaubigt³¹. Auf dem Weg zum Erscheinungsort vertrauten viele Anwesende den Seherkindern durch Zurufe ihre Bitten um Krankenheilungen an. Lucia meinte später: "Wenn ich jetzt im Neuen Testament die wunderbaren Dinge lese, die sich ereigneten, als der Heiland durch Palästina wanderte, erinnere ich mich dieser Ereignisse, die ich als Kind auf den armseligen Wegen und Straßen von Aljustrel nach Fatima und

_

Schwester Lucia, *Die Aufrufe der Botschaft von Fatima*, S. 222.

G. HIERZENBERGER/O. NEDOMANSKY, Erscheinungen und Botschaften der Gottesmutter Maria, Augsburg 1997, S. 254.

³⁰ Ebd., S. 253.

Lucia bittet wiederholt um die Heilung von Kranken. Am 13. Juni 1917 antwortet die Gottesmutter: "Wenn er sich bekehrt, wird er in diesem Jahr gesund werden." Am 13. September 1917: "Ja; einige werde ich heilen, andere nicht." Am 13. Oktober 1917: "Einige ja, andere nicht. Sie müssen sich bessern und um Vergebung ihrer Sünden bitten" (ebd., S. 254.259.260).

zur Cova da Ira erleben durfte"32. Zudem kündigte die Gottesmutter wiederholt ein prophetisches Zeichen und dessen Erfüllung an: "Im Oktober werde ich ein Wunder tun, damit alle glauben"³³. 70.000 wurden am 13. Oktober 1917 Zeugen eines Sonnenwunders. Wie bei den Zeichen und Wundern in der Apostelgeschichte geht es um den Erweis dafür, dass Gott am Werk ist. Keinesfalls wollen die Ereignisse von Fatima die Menschen zu einer einseitigen Marienverehrung anleiten. Es geht nicht darum, dass die Gläubigen aus Angst zum Unbefleckten Herzen Mariens flüchten und es als Ziel ihrer Hoffnung verehren. Vielmehr hat Maria nur die eine große Sehnsucht, nämlich die Menschen zu einem lebendigen Glauben an Jesus Christus zu führen. Und durch die Offenbarung des Geheimnisses ihres Unbefleckten Herzens möchte sie die Menschen an dieser Sehnsucht teilhaben lassen und in ihnen einen missionarischen Geist entflammen. Im Blick auf Jesus Christus ruft die Gottesmutter dazu auf, sich zu bekehren und die von ihrem Sohn angebotenen Gnadenschätze anzunehmen. Die Einladung zum Herz-Mariä-Samstag bringt dieses Anliegen auf den Punkt: "fünf Monate lang jeweils am ersten Samstag beichten, die heilige Kommunion empfangen, einen Rosenkranz beten und mir während 15 Minuten durch Betrachtung der 15 Rosenkranzgeheimnisse Gesellschaft leisten in der Absicht, mir dadurch Sühne zu leisten"34. Der wesentliche Akzent besteht in der Betrachtung der Mysterien Christi. Alles kulminiert in dem Aufruf, Gott die Ehre zu geben.

7. "Christlicher Frühling"

Die Fatimabotschaft mündet in eine große Verheißung ein: "Am Ende wird mein Unbeflecktes Herz triumphieren!"³⁵ Die Gottesmutter stellt dieses Zeichen der Hoffnung nicht an das Ende der Welt, sondern in die aktu-

³² Ebd., S. 259.

³³ Vgl. ebd., S. 259.

³⁴ Schwester Lucia spricht über Fatima, *Erinnerungen der Schwester Lucia*, S. 207.

HIERZENBERGER/NEDOMANSKY, Erscheinungen und Botschaften der Gottesmutter Maria, S. 257.

elle Geschichte der Menschheit. Ähnlich vermittelt Johannes Paul II. eine Haltung der Zuversicht, von der alle Bemühungen um die Neuevangelisierung getragen sein müssen. Gegen Ende seiner Enzyklika Redemptoris missio erteilt er jeglichem Pessimismus bei der Verbreitung des Evangeliums eine Absage: "Unmittelbar vor Anbruch des dritten Jahrtausends der Erlösung ist Gott dabei, einen großen christlichen Frühling zu bereiten, dessen Morgenröte man schon ahnend erkennen kann"³⁶. Diese "Vision der Hoffnung" verankert er im weltweiten Aufleben der "Ideale und Werte des Evangeliums" und nennt unter anderem "die Absage an Gewalt und Krieg; die Achtung der menschlichen Person und ihrer Rechte; der Wunsch nach Freiheit, Gerechtigkeit und Brüderlichkeit; die Überwindung von Rassismen und Nationalismen; die Bejahung der Würde und Aufwertung der Frau"³⁷. Damit sind wichtige Anknüpfungspunkte für die heutige Neuevangelisierung genannt. Nicht weniger Mut macht der Schluss der Enzyklika: "Noch nie hatte die Kirche so wie heute die Möglichkeit, das Evangelium durch das Zeugnis und das Wort allen Menschen und allen Völkern zukommen zu lassen. Ich sehe ein neues Missionszeitalter heraufdämmern, das zu einem hellen Tag, reich an Früchten, werden wird, wenn alle Christen, besonders die Missionare und die jungen Kirchen, mit Hochherzigkeit und Heiligkeit auf die Appelle und Herausforderungen unserer Zeit antworten"38. Die Kirche steht erst am Anfang, dabei die vielen technischen Möglichkeiten (TV, Internet, soziale Netzwerke) als Orte der Neuevangelisierung zu entdecken und zu nutzen.

Doch gilt für die Neuevangelisierung dasselbe wie für die Mission ad gentes: "Es genügt weder die pastoralen Methoden zu erneuern noch die kirchlichen Kräfte besser zu organisieren bzw. zu koordinieren oder etwa die biblischen und theologischen Glaubensgrundlagen mit größerer Klugheit zu erforschen: es gilt, ein neues "glühendes Verlangen nach Heiligkeit"

³⁶ JOHANNES PAUL II., *Redemptoris Missio*, Nr. 86.

³⁷ Ebd.

³⁸ Ebd., Nr. 92.

(...) zu wecken"³⁹. Es werden in dem Maß "fruchtbarere" bzw. "erfolgreichere Zeiten der Evangelisierung" anbrechen, wie jeder Getaufte bereit ist, zuerst sich selbst zu evangelisieren bzw. zu heiligen. Dafür bietet die Privatoffenbarung von Fatima eine einzigartige Anleitung. Sie ist nicht notwendigerweise mit dem Thema Neuevangelisierung verknüpft, bietet aber eine Chance, die wir nicht verpassen sollten.

Thomas Maria Rimmel, Casa parrocchiale, CH-6976 Castagnola

³⁹ Ebd., Nr. 90.

M. Hauke, A. Roth, J. Stöhr

Rezensionen und Buchvorstellungen

BENEDIKT XVI., *Maria, Mutter Gottes. Gebete & Meditationen*, St. Benno-Verlag, Leipzig o.J. (2012), 10,5 x 15,5 cm, gebunden, 116 S., ISBN 978-3-7462-3326-0, 6,50 Euro [Manfred Hauke]

Das vorliegende Bändchen enthält eine nicht näher kommentierte Auswahl von Ansprachen und Gebeten Papst Benedikts XVI. über die Gottesmutter. Eine Vollständigkeit ist offenbar auch nicht angestrebt. In lockerer Ordnung werden am Beginn verschiedene Themen im Inhaltsverzeichnis genannt; sie beginnen mit einer Ansprache vom 1. Januar ("Mit dem Segen Gottes") und enden mit einem Text aus der Enzyklika "Spe Salvi" über Maria als "Stern der Hoffnung". Das ansprechend aufgemachte Büchlein eignet sich vor allem für die Praxis der persönlichen Frömmigkeit.

CLAUS-PETER MÄRZ, MARTINA BÄR, JOHANNA DOMEK, MANFRED BECKER-HUBERTI, *Maria. Ihr Leben. Ihr Zeugnis. Ihr Wirken*, St. Benno-Verlag, Leipzig o.J. (2012), 10,5 x 15,5 cm, 119 S., ISBN 978-3-7462-3327-7, 6,50 Euro [Manfred Hauke]

Das vorliegende kleine Werk möchte, wie der Werbetext betont, für "jedermann", aber "theologisch fundiert", aus verschiedenen Perspektiven "ein facettenreiches Bild Marias" zeichnen. Der Erfurter Neutestamentler Claus-Peter März befasst sich mit Maria im Neuen Testament (S. 6-31). Der historische Anspruch der Evangelien, den das Zweite Vatikanum betont (Dei Verbum 19), wird dabei nicht hinreichend ernst genommen: der Autor meint, es gehe "in den Evangelien … nicht um die Lebensumstände Mariens, sondern um das von Gott in Jesus bewirkte Heil" (eine schiefe Alternative), und will darum den "Bildern" nachgehen, "die die vier Evangelisten von Jesus zeichnen" (S. 10). Die magere Auslegung der biblischen Texte geht nicht wesentlich über das hinaus, was sich auch von protestantischen deutschen Exegeten erwarten lässt. Nicht erwähnt wird Gal 4,4 (wegen des

Hinweises auf die Gottesmutterschaft die wohl wichtigste Stelle der neutestamentlichen Mariologie), ebenso wenig die gut begründete singuläre Lesart von Joh 1,13, die auf die Jungfrauengeburt weist. Weiterführende Fachliteratur wird nicht genannt. Der Autor verwendet die sogenannte "inklusive Sprache" und schreibt von "LeserInnen".

Ebenfalls aus dem Erfurter Universitätsmilieu stammt der Beitrag der Assistentin Martina Bär: "Maria – Jungfrau, Gottesgebärerin und Tempel Gottes. Über ihre Bedeutung als Vorbild im Glauben für Männer und Frauen" (S. 32-65). Die geschichtliche Darlegung begeht leider grobe Fehler: so wird der Marientitel "Gottesgebärerin" in das 1. Jahrhundert datiert (S. 42; richtig wäre: 3. Jh.) und die Lehre von der immerwährenden Jungfräulichkeit Mariens aus dem apokryphen Protoevangelium des Jakobus abgeleitet (S. 39; es gibt weitere Texte aus dem 2. Jh.; außerdem wird auch Joh 1,13 in der singulären Lesart auf die "virginitas in partu" hin ausgelegt). Die metaphorische Rede von der "jungfräulichen" "Gottesgeburt" in der Seele nach Meister Eckhart wird dermaßen breit dargelegt (S. 50-61), dass sich die Frage stellt, ob hier nicht das einmalige Ereignis der jungfräulichen Gottesmutterschaft Mariens auf Kosten einer psychologisierenden allgemein menschlichen Darlegung eingeebnet werden soll. Übernommen werden die Thesen des gnostisierenden Psychologen C. G. Jung, wonach "im christlichen Gottesbild die Weiblichkeit verdrängt" worden sei (S. 61). Aufgenommen werden auch Thesen von Dorothee Sölle (S. 64). Maria erscheint dabei nach feministischer Manier als Platzhalterin für ein weibliches Gottesbild, was ihrer Aufgabe als Urbild der Kirche und des erlösten Menschen nicht gerecht wird. Nicht näher dargelegt werden die Mariendogmen über die erbsündenfreie Empfängnis und die leibliche Aufnahme in den Himmel.

Von der Kölner Benediktinerin *Johanna Domek* stammt ein Beitrag über "Marienfrömmigkeit als Begegnung und Lernweg gläubiger Lebendigkeit" (S. 66-95). Darin finden sich meditative Impulse, ausgehend vom Neuen Testament, und einige persönliche Zeugnisse von Ordensschwestern über ihren Zugang zur Marienverehrung. *Manfred Becker-Huberti* schließlich, Pressesprecher des Erzbistums Köln, bietet eine Darlegung

über "Die Marienfeste im Kirchenjahr und ihre Tradition" (S. 96-116). Es handelt sich um Auszüge aus bereits publizierten Büchern des Autors zum kirchlichen Brauchtum im Jahreskreis.

JOSEPH OVERATH, *Meer der Gnaden. Marienleben nach Liedern Friedrich von Spees,* Fe-Medien-Verlag, Kisslegg 2012, 72 S., ISBN 978-3-86357-031-6 € 4,50 [Anna Roth]

In dem vorliegenden Büchlein macht Overath den Versuch, auf der Textgrundlage von insgesamt neun Marienliedern Einblick in das Leben Marias, in ihre Aufgabe als Gottesmutter zu geben. Zu jedem Lied gibt es einen Kommentar teilweise aus einer Predigtreihe, der den jeweiligen Liedtext noch einmal näher deuten möchte. Der größte Teil der Lieder dürfte den meisten Lesern unbekannt sein.

Interessant ist, dass der Jesuitenpater *Friedrich von Spee* (1591-1635) in dem Text des ersten Liedes (S. 9) schon die Aussage macht, dass Maria ohne Erbsünde empfangen und ganz sündenrein ist. Zumal das Dogma von der Unbefleckten Empfängnis Marias erst viel später, nämlich 1854 von Pius IX. verkündet wurde. Bei den weiteren Liedtexten spannt sich der Bogen von der Verehrung des Namens Marias (15) über den Besuch Marias bei Elisabeth (25) hin zu den Weisen aus dem Morgenland, die sich auf den Weg machen, um das göttliche Kind anzubeten (41); er umfasst das Leiden Marias über den Tod ihres göttlichen Sohnes (49), aber auch die Freude über seine Auferstehung (57), und endet schließlich damit, dass Maria vom Himmel herab auf die Menschheit schaut, die von der Mutter in den verschiedensten Nöten Hilfe erbitten (65).

Das vorliegende Werk ist ein Büchlein für alle, die gerne aus dem Schatz einer sehr bildreichen Sprache aus vergangener Zeit schöpfen und sich für damalige mariologische Darstellungen und Interpretationen interessieren. FOLEY, DAVID ANTONY, *Medjugorje verstehen. Himmlische Visionen oder fromme Illusion?*, Übersetzt von Volker Joseph Jordan, Dominus-Verlag, Augsburg 2011; 576 S., Paperback, ISBN 978-3-940879-16-5, € 29,80.

[Johannes Stöhr]

Die Ereignisse von Medjugorje haben seit Jahrzehnten bei zahlreichen Gläubigen und Gelehrten aus aller Welt ein ungewöhnlich großes Interesse gefunden und auch zu heftigen Kontroversen geführt¹. Die in unserem Umfeld so verbreitete rationalistische Skepsis und verkürzte Glaubensvermittlung haben bei vielen überzeugten Gläubigen die Sehnsucht nach lebendigen außergewöhnlichen religiösen Erfahrungen gestärkt. Doch die Vielzahl der unterschiedlichen Informationen macht nun gerade im konkreten Fall eine Urteilsbildung ungewöhnlich schwierig – nicht zuletzt auch auf Grund von Übersetzungsproblemen, heftigen Medienkampagnen und fremdartiger Umwelt.

Die Kirche hat allerdings für die Beurteilung so außergewöhnlicher Ereignisse wie Erscheinungen und Prophezeiungen seit Jahrhunderten bewährte Maßstäbe², und viele große Theologen haben auch die für das

Eine Bibliographie findet sich bei Foley, S. 550-555. Sie könnte durch manche der z.B. in den folgenden Anmerkungen genannten Titel ergänzt werden:

M. HAUKE, Introduzione alla Mariologia (Collana di Mariologia, 2), Lugano 2008, 303-329; R. LAURENTIN/P. SBALCHIERO (Hrsg.) Dictionnaire des "apparitions" de la Vierge Marie, Paris, Fayard 2007; Salvatore M. Perrella, Le apparizioni mariane. "Dono" per la fede e "sfida" per la ragione. Segno, presenza e mediazione della Vergine glorificata nella nostra storia, Edizioni San Paolo, Cinisello Balsamo (Milano) 2007; Y. CHIRON, Enquête sur les apparitions de la Vierge, ²Paris 1995, 2007; J. RATZINGER, Commento teologico, in: Congregazione per la dottrina della fede (ed.), Il messagio di Fatima, Città del Vaticano 2000, 32-44; J. L. MAXENCE, Le secret des apparitions et des prophéties Mariales, Paris 2000, éd. De Fallois; Josef Hanauer, Muttergotteserscheinungen. Tatsachen oder Täuschungen?, Frankfurt/Main 1996; G. SCHMERTZING, Geheimnis Maria: Erscheinungen, Erkenntnisse, Botschaften, Dorfen 1996; A. ZIEGENAUS (Hrsg.), Marienerscheinungen. Ihre Echtheit und Bedeutung im Leben der Kirche (Mariologische Studien, 10), Regensburg 1995; GOTTFRIED HIERZENBERGER, Erscheinungen und Botschaften der Gottesmutter Maria. Vollständige Dokumentation durch zwei Jahrtausende, Augsburg 1993; JEAN-HERVE NICO-LAS OP, Les apparitions mariales dans la vie de l'église et dans la vie du chrétien, Marian Library Studies 17-23 (=Mater fidei et fidelium. Colleted Essays to Honour Théodore

geistliche Leben so wichtigen Unterscheidungslehren ausführlich behandelt. Spontane Intuitionen und starke Emotionen sind oftmals sehr wichtig und zielsicher, doch leicht kann sich auch weniger Gutes hineinmischen.

Die Lebenserfahrungen von Täuschung und Selbsttäuschung³ haben auch große Heilige und Mystiker zu wachsamer Nüchternheit gegenüber solchen Phänomenen veranlasst. Über die Gefahr der Täuschung sagt die heilige *Theresia von Avila*: "Mögen es kranke oder gesunde Seelen sein, man tut immer gut, Misstrauen zu zeigen, bis man ganz sicher ist, was für ein Geist einwirkt. Darum sage ich, in den Anfängen ist es immer am besten, sich zu widersetzen. Kommt es von Gott, so wird es eine größere Hilfe sein, um voranzukommen, und in der Prüfung wird es wachsen, statt abzu-

Koehler on his 80th Birthday (1985-1991), 673-683; R. ERNST, Lexikon der Marienerscheinungen, ⁵Altötting 1989; M. Diez Presa, Para una comprensión fenomenológico-antropológica de las apariciones marianas, Ephemerides Mariologicae 39 (1989) 7-34; JOHAN-NES B. TORELLO, Echte und falsche Erscheinungen - Besonnenheit und Offenheit vor den Marienerscheinungen, in: G. Rovira (Hrsg.), Der Widerschein des Ewigen Lichtes, Kevelaer 1984, 89-107; M. O'CARROLL, Theotokos. A theological Encyclopedia of the Blessed Virgin Maria, Wilmington 1983, 1986, Apparitions: 47-49; SCHEFFCZYK, LEO, Die theologischen Grundlagen von Erscheinungen und Prophezeiungen, Leutesdorf 1981; A. COLIN-SIMARD, Les Apparitions de la Vierge: leur histoire, Paris 1981; B. BILLET/J.-M. ALONSO etc., Vraies et fausses apparitions dans l'Église, Paris 1973, ²1976, 204 pp.; G. M. BESUTTI, Bibliographie, in: Marianum 34 (1973) 42-141; A. RIVERA CMF, Las apariciones Marianas non reconocidas por la Iglesia, EphMar 22 (1972) 405-413; M. CASTELLANO, La prassi canonica circa le apparizioni Mariane, in: Teotokos. Enciclopedia Mariana, ²Genova 1958, 486-505; M. P. SAUSSERET, Apparitions et révélations de la très sainte Vierge depuis l'origine jusqu'à nos jours, Paris 1854; GIOVANNI BATTISTA SCARAMELLI SJ, Direttore mistico, Venedig 1760 ; Nicolas Lenglet de Fresney, Traité historique et dogmatique sur les Apparitions, les Visions et les Révélations particulières, Paris 1751; EUSEBIUS AMORT († 1775), der bemerkenswerteste deutsche Theologe seiner Zeit schrieb: De revelationibus, visionibus et apparitionibus privatis regulae tutae ex Scriptura, conciliis, ss. Patribus, aliisque optimis Authoribus collectae, explicatae et exemplis illustratae, Augsburg 1744 [vgl. H. LAIS, Eusebius Amort und seine Lehre über die Privatoffenbarungen. Ein historisch-kritischer Beitrag zur Geschichte der Mystik, München 1940, Freiburg 1941 (Freiburger Theologische Studien, 58. Heft)]; DOMINICUS GRAVINA OP, Ad discernendas veras a falsis visionibus et revelationibus ... lapis lydius, Neapel 1638.

³ F. W. FABER, *Selbsttäuschung. Ein Spiegel der Seele*, übertr. von Kardinal Konrad Graf Preysing, Jestetten 1974, 131 S.

nehmen. Dies ist eine Tatsache⁴". Der heilige Kirchenlehrer *Johannes vom* Kreuz warnt davor, außerordentliche Offenbarungen zu wünschen und die Bedeutung der sinnenhaften Erfahrung für eine innige Verbindung mit Gott zu überschätzen: "So gefällt es dem Teufel sehr, wenn er sieht, dass eine Seele Offenbarungen haben will und ihnen zugeneigt ist; denn so hat er viele Gelegenheiten und Macht, ihr Täuschungen einzugeben und den Glauben zu schwächen, soviel er nur vermag. Die Seele, die Offenbarungen wünscht, wird wie gesagt sehr vergröbert, oftmals schwer versucht und überheblich⁵". Auch wenn sie von Gott kommen sollten, soll man solche besonderen Offenbarungen nicht herbeiwünschen. Der böse Feind könne sich auch als Engel des Lichtes verstellen (2 Kor 11, 14). Der Benediktiner Dominicus Schram⁶ kennt 19 Zeichen für die Unechtheit. A. Tanquerey führt in seinem Standardwerk über mystische Theologie viele einzelne Regeln auf bezüglich der Person, die eine Offenbarung erhält, den Gegenstand, auf den sie sich beziehen, die hervorgebrachten Wirkungen und die begleitenden Zeichen⁷. Wichtig ist, dass z.B. alle Prophezeiungen, welche Drohungen oder Garantie-Versprechungen in sich schließen, nur bedingungsweise gelten können (A. Poulain⁸).

⁴ TERESA DE AVILA, Moradas del castillo interior, Mor. 6, c. 3 (ed. BAC, Obras completas, Madrid 1967, 409-413); ib. n. 3 (ed. cit. p. 410); sie nennt näherhin Kriterien: Fundaciones, c. 8 (ed. BAC, 538-540), Vida, c. 25, 13; 28, 10 (ed. BAC, 113, 125) (ed. BAC, 538-540); Moradas sextas, c. 3 (ib.)

JUAN DE LA CRUZ, Subida del monte Carmelo, lib. 2 c. 10 n. 12 (deutsch auch in: Werke, Einsiedeln 2009, 104, 169). Ebd., lib. 2 c.10 n. 7 nennt im Einzelnen die Gründe dafür.

DOMINICUS SCHRAM OSB, Institutiones theologiae mysticae ad usum directorum animarum, Augustae Vindelicorum 1777, tom. 1, De vita spirituali

⁷ A. TANQUEREY, *Grundriss der aszetischen und mystischen Theologie*, deutsche Übers. von J. Sternaux SJ, Paris 1931, n. 1498-1506

A. POULAIN SJ, *Des grâces d'oraison. Traité de théologie mystique*, Paris 1901, ⁶Paris 1909, ¹⁰Paris 1922, Beauchesne, 677 pp. [p. 342]; DERS., *Die Fülle der Gnaden. Ein Handbuch der Mystik*, Freiburg i. Br. 1910, 2 Bde.

Nach *R. Laurentin* folgten in Lourdes auf Bernadette 50 angebliche Visionäre⁹. Für die Jahre von 1928-1971 nennt eine Publikation der *Société française d'études Mariales* 210 nicht anerkannte Erscheinungen¹⁰. Nach dem Catholic Herald vom 17. 1. 2003 ist zwischen 1905 und 1995 von 295 Erscheinungen berichtet worden, von denen aber nur 11 anerkannt worden seien¹¹. Ein anderer Autor gibt für die Jahre zwischen 1971-1981, als Medjugorje begann, neun negative Urteile an, bei ca. dreißig untersuchten angeblichen Visionen (S. 230). Aus guten Gründen hält sich die Kirche mit ihrem Urteil oft lange zurück¹².

Einige internationale wissenschaftliche Kongresse haben sich eigens mit dem generellen Problem der Marienerscheinungen befasst¹³; auch die Zeitschrift "Theologisches" hat die Thematik schon öfter angesprochen¹⁴.

⁹ R. LAURENTIN, *Apparazioni*, in: S. de Fiores, S. Meo (ed.), Nuovo Dizionario di Mariologia, Cinisello-Balsamo 1985, ⁴1996, 129

¹⁰ Vgl. B. BILLET [Anm. 2], 8-20; die 2. Ed. nennt von 1920-1975 insgesamt 232 vermutete Fakten in 32 Nationen: ergänzt in den *Mélanges R. Laurentin, Kecharitomene*, Paris 1990, 339-349 (vgl. DictSpir, Fasc. 104 (1993) 985).

¹¹ Vgl. Theologisches 35 (2005), 214

Vgl. dazu: Phil. A SS. TRINITATE, Summa theologiae mysticae, Paris 1874, 3 vol.; p. II dist. 4 De divinis visionibus, revelationibus, locutionibus etc.; II, 396-433; BENEDICTUS XIV (PROSPER LAMBERTINI), De servorum Dei beatificatione et beatorum canonisatione, Bologna 1734-38, lib. 3 c. 50-52.

Besonders der internationale Kongress der Pontifica Academia Mariana 2008 in Rom. (Einige Akten sind kürzlich publiziert worden, insbesondere die Vorträge vor dem Plenum: Pontificia Academia Mariana Internationalis (Hrsg.), Apparitiones Beatae Mariae Virginis in historia, fide, theologia. Acta congressus mariologici-mariani internationalis in civitate Lourdes anno 2008 celebrati, Bd. I, Città del Vaticano 2010). Vgl. auch: Pontifica Academia Mariana Internationalis, Maria et Ecclesia. Acta congressus internationalis Mariologici-Mariani in civitate Lourdes anno 1958 celebrati, vol. 12: Apparationes Marianae earumque momentum in Ecclesia, Romae 1962; Pontificia Academia Mariana Internationalis, Virgo Immaculata (Acta Congressus Internationalis Mariologici-Mariani Romae 1954 celebrati), vol. 16: De apparitionibus Virginis Immaculatae, Romae 1956.

¹⁴ Vgl. Alles, Hildegard, "Amsterdam" - die Erscheinungen der Frau aller Völker an Ida Peerdeman, Theologisches 35 (2005), 411-434; Krupa, Jozef, Rechtgläubigkeit als Kriterium

Schon die allgemeine wissenschaftliche Literatur zu dem Thema ist sehr umfangreich geworden. Eine eigens vom Papst eingesetzte Kardinalskommission mit verschiedenen Spezialisten unter der Leitung von Kardinal *Camillo Ruini* beschäftigt sich seit dem 26. März 2010 mit den Phänomenen von Medjugorje – in diesem Jahr ist aber wohl noch keine Entscheidung zu erwarten.

Vielfältige Gnadenwirkungen sind an diesem Wallfahrtsort festzustellen, zahlreiche persönliche Bekehrungen und starke Impulse für ein erneuertes geistliches Leben – daran zweifelt wohl kaum jemand. Die Wirkkraft der Sakramente Christi zeigt sich aber in aller Welt auch an Gnadenorten, die nicht auf eine Erscheinung zurückgehen oder deren Ursprünge ganz im Dunkeln liegen. So muss das Problem der Echtheit der Erscheinungen eigens geprüft werden, auch unabhängig von beispiellosen Propagandaoffensiven (dazu S. 218-239).

Das vorliegende umfangreiche Buch vermittelt uns Zugang zu ungewöhnlich vielen Quellen und auch kaum bekannten Zeugnissen, u.a. von zuverlässigen Tonbändern der ersten Vorgänge (S. 60-83), die in den populären Werken über Medjugorje so gut wie gar nicht berücksichtigt sind. Für eine verantwortliche Urteilsbildung könnten authentische Quellen nicht einfach beiseitegelassen werden. Einer ernst zu nehmenden wissenschaftlichen Arbeit geht es zuerst um die Wahrheit – man darf also begründeten kritischen Äußerungen nicht von vornherein unterstellen, sie würden nur bremsen oder die lebendige Volksfrömmigkeit beeinträchtigen wollen.

der Authentizität marianischer Erscheinungen, Theologisches 35 (2005, 2) 55-62; LITFIN, PETER M., Zum "Visionsprüfungsverfahren": das kirchliche Feststellungsverfahren zum Charakter angeblicher Erscheinungen und/oder Offenbarungen und seine entscheidenden Kriterien, Theologisches 35 (2005, 2) 91-104; ORTNER, R., Autosuggestion, Sinnestäuschung, subjektive Wahrnehmungsphänomene oder übernatürliche Visionen, ebd., 61-71; LINDEMANN, W. B., Marienerscheinung oder psychische Krankheit?, ebd., 71-92; TUNGER, MICHAEL, Marpingen – Deutsches Lourdes?, ebd., 103-110; LINTNER, THOMAS, Privatoffenbarungen und die Ereignisse von Medjugorje, ebd., 109-122; Kontroverse: I. DUGANDZIK-T. LINTNER, ebd., 185-196. Die Artikel sind auch im Internet veröffentlicht.

Der Autor bringt zunächst zahlreiche Informationen über den historischen Hintergrund und das Umfeld des Erscheinungsortes, über die Franziskaner, Bogomilen und den Islam, und erörtert den Einfluss charismatischer Bewegungen (Geisttaufe, Glossolalie, Gruppendynamik, unautorisierte Segnungen und Handauflegungen), die ja ursprünglich besonders in protestantischen Gruppierungen in den USA lebendig waren. Von besonderem Interesse sind auch die Informationen über die bisherige kirchliche Haltung zu den Phänomenen, z.B. auch die Äußerungen von Kardinal Ratzinger (S. 309-317, 442).

Am Schluss sind die gravierenden Bedenken des Autors stichwortartig zusammengestellt (P. C. Düren, S. 546-549). Ernste Probleme bilden vor allem die absolut ungewöhnliche Zahl der Erscheinungen (Gesamtzahl für alle Seher über 33000), eigenartige Umstände bei der ersten Erscheinung (Rauchen, Rockmusik), die aufwendige und weltliche Lebensweise der Seher (wertvolle Häuser, viele Reisen: S. 328, 422) - statt angekündigter geistlicher Berufe, widersprüchliche Einzelaussagen über die Fortdauer der Erscheinungen, Uneinigkeiten unter den Sehern und Drohungen gegen den Ortsbischof, die ablehnende Haltung des Bischofs und seines Vorgängers. Ängste und panikartige Reaktionen der Seher lassen nach Foley auch diabolische Einflüsse vermuten (S. 145, 288-291, 297). Angebliche Wunderheilungen sind von namhaften Fachleuten, z.B. vom Leiter des medizinischen Büros von Lourdes, Dr. Mangiapan, als nicht verifizierbar abgelehnt worden (S. 305-308). Die Botschaften enthalten nichts zu drängenden Zeitfragen (Kindstötung, Unzucht, Ehebruch), wohl aber falsche Voraussagen und recht eigenartige Irrtümer (S. 166-174, 183 f.)¹⁵. Das behauptete Verhalten der "Gospa" befremdet zuweilen (sie widersetzt sich dem Bischof; sie betet: Vergib uns unsere Schuld, wünscht die Feier eines neuen Geburtstages, plaudert banal). Einige führende Franziskanerpatres der Medjugorje-Bewegung - mehrere waren längere Jahre hindurch Seelenführer der Seher - haben sich extrem unkirchlich verhalten; neun Patres sind suspendiert

Deutschland und die USA würden zerstört, der Papst in die Türkei verbannt werden. Vor Gott seien alle Religionen identisch. Lob eines laisierten Franziskaners. Maria teile nicht alle Gnaden aus.

und entlassen, bzw. haben ihr priesterliches Leben aufgegeben; bei mehreren sind skandalöse Vergehen contra sextum öffentlich bekannt geworden, zwei wollten sich in der Schweiz von einem Altkatholiken zu Bischöfen einer schismatischen Kirche weihen lassen.

Der Autor prüft genau die Haltung einiger bekannter Befürworter (besonders des bekannten Mariologen *R. Laurentin* [S. 476, 479] und von *H. Urs von Balthasar*), berichtet über die medizinischen Untersuchungen (S. 251-284); er vergleicht eingehend die Phänomene von Medjugorje mit anerkannten Wallfahrtsorten wie *Lourdes* und *Fatima* (S. 200 f., 516-518, 533 f.) oder dem echten Diözesanheiligtum von *Hrasno* und stellt wesentliche Unterschiede fest. Das anfangs nicht so deutlich sichtbare Unkraut habe sich im Laufe der Zeit immer mehr ausgewachsen; es müsse bald herausgerissen werden, ungeachtet der Schwierigkeiten, die dies mit sich bringen mag (S. 532). Zugleich aber müsse die gute Saat geschützt und gefördert werden, d.h. die Botschaft von Fatima noch stärker verkündigt werden (S. 533), zumal Fatima eine beispiellose Anerkennung von Seiten der Kirche erfahren hat.

Ein positives Urteil ist ungleich schwieriger als die Unechtheit zu begründen – nach dem Prinzip, dass schon ein einziges eindeutig negatives Element, das mit dem Phänomen selbst innerlich zusammenhängt, einen übernatürlichen Ursprung ausschließt (bonum ex integra causa, malum ex quovis defectu)¹⁶. Zuverlässig berichtete Tatsachen sprechen für sich.

Sehr nützlich ist die empfohlene Übersicht von Internetseiten zu Medjugorje und Fatima (S. 556) und das detaillierte Stichwortverzeichnis (S. 557-574).

Der Verfasser hat auch schon ein Standardwerk über Marienerscheinungen verfasst, das im Jahre 2002 im englischen Original erschien und 2004 auch ins Italienische übersetzt wurde¹⁷. Die erste Auflage des vorliegenden Buches erschien im Jahre 2006 und liegt nun in zweiter, erweiterter Auflage vor. "Wer sich aus gläubiger Verantwortung mit dem Thema Medjugor-

 $^{^{16}}$ Vgl. Thomas von Aquin, *STh* I-II q 18 a 4 ad 3.

 $^{^{}m 17}\,$ D. A. Foley, Marian apparitions, the Bible and the Modern World, 2002

je auseinandersetzen will, findet in diesem Standardwerk eine reichhaltige Fundgrube für die eigene Meinungsbildung 18 ".

¹⁸ M. HAUKE, *Geleitwort* zum vorliegenden Werk, S. 19

Anschriften der Herausgeber

Prof. Dr. Manfred Hauke, Via Roncaccio 7, CH-6900 Lugano Tel. & Fax 0041-91-966.42.38, email manfred.hauke@starsofti.com; oder: Facoltà di Teologia, Via Buffi 13, CH-6904 Lugano, Tel. 0041-91-913. Fax 0041-91-913.85.56, Email: manfred.hauke@teologialugano.ch (dienstlich)

Dr. German Rovira, Mariologisches Institut, Maasstr. 2, D-47623 Kevelaer, Tel. 02832-79 99 00, Fax 02832-97 82 02, Email: rovira@imak-kevelaer.de

Prof. Dr. Johannes Stöhr, Humboldtstr. 44, D-50676 Köln, Tel. 0221-3109754 Email: jstoehr@gmx.de